



Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 253

Samstag, 27. Oktober 1928

35. Jahrgang

Simplon-Express verunglückt

Furchtbarer Zusammenstoß in Rumänien 31 Tote, 50 Verletzte

Bukarest, 26. Oktober (Eig. Bericht)

In der Nacht zum Freitag um 2 Uhr ereignete sich bei Recca, 8 Kilometer von Statina (Rumänien), ein furchtbares Eisenbahnunglück. Der Simplon-Express, der nachts aus Bukarest in Richtung auf Paris abgegangen war, stieß infolge falscher Weichenstellung mit dem aus Hermannstadt nach Bukarest fahrenden Schnellzug zusammen. Der Ausprall der beiden in voller Fahrt befindlichen Züge war von entsetzlicher Wirkung. Die Lokomotiven bohrten sich buchstäblich ineinander; in wenigen Minuten schlugen Flammen aus den Trümmern der auf dem Gleise liegenden Wagen. Im ganzen sind fünf Wagen zertrümmert worden, zwei Personenwagen des Hermannstädter Schnellzuges, der Pariser Schlafwagen des Simplon-Orient-Express, sowie ein Post- und ein Postwagen. Nach den bisherigen Feststellungen sind 31 Personen getötet und 50 zum Teil schwer verletzt worden.

In einem Wagen dritter Klasse des Hermannstädter Schnellzuges befanden sich 20 Rumänen, die alle getötet wurden. Die meisten waren rumänische Soldaten. Die Zahl der Toten im Simplon-Express beträgt elf; unter ihnen befinden sich der italienische Ingenieur Rocca, ein Sohn des vor etwa drei Wochen bei einem Automobilunglück ums Leben gekommenen italienischen Generals, seine Frau und sein Kind, sowie ein griechischer Kaufmann. Vermißt werden noch der rumänische Militärattaché in Paris, Lazaranu, und der französische Journalist Vacotte, sowie der Direktor der Bukarester Vertretung von Ford. Der katholische Bischof Trigon entkam wie durch ein Wunder dem Tode. Unter den Toten des

Hermannstädter Schnellzuges befindet sich ein Kaufmann Arnold Ehrlich aus Chicago. Die Verwundeten wurden in die Krankenhäuser von Statina und Craiova überführt.

Der Simplon-Orient-Express ist ein Luxuszug. Er verkehrt wöchentlich dreimal von Konstantinopel über Bukarest—Trieft—Venedig und Mailand nach Paris.

Falsche Weichenstellung

Ein merkwürdiger Bahnhof

Bukarest, 26. Oktober

Der aus Hermannstadt kommende Schnellzug und der Simplon-Express hätten sich in der Station Recca kreuzen sollen. Das Vorliegen einer falschen Weichenstellung hat sich bestätigt. Dem Umstande, daß der Schnellzug aus Hermannstadt bergauf fuhr und infolgedessen keine große Geschwindigkeit hatte, ist es zu danken, daß die Folgen des Zusammenstoßes nicht noch furchtbarer waren. Fünf Schwerverletzte schweben noch in Lebensgefahr. Die meisten Toten hat der Hermannstädter Schnellzug, darunter viele eingerückte freiwillige Soldaten. Die Bergungsarbeiten, die von zwei Kompanien Eisenbahntruppen ausgeführt werden, sind noch nicht beendet.

Der Aboerul meldet, daß in der Station Recca sonderbarerweise kein Personal zu finden war, als sich das Unglück ereignete. Glücklicherweise habe ein Fahrgast des Expresszuges den Morseapparat gefasst, so daß er telegraphisch um Hilfe rufen konnte. Zwei Stunden später seien die Rettungsmannschaften eingetroffen.

Wiederaufnahme der Reparationsverhandlungen

Beschluß des Reichskabinetts

Amlich wird uns mitgeteilt:

In der Freitagssitzung des Reichskabinetts hat der Reichsminister der Finanzen über die Lage berichtet, welche in der Reparationsfrage durch die bekannte Vereinbarung von Genf und die seither eingetretene Entwicklung entstanden ist.

Das Kabinett ist sich darüber schlüssig geworden, zusammen mit den übrigen beteiligten Regierungen die nötigen Schritte zu tun, um den Plan der Einsetzung einer unabhängigen Sachverständigenkommission zur endgültigen und vollständigen Regelung der Reparationsfrage zu verwirklichen.

Der „Soz. Pressedienst“ bemerkt dazu: Die „nötigen Schritte“ dürften darin bestehen, daß das Kabinett zunächst in diplomatischen Verhandlungen verschiedene rein technische Fragen zu klären sucht. So vor allem wann und wo die Kommission zusammentritt und welche Befugnisse sie hat. Es kommt der Reichsregierung dabei insbesondere — wie das Kommuniqué ausdrücklich hervorhebt — auf unabhängige Sachverständige an; d. h. Finanzsachverständige, die ohne bestimmte Bindungen von ihrer Regierung in die Kommission entsandt werden und sich ausschließlich auf Grund des einzusehenden Materials selbständig ihr Urteil bilden sollen.

Die französische Auffassung

Paris, 27. Oktober (Radio)

Aus den gestrigen Beratungen des Reichskabinetts verzeichnet die Pariser Presse vor allem mit Interesse die Tatsache, daß die offiziellen Verhandlungen über Ort, Datum, Zusammensetzung und Arbeitsprogramm der Sachverständigenkommission zur Revision des Dawesplanes in den nächsten Tagen beginnen sollen.

Das „Echo de Paris“ glaubt, versichern zu können, daß die französische Regierung im Gegensatz zur Reichsregierung die Ansicht vertritt, man könne eine derart wichtige Frage wie die Revision des Dawesplanes nicht gut aus der Hand geben. Frankreich wolle also verlangen, daß nicht etwa unabhängige Sachverständige, vielleicht die Notenbankpräsidenten, sondern beamtete Vertreter der interessierten Regierungen mit genau umrissenen Instruktionen und unter ständiger Kontrolle die Verhandlungen führten. Sauerwein seinerseits bezeichnet es im „Matin“ als irrsinnig, wenn man in Deutschland annehmen wollte, die Sachverständigen würden eine vollständige Umwälzung des Dawesplanes beschließen können. Der Dawesplan habe seine Feuerprobe bestanden und er werde daher beibehalten und nur insofern abgeändert werden, als nun Deutschland die Gesamtsumme seiner Verpflichtungen erfahren werde. Von einer übertriebenen Herabsetzung der deutschen Anuitäten oder von einer Vernichtung der im Dawesplan vorgesehenen Garantien sei nicht die Rede.

Der flüchtige Ahrensböcker Rendant stellt sich dem Gericht

Lübeck, 27. Oktober

Der seit dem 20. d. Mts. flüchtige Ahrensböcker Stadtassessor Rendant Prieß hat sich gestern nachmittag der hiesigen Staatsanwaltschaft freiwillig gestellt. Er wurde sofort vernommen und dann in Haft abgeführt. Sein Berliner Verteidiger hatte ihn im Kraftwagen von Berlin nach hier gefahren.

Ernst-August auf Geschäftsreisen

Berlin, 27. Oktober (Radio)

Der frühere Herzog von Braunschweig ist nach Amerika abgereist, um dort mit einem Finanzkongress den Vertrag über den Welfenschlag abzuschließen.

Noch ein Todesopfer der Brüder Heidger

Köln, 27. Oktober (Radio)

Der bei der Verfolgung der Brüder Heidger schwer verletzte Gärtner Willi Peters ist heute morgen seinen Verletzungen erlegen. Die Zahl der Todesopfer im Falle Heidger beträgt somit fünf. Rechnet man noch die Brüder Heidger hinzu, so kommt man auf sieben Tote.

Edeners Rundflug

Friedrichshafen, 26. Oktober (Eig. Drahtber.)

Das Zeppelin-Luftschiff wird den geplanten Flug über Amerika nach den hier vorliegenden Meldungen nicht antreten, weil die Wetterverhältnisse augenblicklich äußerst schlecht sind und die Gefahr besteht, daß die Bevölkerung das Schiff nicht einmal sieht. Dr. Edener dürfte deshalb bereits am Sonnabend oder Montag den Rückflug nach Deutschland antreten, falls die vorliegenden Wettermeldungen einen Start rasch erscheinen lassen.

S. O. S.

Ein Mahnwort zum Essener Mordprozess

Von

Oberschulrätin Wegschelder

S. O. S. — so ruft der neue Primanerprozess!

Das Sensationelle, das Erschütternde an dieser Jungentragedie unterscheidet sich scharf von dem Miterleben eines tragischen Proletarierschicksals! Dessen Unergründlichkeit ist uns bekannt: Die wirtschaftliche Not der Familie, die Härte des Arbeitslebens, die Stumpfheit und Verzweiflung des jugendlichen Arbeitslosen, die Verwundung, die Mangel und Hunger ins Ungemessene steigern. Mängel der Erziehung usw.

Und wir kennen auch einen Weg aus diesen Niederungen, in denen so viel wertvolles junges Leben zu Grunde geht. Wir nennen ihn Sozialismus, und wir haben ihm unser Leben, unsere Kraft und unsere Begeisterung geweiht.

Aber wenn nun diejenigen, für die unsere Gesellschaft die großen öffentlichen Lasten der höheren Schule trägt, in gleiche Not kommen — Jüngens, denen die sorgfältigste Erziehung zu Teil geworden ist, die man bis in ihr zwanzigstes Jahr freigestellt hat von jeder Erwerbsarbeit, deren Lehrer jahrelang unsere Hochschulen besucht haben — Wenn hier Abgründe klaffen, die man meist gar nicht erkennt — ja, dann versuchen wir uns vielleicht später darüber hinweg zu setzen, daß wir von der hoffnungslosen Verbordbenheit der gesamten bürgerlichen Klasse reden.

Und fühlen doch, daß damit nichts erklärt ist.

Diese beiden Primaner, um die es in Gladbeck geht, sind keine verweichlichten, verkommenden Geschöpfe. Und wenn in jener furchtbaren Nacht nach ihrem Abiturientenkommers ein so entsetzliches Schicksal sie traf, so haben wir alle das Bewußtsein: das war nicht nötig! Das brauchte nicht zu sein!

Der neue Staat, dessen lebendigste Vertreter schließlich allemal wir Sozialdemokraten sind, muß bekennen, daß an diesen jungen Leuten etwas verfaulend worden ist! Warum zog er sie nicht stärker zur Mitarbeit an der neuen Demokratie heran? Welchen Erziehermächtigen überließ er sie?

Bibelkränzchen, Stahlhelm, Saufrömmel! Drei große Vorwürfe an die Umwelt dieser Schüler. Warum überlassen wir überspannten kirchlichen oder religiösen Organisationen die Jugend unserer höheren Schule? Kennen wir denn nicht die Gefahr solcher Überfütterung mit religiösen Eindrücken?

Nicht alle diese Kinder sind gegen solche Beeinflussung so immun wie jener kleine Sextaner aus Bonn, der eines Sonnabends seine Mutter mit der freudigen Ausrufung überraschte: „Ich gehe aufs Kessenenicher Feld Speerwerfen zum Bibelkränzchen!“ Als er abends selig zurückkehrte vom Speerwerfen und von Himbeerwasser und Lortz erzählte, fügte er noch begütigend hinzu, daß dann am Abend noch einer etwas vom seligen Sterben geredet hätte! „das schadet aber doch nichts!“

Nein, natürlich, so gesund reagierenden Kindern schadet das nichts. Aber die vielen Kinder, denen eine fröhliche Familienwelt fehlt, und die gerade besonders begierig sind, in eine Gemeinschaft aufgenommen zu werden, die sind den Einflüssen solcher Organisationen rettungslos verfallen. Und sie müssen ja einen Entwicklungsschaden davon haben, wenn ihnen mit übertrieben hohen moralischen Ansprüchen zugleich eine unerlebte konventionelle religiöse Ausdrucksweise und, was das Gefährlichste ist, ein schädigendes Sündenbewußtsein in frühesten Jugend eingepflanzt wird.

Wachsen diese jungen Leute dann heran, so holt sie der „Stahlhelm“. Die Minderwertigkeitskomplexe aus der übertrieben religiösen Erziehung werden dann überbörtet durch den bramarbasierenden vaterländischen „Lärm“, der im Stahlhelm als „guter Ton“ gilt.

Die Führer des Stahlhelms stammen ja aus jenen Kreisen, die den Zusammenbruch unserer Kriegsfrente niemals begriffen haben. Allen Lügen der Kriegspressestellen über unsere Unbesiegtigkeit und Unbesiegbarekeit hatten sie geglaubt, waren überzeugt gewesen, daß „Gott keinen Deutschen verläßt“ und verloren dann jede Haltung, als das furchtbare Ende da war.

So unausgeglichene Menschen zu Erziehern der Jugend zu machen, ihnen die jungen Leute zu überlassen, ist in der Tat ein schweres Unrecht! Und damit hängt das Dritte zusammen, nämlich das starke Wiederaufleben studentischer Trunksitten an unseren höheren Schulen! Ist es ein Zufall, daß an der Spitze des Stahlhelms der Lizierfabrikant Selbte aus Magdeburg steht? Oder sehen wir nicht vielmehr, daß all diese auf innerer Unredlichkeit beruhenden Organisationen alkoholischer Raufzustände bedürfen, um überhaupt weiter existieren zu können?

Die republikanischen Parteien und besonders die Sozialdemokratie müßte sich ganz anders als bisher um die Schüler an höheren Schulen küm-

Der wilde Streit in Hamburg zusammengebrosen

Was die Kommunisten erreichten

Aus Hamburg wird uns geschrieben:
Seit Freitag abend herrscht Ruhe im Hamburger Hafen. Nachdem am Vortage die Polizeibehörde in wesentlicher Weise für die Aufrechterhaltung der Ordnung eingetreten ist, nachdem die auf Befehl des Hamburger Senats inzwischen verbotene Volkszeitung nicht mehr durch aufrührerische Schriftsätze einen Teil der kommunistischen Arbeitererschaft zu Gewalttätigkeiten verleiten kann, die letzten Endes ausschließlich auf diesen mißbrauchten Teil der Arbeitererschaft selbst zurückfallen, und nachdem drittens die gestrige Versammlung der sozialdemokratischen Hafenarbeiter sich zu energischen Abwehrmaßnahmen gegen die Angriffe der Kommunisten zusammengedrungen, und die Anstifter können zu ihren bisherigen Niederlagen auf dem Gebiete der deutschen Arbeiterbewegung eine neue bußen.

Das Ergebnis dieses kommunistischen Manövers, das aus rein propagandistischen Motiven in Szene gesetzt worden und ohne jeglichen finanziellen Rückhalt weitergetrieben ist, sollte auch den überzeugtesten Anhänger der kommunistischen Partei die Augen darüber öffnen, wohin sie von ihren blindlings den Moskauer Pakt gehorchenden Führern getrieben werden. Statt den streikenden Hamburger Werftarbeitern zu helfen, und statt den bestehenden Fehlern in der Arbeitsvermittlung der Hafenarbeiter abzuwehren, ist folgendes erreicht worden:

1. Das seit Jahren von allen Hafenarbeitergruppen bekämpfte wilde Vermittlungssystem auf den Straßen und in den Hafenwirtschaften hat dank der kommunistischen Störungsversuche eine Ausdehnung erfahren, wie es seit langem nicht der Fall war. Die Unternehmer haben sich verständlicherweise den willkommenen Unschick nicht entgehen lassen, durch Unheuerungen an diesen Stellen diejenigen Arbeitskräfte zu beschaffen, die an den ordnungsmäßigen Arbeitsvermittlungstellen nicht mehr zu haben waren. Das bedeutet eine erhebliche Schädigung der Hafenarbeiter insofern, als fremde Elemente ihre Arbeit verrichten haben, während sie selbst fernbleiben mußten.

2. An denjenigen Schiffen, auf denen die durch die vorerwähnte Vermittlungsstelle angeheuerteten Arbeiter nicht zahlreich genug waren, hat entweder als Ersatz ein Teil der Schiffsmannschaft die notwendige Arbeit verrichtet, oder aber die Schiffe sind nach anderen Häfen umbeordert worden, um dort geladert zu werden. Beides bedeutet ebenfalls eine Minderung der Arbeitsmöglichkeiten für die durch Terror zur Arbeitsverweigerung gezwungenen Hafenarbeiter.

3. Das Vorgehen der angriffswütigen Kommunisten hat den Arbeitgebern die Möglichkeit in die Hände gespielt, von den streikenden Arbeitern diejenigen nicht wieder einzustellen, die sich bei irgend einer Gelegenheit einmal in mehr oder weniger auffälliger Weise mißlieblich gemacht haben. Es ist bekannt, daß dieses in vielen Fällen gewiß nicht die schlechtesten Elemente unter der Arbeitererschaft sind.

Gesamtergebnis: Einerseits Schädigung der Hafenarbeiter selbst und Schädigung des Organisations- und Gewerkschaftsgedankens, andererseits Unterstützung der Arbeitgeber in ihrem in immer rigorosere Form durchgeführten Kampf gegen die Klassenbewußte Arbeitererschaft.

Das sind die Erfolge, die die Kommunisten in ihrem blinden Loben im Hamburger Hafen erzielt haben. Ein wahrhaft niedererschütterndes Resultat für die Anstifter dieses verbrecherischen Treibens. Ageha.

Die Stellung der organisierten Arbeitererschaft

Entscheidend für den Umschwung in Hamburg war die von unserem Berichterstatter erwähnte Versammlung der sozialdemokratischen Hafenarbeiter. In dieser von vielen Tausenden besuchten Versammlung im Hamburger Gewerkschaftshaus kam der einmütige Wille zum Ausdruck, sich nicht länger einschüchtern zu lassen, sondern dem kommunistischen Terror die aktive Gegenwehr entgegenzusetzen. Das hat gewirkt.

Einstimmig wurde folgende Entschliebung angenommen:

„Die SPD-Hafenarbeiter sehen in dem wilden, aus politischen Gründen angezettelten kommunistischen Hafenarbeiter-

Platz verschaffen wollte. Er habe aber den Stod erst erlangt als er ihm mit dem Gummiknüppel über die Hand geschlagen habe. Daraufhin habe Klein um Hilfe gerufen mit den Worten: „Helft mir doch, befreit mich doch!“

Der Zeuge Landwirt Bredin führte bei seiner Vernehmung aus, daß der Oberwachmeister Preußer ihm die Pistole auf die Brust gesetzt habe. Ferner habe dieser Beamte zu ihm gesagt: „Zurück, du Schwein, oder ich schlecke!“ Diese Aussage des Zeugen Bredin steht im Widerspruch zu Befundungen des Oberwachmeisters Preußer. Es erfolgt deswegen eine Gegenüberstellung. Preußer erklärte, daß er nur dem Angeklagten Kleine den Revolver auf die Brust gesetzt habe. Er wisse auch nicht, daß er irgendwie ein Schimpfwort gebraucht hätte. Der Angeklagte Schulze, der sich nochmals zum Worte meldet, betonte, daß Preußer gerufen hätte: „Ihr Saubandel!“

Der Zeuge Oberleutnant Boed befundet, einheitliche Instruktionen wären nur in der Form gegeben, daß die Beamten wahrheitsgetreu auszusagen sollten. Bei der Vernehmung des Zeugen Landwirt Willi Leppin kam es zu einem Zwischenfall. Einer der Besitzer möchte den Zeugen darauf aufmerksam machen, daß er in der Voruntersuchung weit zurückhaltendere Aussagen gemacht habe als jetzt bei seiner Vernehmung vor Gericht. Darauf erklärte der Zeuge, daß ihm vom Untersuchungsrichter gesagt wurde, er müsse seine Aussagen sehr einschränken, denn es könne ein Landjäger das Gegenteil auszusagen und wahrscheinlich würde diesem, also dem Landjäger, als Beamten mehr Glauben geschenkt werden. Nach dieser Aussage des Zeugen Leppin beschloß das Gericht, von einer Vernehmung sowohl des Zeugen als auch des betreffenden Landjägers zunächst abzusehen und den Un-

streit ein gewissenloses Ablenkungsmanöver, durch das die Deffenlichkeit von der katastrophalen Niederlage der SPD beim Volksbegehren und von der inneren Krise in der SPD, die im Falle Wittorf-Thälmann-Stephan-Roberts usw. den unheilvollen Kampf der kommunistischen Führer untereinander offenbarte, abgelenkt werden soll.

Einen so opferreichen Streik zur Verschleierung politischer Niederlagen und innerer Zersahrenheit zu provozieren, ist eine Verantwortungslosigkeit, die die gesamte Klassenbewußte Arbeitererschaft aufs schärfste brandmarkt und verachtet. Die bei diesem Streik täglich und ansehend planmäßig vorkommenden Schlägereien, Mißhandlungen und Messerstechereien gegen organisierte Arbeiter, die nur mit Banditentum richtig zu bezeichnen sind, fallen voll und ganz der kommunistischen Partei zur Last.

Die SPD-Hafenarbeiter des Hafens fordern alle Hafenarbeiter auf, diesem verantwortungslosen Streik mit seinen verbrecherischen Nebenwirkungen keinerlei Vorschub zu leisten und ihrer Arbeit im Hafen nachzugehen. Das schamhafte Verhalten des Hafens, das mit seiner Bevorzugung Unorganisierten den Boden für solche Bewegungen schuf, steht solche kommunistische Aktion nur als willkommenen Unschick an, nach Verstärkung der Polizei durch Reichswehr zu rufen. Dieses Arbeitgeberverbot ist nur durch organisierte Einigkeit der Hafenarbeiter niederzuringen.

Hafenarbeiter, Genossen! Wir müssen die Arbeiterbewegung von wilden Bewegungen und Verbrechertum reinhalten. Darum fordern wir Einigkeit und Disziplin im Rahmen der Beschlüsse der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei.

Weiter nahm die Versammlung einstimmig folgenden Antrag des Aktionsausschusses an:

„Wir legen dem kommunistischen Terror die aktive Gegenwehr entgegen. Mit allen Mitteln werden wir unser Recht auf den Arbeitsplatz erkämpfen. Das geschlossene Hineingehen in die Betriebe und das Verlassen der Arbeitsstellen wird von uns organisiert.“

Verbrechermethoden

Wir haben wiederholt von den Uebertätlern berichtet, die die kommunistischen „Klassenkämpfer“ auf einzelne organisierte Arbeiter verübten. Einen noch tieferen Einblick in dieses Verbrechertum, das sich in die deutsche Arbeiterbewegung eingeschlichen hat, eröffnet der folgende Vorfall, den das „Echo“ berichtet:

Polizeibeamte waren am 16. Oktober dabei, die Peterstraße und die angrenzenden Straßen von größeren Trupps Kommunisten zu räumen, die sich vor der Wache aufhielten. Um die Polizei zu behindern, schickten die Kommunisten Kinder vor, die sich noch dazu ungläublich gebärdeten. Es machte den Eindruck, als seien die Kinder für ihr Vorgehen systematisch gedrillt worden, denn es wurden Sprechchöre der Kinder gebildet, die die Polizeibeamten fortwährend anschrien: „Ihr Arbeitermörder, Ihr Bluthunde“, „Die Sipps haut unschuldige Kinder“. Wir fordern unsere Genossen, und dergleichen mehr. Ältere Schulkiner waren dazu anzuhalten, die kleineren Kinder noch besonders aufzuziehen und zum Größten anzuhalten.

Und so etwas nennt sich Arbeiterbewegung!

Rollkommandos!

Orthmann-Deute gegen Leddy-Deute

Berlin, 27. Oktober (Radio)

Das Blatt der kommunistischen Opposition, der „Vollwille“, berichtet über die Zustände in der kommunistischen Partei in Hamburg:

„Der Zufluchtsort der Rechten ist die Wohnung von Rita Orthmann am Stephanplatz. Deshalb besteht auf dem Platz und in den umliegenden Straßen der „kleine Belagerungszustand“. Abend für Abend ist die Wohnung von den Leddy-Deuten umstellt. Das Aufgebot beträgt oft bis zu 50 Mann. Auch die Westermänner stellen ihre Horchposten auf. In der vergangenen Woche fand bei Orthmann eine Fraktionsitzung statt, wobei es den Leddy-Deuten gelang, einige Teilnehmer festzusetzen, und zwar dadurch, daß man hinten im Hof eine Leiter aufstellte und so bis zur 1. Etage hinaufklettern konnte. Man schrieb eine Reihe Namen, auch einige falsche auf, angeblich auch einen Kuffen, der aber nur in den Gehirnen der Parteisekretäre spukt. Durch das Abbrufen der Leiter wurde eine weitere Befestigung unmöglich. Welche Formen der Kampf angenommen hat, ergibt man daraus, daß beide Richtungen einander Schläge angeboten haben und sich gegenseitig mit Rollkommandos des K. F. B. drohen.“

terungsrichter als Zeugen zu laden. Zwei Mitglieder des Reichsbanners erklärten bei ihrer Vernehmung, sie hätten gesehen, daß der Landwirtschäftsführer Major Korbes über das Steintorfen gelacht habe. Der Angeklagte Korbes steht auf und bestreitet das. — Die Verhandlungen werden am Sonntag fortgesetzt.

Die Räumung wird vorbereitet

Zu wann?

Die interalliierte Rheinlandkommission hat — wie der „Soz. Presseklub“ berichtet — sämtliche Nachträge und sonstige vertraglichen Abmachungen in Koblenz gefundigt und trifft alle Vorbereitungen zur Ueberlieferung nach Wiesbaden. Es liegen auch schon Anweisungen vor, in welcher Weise die Räumung der zweiten Zone erfolgen soll. Vorgehen ist die etappenweise militärische Räumung. Eine Ueberführung der Truppen der zweiten Zone in die dritte Zone scheint nach der bisherigen Vorbereitung nicht geplant zu sein. Die neuen Ordern der Offiziere sehen Dienst in der Heimat oder in den Kolonien vor.

In unterrichteten alliierten Kreisen wird davon gesprochen, daß die zweite Zone bis 10. Januar 1929 — das wäre ein Jahr vor der vertraglichen Frist — geräumt sein soll. Ferner wird angenommen, daß die in Genf vereinbarten Kommissionen ihre Aufgabe im Frühjahr 1929 beendet haben werden, so daß die Räumung der dritten Zone im Frühsommer 1929 abzuwerden dürfte.

mern! Die Berliner Arbeiterjugend hat damit begonnen, für diese Schüler-Schülergruppen in jedem ihrer Werbebezirke zu schaffen. Sie gibt diesen Gruppen eine gewisse Freiheit des Aufbaus; denn erfahrungsgemäß können Schüler nicht ohne Uebergang mit den Lehrkräften, die in der S.M.J. organisiert sind, zusammenarbeiten. Aber sie müssen dazu kommen! Denn gerade das fehlt ihnen.

Trotz aller Schulfreie ist ja doch die höhere Schule, die die jungen Leute bis 10 Jahren an sich festhält, noch immer ungeheuer lebensfremd! Die Erfahrungen der Mädchen und Buben, die schon vom 16. Jahr ab im Arbeitsprozeß um ihren Platz an der Sonne kämpfen, könnten diesen Schulmännern und Primanern den Blick für die Wirklichkeit des Lebens öffnen. Vor allen Dingen aber können sie ihnen einen idealen Gehalt übermitteln, der aus der Zeit geboren ist, in der Zeit sich auswirken kann, und trotzdem an Wucht jede andere politische Ideologie übertrifft und es an Tiefe mit den Lehren des Christentums aufnehmen kann.

Die gesamte Jugend würde dem sozialistischen Ideoziel zugänglich sein, wenn es ihr in der richtigen Form näher gebracht würde! Das beweist die Geschichte der bürgerlichen Jugendbewegung. Man kann darüber streiten, ob man erst republikanische Jugend sammeln und aus dieser dann die geistigen Elemente für die sozialistischen Gruppen gewinnen soll. Ich bin der Meinung, daß man den direkten Weg gehen kann, vor allen Dingen aber, daß wir einen Weg gehen müssen.

Unsere Jugendorganisationen — von den Kinderfernen angefangen — wie auch die bei uns organisierten Lehrer, haben hier eine große und dringende Aufgabe. Sie werden nicht alles Unglück, das geschieht, hüten können. Aber wir sehen ja: Wie bei Paul Kranz spielt auch bei dem jungen Huhmann die Vereinsorganisation eine große Rolle! Der Jugendliche braucht eine Gemeinschaft!

Der Revolver von Kranz stammt vom Jungdeutschen Orden. Der Alkohol des Abiturientenkommerzes hat dem jungen Daube das Leben gekostet und hat — mag er nun schuldig oder unschuldig sein — Huhmann ins Untersuchungsgefängnis gebracht!

Eine sozialistisch interessierte und begeisterte Jugend würde keine Waffe brauchen und könnte den Trübsitten ferngehalten werden.

Wir haben auch an der höheren Schule eine Aufgabe! Auch dort lebt empfängliche und strebende Jugend.

Erfüllen wir sie mit dem Ideal des Sozialismus, lehren wir sie die Gemeinschaft mit allen Arbeitenden, und sie wird nicht länger die großen Wendepunkte ihres Lebens im Suff fetern! Sie wird aus der Enge des Klassenhochmuts zur Weltweite einer sozialistischen Menschheitsbildung streben!

Schiedspruch für die Nordwest- deutsche Metallindustrie

Erklärungsfrist bis Montag

Düsseldorf, 26. Oktober (Eig. Ber.)

Die Verhandlungen zur Beilegung des Lohnkonflikts der Metallindustrie Nordwest, die am Donnerstag wieder aufgenommen worden waren, endeten am Freitag mit der Fällung eines Schiedspruches. Er lautet:

Das gegenwärtig geltende Lohnabkommen bleibt weiter in Kraft mit folgender Maßgabe:

1. Der Gehalt als solcher bleibt unverändert. Zum Verdienst der Stundenlöhner über 21 Jahre tritt jedoch vom 1. November 1928 ab eine feste Zulage von 6 Pfennigen. Bei den weiblichen und jugendlichen Arbeitern stuft sich diese Zulage nach den entsprechenden Hundertsätzen der Lohnabelle ab. Bruchteile werden in der bisher üblichen Weise aufgerundet.

2. Die Afford- und Prämienarbeiter erhalten vom gleichen Zeitpunkt an neben dem sogenannten Zeitzuschlag von 21 Pfennig eine feste Zulage von 2 Pfennig die Stunde.

Die Neuregelung ist erstmalig am 1. März 1930 zum 30. April 1930 und dann an jedem ersten mit zweimonatiger Frist kündbar. Erklärungsfrist bis Montag, den 29. Oktober 1928 mittags 12 Uhr.

Der Deutsche Metallarbeiterverband wird zu dem Schiedspruch in einer großen Bezirkskonferenz am Sonntag, dem 28. Oktober, in Essen Stellung nehmen.

Die Arbeitgeber behaupteten in den Verhandlungen immer wieder, daß trotz gestiegener Eisenpreise die rückläufige Konjunktur nicht nur jeden Gewinn ausschalte, sondern daß die Betriebe sogar mit Verlust arbeiten. Die Arbeitnehmervertreter wiesen nach, daß nicht nur die Inlands-, sondern auch die Auslandspreise stark angezogen haben und somit von einem Verlust keine Rede sein kann. Sie machten, da eine Einigung nicht möglich war, den Vorschlag, zunächst nur die Löhne der im Zeitlohn beschäftigten Arbeiter zu regeln. Im kommenden Monat sollte dann nach dem Vorschlag eine paritätisch zusammengesetzte Kommission die Angaben der Arbeitgeber nachprüfen und erst danach der Schlichtungsausschuß nochmals zusammentreten, um die Löhne der Afford- und Prämienarbeiter zu regeln. Diesen Vermittlungsvorschlag lehnten die Arbeitgeber ab. Sie wollten von einer Nachprüfung nichts wissen.

Der Prozeß von Kyritz

Die Landwirtschäftsführer bestreiten sich auf ihren
Heldenmut

Kyritz, 26. Oktober (Eig. Drahtber.)

Am Freitag wurde im Kyritzer Landfriedens- und Aufzuchtprozeß von den Hauptangeklagten Korbes, von Jena und Staffelt eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt: Die Herren, insbesondere der Kreislandwirtschäftsführer von Jena, übernehmen die volle Verantwortung dafür, daß die Landwirtschäftsführer alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel eingesetzt hat. Falls ein Strafverfahren gegen die Landwirtschäftsführer noch als vorliegend gefunden werden sollte, so sehe Herr von Jena sich als den in erster Linie Verantwortlichen an. Es hat reichlich lange gedauert, bis sich diese Herren, die in den ersten Tagen krampfhaft alle Schuld von sich abzuwälzen versuchten, zu dieser heldenhafte Erklärung bequemen. Sie standen offenbar unter einem erheblichen Druck ihrer Getreuen.

Es folgte die Vernehmung des Oberwachmeisters Preußer, der besonders den Hauptangeklagten Kleine sehr stark beschuldigt. Kleine habe er den Stod entwunden, da er sich mit diesem

Severing bei den Beamten

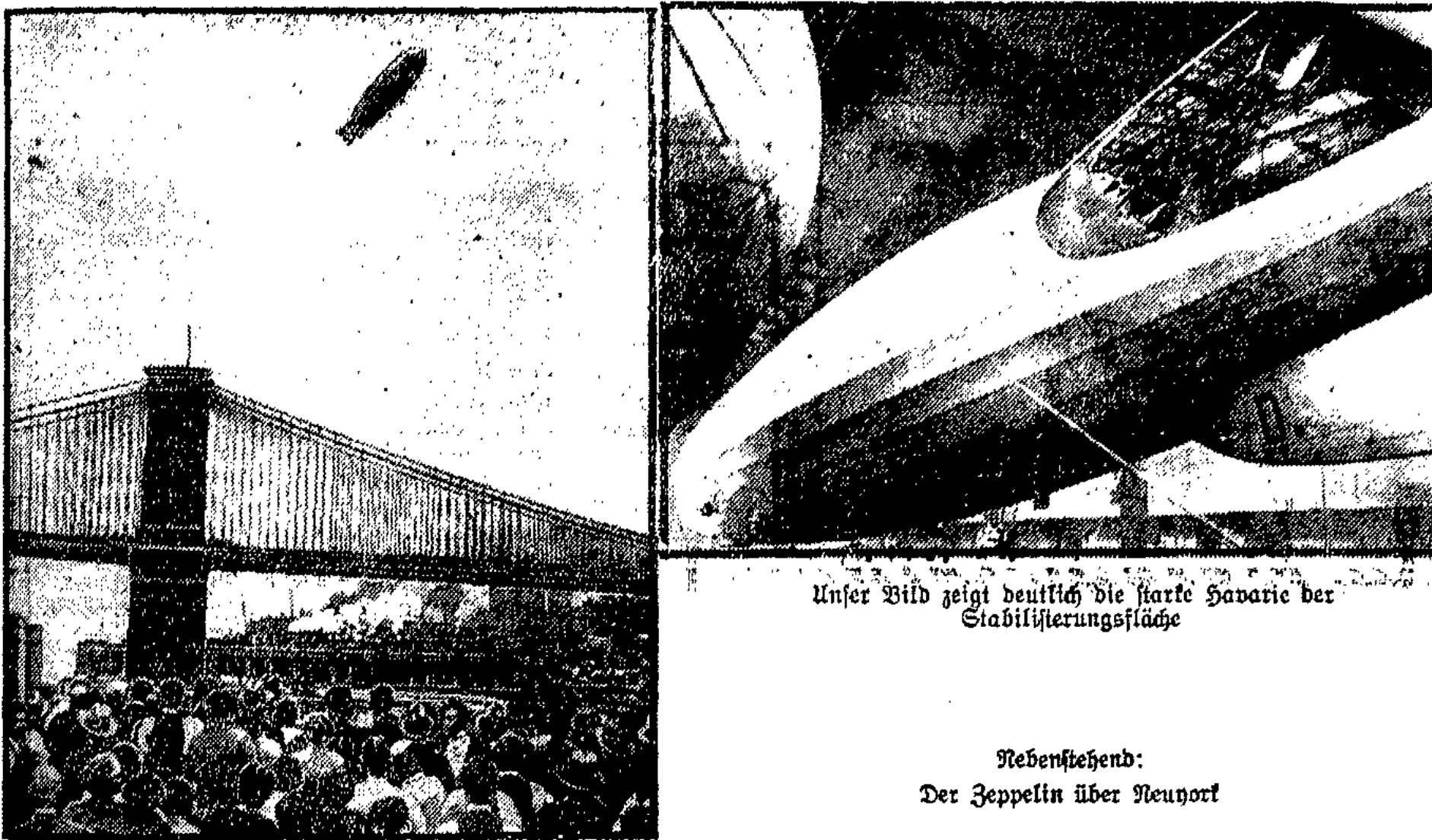
Lob des Berufsbeamtentums

Auf dem zurzeit in Berlin tagenden Kongress des „Deutschen Beamtenbundes“ nahm für die Reichsregierung der Reichsminister des Innern Severing am Donnerstag das Wort zu folgenden Ausführungen:

„Die Reichsregierung und ich wissen sich verbunden mit einem freudigen, staatsbejahenden Berufsbeamtentum. (Lebh. Beifall.) Neben der Opferwilligkeit und Verantwortlichkeit der deutschen Arbeiterschaft war es das Berufsbeamtentum, das im Jahre 1918 Volk und Land vor dem schlimmsten Chaos bewahrte. Als anderthalb Jahre nach Begründung der Republik Freyer am deutschen Volkstum versuchten, durch eine kühne militärische Unternehmung das Volk in neue Wirren zu stürzen, war es neben der Arbeiterschaft wieder das Berufsbeamtentum, das in übergroßer Mehrheit fest zu Land, Volk und zur republikanischen Verfassung des Reiches stand. Das Reich weiß diese Dienste des Berufsbeamtentums zu schätzen und denkt nicht daran, diese Einrichtung abzuschaffen oder zu mindern. (Lebh. Zustimmung und Beifall.)“

Der Minister sagt dann zu, daß auch er sich bemühen werde, das Beamtenvertretungsgesetz und das Beamtenrecht möglichst bald zum Gesetz werden zu lassen. Noch in dieser Gesetzgebungsperiode sollten alle Beamtengehälter verabschiedet werden. Diefenigen seien im Irrtum, die glaubten, daß durch einen Abbau von Beamten eine Verwaltungsreform zu erreichen ist. Nicht die Entlassung von Funktionären, sondern die Abschaffung von Funktionen führe Ersparnismaßnahmen herbei. (Lebh. Zustimmung.) Tradition könnte man ruhig in Ehren halten, aber ein großer Mistker habe einmal gesagt, „Tradition ist Schlamperei“, und dieser Vergleich lasse sich auf die Tradition der Verwaltung leicht anwenden. (Heiterkeit und Beifall.) Erfreulicherweise hätte die Länderkonferenz ein großes Hindernis aus dem Wege geräumt, nämlich die Atmosphäre des Mißtrauens zwischen Nord und Süd. (Beifall.) Auch die Süddeutschen hätten sich bereit gezeigt, an einer Vereinheitlichung der Verwaltung mitzuarbeiten. Die Situation auf der Länderkonferenz sei die, daß der zuständige Bauherr jetzt die Architekten beauftragt habe, Entwürfe auszuarbeiten. Die Notwendigkeit, unser Vaterland nicht verkommen zu lassen, zwinge uns gebieterisch zu einer Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung. Ich danke, so erklärte der Minister, dem Herrn Vorsitzenden für das Bekenntnis, daß Sie sich seit mit der Republik verbunden fühlen. Leider ergibt sich manchmal, daß nicht alle Berufsbeamten auf diesem Standpunkt stehen. Helfen Sie mir, diese Beamten wieder auf den richtigen Weg der Republik zu bringen. Dann bin ich der Überzeugung, daß alle an einem Strange ziehen, wenn es gilt, Ihre rechtliche und soziale Lage zu verbessern. Ich trete für eine Besserung der sozialen Stellung der Beamten und für das Recht der freien Meinungsäußerung ein. Ich bin aber auch verpflichtet, die Republik gegenüber solchen Feinden zu schützen, die in den Reihen des Berufsbeamtentums stehen. Ein junges Staatswesen hat sich gegen die Unterminierung seiner Grundmauern zu schützen, und wenn sich Organisationen im Deutschen Reich ausbilden, die den Haß gegen die Republik auf ihre Fahne schreiben, und wenn diese Organisationen ihre Absicht verkünden, demnächst das deutsche Staatswesen überrennen zu wollen, haben die verantwortlichen Stellen der Republik die Verpflichtung, die Reihen dieser Organisationen daraufhin zu prüfen, ob nicht auch Berufsbeamte dabei sind. (Lebh. Zustimmung.)“

Die ersten Originalaufnahmen vom Zeppelin in Lakehurst



Unser Bild zeigt deutlich die starke Havarie der Stabilisierungsflügel

Nebstehend: Der Zeppelin über Neunort

Notizen

Brutal, cynisch und reaktionär!

Hier ist ein Fall, der kennzeichnend ist für reaktionäre Unternehmernpsychologie. Die Szene spielt vor dem Arbeitsgericht Leipzig. Ein Bäckerlied trägt gegen einen Gastwirt, wegen ungerechtfertigter schriftlicher Entlassung aus Geschäftsverbindung. Der Gastwirt hat zum Prozeßvollmächtigsten einen Leipziger Stadiverordneten bestellt. Der wahre Grund der Entlassung: der Bäckerlied hatte als Kautalon einen Wechsel über 250 Mark ausstellen müssen. Der Gastwirt, der Geld brauchte, wollte den Wechsel verfishern, wobei sich jedoch Schwierigkeiten ergaben. Voll Jörn darüber entließ er den Bäckerlied ohne Kündigung. Erster Termin vor dem Arbeitsgericht: Der Prozeßvollmächtigste wird befehlt, daß die Wechselgeschäfte kein Entlassungsgrund sei. Nun behauptet er, es läge ein anderer Grund vor und erzielt Vertagung. Zweiter Termin: der Unternehmervertreter hat entbedt, daß der Kläger einmal zu spät zum Dienst gekommen sei. Der Tatbestand wird festgestellt: der Kläger hatte sechzehn Tage hintereinander von 10 Uhr früh bis 2 Uhr nachts gearbeitet, also 16 Stunden pro Tag. Danach bekam er einen Tag Ausgang, er fuhr in Familienangelegenheiten nach auswärts und erkundigte sich am andern Morgen bei seinem Vertreter, ob er erst am Nachmittag zu kommen braucht. Der sagte zu und am Nachmittag trat der Kläger seinen Dienst wieder an.

Vorhalt des Vorsitzenden, daß der Gastwirt dadurch nicht geschädigt worden sei. Antwort des Unternehmervertreters: „Das ist mir alles ganz egal.“ Behauptung des Unternehmervertreters: Der Dienstvertrag sei überhaupt nicht gültig, da er nicht schriftlich niedergelegt worden sei. Bezeichnung des Unternehmervertreeters durch den Vorsitzenden, daß dies nicht erforderlich sei. Vergleichsvorschlag des Vorsitzenden mit dem Hinweis darauf, daß das Gericht für den Kläger entscheiden würde. Antwort des Unternehmervertreeters: „Nichts zu machen, einen Vergleich schließen wir nicht!“

Nun endlich schien der Kläger zu seinem Recht zu kommen. Da wandte der Unternehmervertreter den beliebten Unternehmertrick an zu behaupten, daß der Gastwirt Gegenforderungen habe und erreichte damit abermals Vertagung. Der Angestellte, der 16 Tage lang täglich 16 Stunden arbeiten mußte und dann herausgeschmissen wurde, kann auf sein Geld warten.

Ein lehrreicher Fall von Unternehmerbrutalität und Unternehmernynismus vor dem Arbeitsgericht. Warum wir den Fall so ausführlich erzählen? Hier ist der Grund: Der Gastwirt ist der Besitzer des kommunistischen Parteilokals in Leipzig, der von ihm abgagerte Unternehmervertreter, der den Angestellten um sein Recht pressen will, ist der Leipziger kommunistische Stadiverordnete Schenker, der Kläger aber, ehemals Angestellter im kommunistischen Parteilokal ist — ein Unorganisiertes! Kommunismus in der Praxis!

Zukunft bei der Republik

Die Hälfte der kommunistischen Zentrale ist nach Moskau vorgeladen, um sich vor Stalin ob ihres Angriffs auf seinen Günstling Thälmann zu verantworten. Da wird die Deutsche Botenschaft in Moskau bald wieder Arbeit bekommen! Denn das Ende solcher Affären ist in der Regel ob früher oder später der Gang in die Deutsche Botenschaft, der Hilferuf an die Vertretung der sonst so wütend bekämpften deutschen Republik, um nicht als Gefangener der Komintern in Rußland zurückgehalten zu werden. Bei Ruth Fischer hat es ein paar Monate gedauert, bei Brandler ein paar Jahre, ob aber früher oder später, dieser Gang kommt doch. Wir werden sehen, wann die jetzt Vorgeladenen diesen Weg gehen.

Ist es nicht interessant? Diese Internationalisten vom allerreinsten Wasser erinnern sich im Zentrum der kommunistischen Internationale im Meßta des Kommunismus plötzlich, daß sie ein Vaterland besitzen, das Deutschland heißt. Diese geschworenen Gegner des demokratischen Staates, deren Ziel die Zerschlagung des Staates ist, fühlen sich im Zentrum der bolschewistischen Diktatur geborgen nicht unter ihresgleichen, sondern im Staatsbürgerrecht und der Freiheit der gefassten demokratischen Republik. Im Herzen des roten Rußlands singen sie plötzlich statt der Internationale „Deutschland über alles“. Die Sehnsucht der Knechte der russischen Politik ist die staatsbürgerliche Freiheit der deutschen Republik. Versteht sich, sie wollen sie nur, um nach der Rückkehr mit Hilfe der deutschen Botenschaft um so kräftiger auf die Demokratie schimpfen zu können!

Lockruf des Goldes

Von Jack London
Einzig berechtigte Uebersetzung von
Erwin Nagus

Copyright 1926 by Universitas Deutsche Verlags-Anstalt, Berlin
5. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Ihr könnt euch ebensogut gleich werfen lassen und eure Taufe kriegen. In einem andern Tage könnt ihr mich vielleicht schmeißen, aber an meinem Geburtstag will ich euch zeigen, daß ich der Stärkste bin. Ist das Pat Hanrahan, der so erwartungsvoll dastehet? Komm an, Pat.“

Pat Hanrahan, früherer Meisterschaftsringer und eine Kapazität in der Kunst des Raufens, trat vor. Die beiden Männer blitzten aufeinander los, doch ehe der Irländer zur Besinnung gekommen war, fand er sich in der unarmherzigen Zange eines „Halsnellers“, der ihm Schultern und Kopf in den Schnee preßte.

Joe Hines, früherer Holzhauer, flog mit einer Macht wie ein zweifelhafte Gebäude — sein Wurzelbaum wurde von einem Schlag auf den Hintern begleitet — er war geliefert, ehe er sich überhaupt hatte zurechtstellen können.

Das alles schien Daylight nicht im geringsten anzustrengen. Er bedurfte keiner Vorbereitungen. Sein Körper explodierte plötzlich und mit furchtbarer Kraft, um im nächsten Augenblick wieder zu erschaffen. So wurde Doc Watson, der graubärtige, eiserne Mann ohne Vergangenheit, der sich selbst ein Schreden war, den Bruchteil einer Sekunde vor seinem eigenen Angriff geworfen. Als er zum Sprunge ansetzte, war Daylight schon über ihm, und mit so gefährlicher Schnelligkeit, daß er rücklings in den Schnee flog. Das Henderon wollte den Augenblick ausnützen und stürzte sich seitwärts auf Daylight, der noch mit ausgestreckter Hand da stand, um Doc Watson wieder auf die Beine zu helfen. Aber Daylight ließ sich auf Hände und Knie fallen, so daß Dais Antie an seiner Seite landeten. Das nahm das Hindernis, indem er der Länge nach auf die Nase fiel. Ehe er sich erheben konnte, hatte Daylight ihn auf den Rücken gedreht, schrubbte ihm Gesicht und Ohren mit Schnee und stopfte ihm ganze Hände voll in den Nacken.

„Ich bin ebenso stark wie du, Daylight!“ prubelte Das hervor, als er wieder auf die Füße gekommen war; „aber bei Gott, einen solchen Griff hab' ich noch nicht gesehen.“

Franzosen-Louis war der letzte der fünf, und er hatte genug gesehen, um vorsichtig zu sein. Er umkreiste Daylight eine ganze Minute, ehe er es zum Zusammenstoß kommen ließ; und eine ganze Minute rangen sie miteinander, ohne daß einer das Uebergewicht erhielt. Aber dann, gerade als der Kampf interessant zu werden begann, machte Daylight einen seiner blitzschnellen Griffwechsel und ließ gleichzeitig seine Muskeln explodieren. Der

Franzosen-Louis wehrte sich, daß sein riesiger Körper trachte, und dann wurde er langsam in den Schnee gepreßt.

„Der Gewinner bezahlt!“ schrie Daylight, indem er auf die Füße sprang, und eilte ins Tivoli zurück.

„Alle her, Leute! Hier geht's zur Giftbude!“

Sie stellten sich in einer zwei bis drei Mann tiefen Reihe an dem langen Schanktisch auf und stampften sich den Frost aus den Füßen, denn es waren sechzig Grad Kälte draußen. Bettles, der selbst der Tüchtigsten einer war und manche Heldentat vollbracht hatte, unterbrach sein Lied von der „Sassafras-Wurzel“ und kam herübergeschwankt, um Daylight zu gratulieren. Aber mitten drin fühlte er den Drang, eine Rede zu halten, und erhob seine Stimme:

„Ich sag' euch, Kameraden, ich bin verdammt stolz drauf, daß ich Daylight meinen Freund nennen darf. Wir haben manche Schlittenreise zusammen gemacht, und er ist achtzehnarätig von den Notassins aufwärts — verdammt soll er sein, die alte Haut! Er war ein Dreifährhock, als er ins Land kam. Aber als ihr in seinem Alter wart, wart ihr noch nicht mal trocken hinter den Ohren. Er war nie ein Säugling. Er ist als ausgewachsener Mann auf die Welt gekommen. Und ich sag' euch, damals mußte man ein Mann sein. Damals gab es noch keine marktlose Zivilisation wie jetzt.“ Bettles hielt einen Augenblick inne und schlang seinen Arm wie eine Bärenzange um Daylights Nacken.

„Als wir beide in der guten alten Zeit den Nufon herauskamen regnete es keine Suppe, und es gab keine Fischlein-der-dich-Wirtschaften. Unser Lagerfeuer wurde angezündet, wenn wir unser Wild gejagt hatten, und die meiste Zeit lebten wir von Lauchsfahrten und Kaninchenbäuchen — stimmt das?“

Nachdem der Lauchsturm sich gelegt hatte, den diese Umkehrung erregt hatte, zog Bettles seine Bärenzange zurück und wandte sich aufgebracht gegen die Menge.

„Nacht nur, ihr räudigen Gelbschnäbel, laßt nur! Aber ich sage euch mit einfachen Worten, daß der Beste von euch nicht würdig ist, Daylight die Notassins zu schmüren. Stimmt das nicht, Campbell? Stimmt das nicht, Mac? Daylight ist einer von der alten Garde, ein richtiger alter Bursche. Und in jenen Tagen gab es keine Dampfer und keine Poststationen, und wir mußten zusehen, wie wir mit Lauchbäuchen und Kaninchenfahrten fertig wurden.“

Er sah sich triumphierend um, und in den Beifall, der jetzt folgte, mischten sich Rufe nach einer Rede von Daylight. Er gab seine Bereitwilligkeit zu erkennen. Ein Stuhl wurde gebracht, und man half ihm hinauf. Er war nicht nüchtern als die ganze Schar, die er jetzt überragte — ein wilder Schwarm in ungeschlachten Kleidern, mit Notassins oder Maclued (wasserdicke Estimotiefel aus Walroßhaut), mit um den Hals hängenden Fäustlingen und hochgeschlagenen Ohrenklappen, daß sie den Flügelhelmen der alten Wikinger gleichen. Daylights schwarze Augen funkelten, und die Blut der schweren Getränke verbunkelte seine Wangen. Er wurde mit herzlichen Beifallrufen von der Menge begrüßt, was eine verdächtige Feindschaft in seine Augen steigen ließ, obwohl viele der Stimmen unartikuliert und undeutlich waren. Und doch hatten Männer seit An-

beginn der Welt es so gehalten, hatten mit Schlägererei und Trinken Feste gefeiert und gezecht. Wie die Felder vergangener Zeiten waren diese Männer, die Begründer des artischen Reiches; sie prahlten, tranken und lärmten und suchten in wenigen wilden Augenblicken Vergessen der rauhen Wirklichkeit.

„Schön, Jungens. Ich weiß zwar nicht, was ich euch sagen soll“, begann Daylight stotternd, denn er mußte erst die Herrschaft über sein wirres Gehirn wiedergewinnen. „Ich glaube, ich will euch eine Geschichte erzählen, Leute. Ich hatte einmal einen Partner, unten in Junea. Er kam aus Nordcarolina und pflegte mir diese Geschichte zu erzählen.“

Es war bei einer Hochzeit in den Bergen seiner Heimat. Die Familie und alle ihre Freunde waren verammelt. Der Pfarrer legte gerade die letzte Hand ans Werk und sagte: „Was Gott zusammengelassen hat, soll der Mensch nicht scheiden.“

„Herr Pfarrer“, sagte der Bräutigam, „ich gestatte mir zu bezweifeln, daß dieser Satz grammatikalisch richtig ist. Ich möchte, daß diese Hochzeit in jeder Beziehung korrekt ausgeführt wird.“

Als der Rauch sich verzog, steht die Braut sich um und erblickt einen toten Pfarrer, einen toten Bräutigam, einen toten Bruder, zwei tote Onkel und fünf tote Hochzeitsgäste.

Da stößt sie einen tiefen Seufzer aus und sagt: „Die neu-modischen Selbstladepistolen haben alle meine Pläne über den Haufen geworfen.“

„Und so sage ich euch, Leute“, fuhr Daylight fort, „als das stürmische Gelächter sich gelegt hatte, daß Jack Kearns vier Könige meine ganzen Pläne umgeworfen haben. Ich bin so arm wie eine Kirchenmaus und muß nun mit der Post nach Dyea.“

„Nach Hause?“ fragte einer.

Einen Augenblick flog ein ärgerliches Zucken über sein Gesicht, aber im nächsten Augenblick hatte er seine gute Laune wiedergefunden.

„Ich weiß, daß es nur Scherz ist, wenn ihr so was fragt“, sagte er lächelnd. „Selbstverständlich gehe ich nicht nach Hause.“

„Kannst du darauf schwören, Daylight?“ rief dieselbe Stimme.

„Über sicher. Dreihundachtzig kam ich zum erstenmal. Ich überhritt den Chilfoot im Schneesturm mit einem zerlumpten Hemd und einer Tasse voll Mehl. Drüben gab es nichts zu heißen, und ich mußte nach Junea zurück. Dort erhielt ich in jenem Winter meinen Proviant, und im Frühling ging ich wieder über den Paß. Und noch einmal vertrieb mich der Hunger. Im nächsten Frühling kam ich wieder, und ich schwor, nicht umzukehren, ehe ich meinen Einlaß nicht heraus hatte. Schön, das ist noch nicht geschehen, und hier bin ich nun. Und jetzt gehe ich nicht nach Hause. Ich hole die Post, und dann komme ich wieder.“

Ich bleibe nicht die Nacht über in Dyea. Sobald ich die Hunde gewechselt und Post und Proviant bekommen habe, will ich über den Chilfoot gehen. Und ich schwöre noch einmal bei dem Geschwänzten der Hölle und beim Kopf Johannes des Täufers, daß ich nicht eher heimgehe, als ich mir ein Vermögen gemacht habe. Und das sage ich euch, Leute, es muß ein mächtiges Vermögen sein.“

(Fortsetzung folgt)

HONIG

das kreditgebende Kaufhaus Lübecks

Abteilung Bekleidung: **Huxstraße 110**
Abteilung Möbel: **Johannisstr. 9**

gewährt Kredit bis zu 24 Monaten bei nur 1/10 des Kaufbetrages als Anzahlung!

Kredit auch nach auswärts bei frachtfreier Lieferung!

ADLERSHORST

Morgen Sonntag, der beliebte
Tanz-Abend
Stimmung! Beginn 8 Uhr Eintritt frei! Humor!

E-S-P

Elfte-Abend Elfte-Abend

Heute 9 Uhr
Tempo Tempo
ist unsere Parole

Ein Abend in der Diele bleibt eine Erinnerung!
Nicht zu schlagen ist der fabelhafte
Oktober-Spielplan

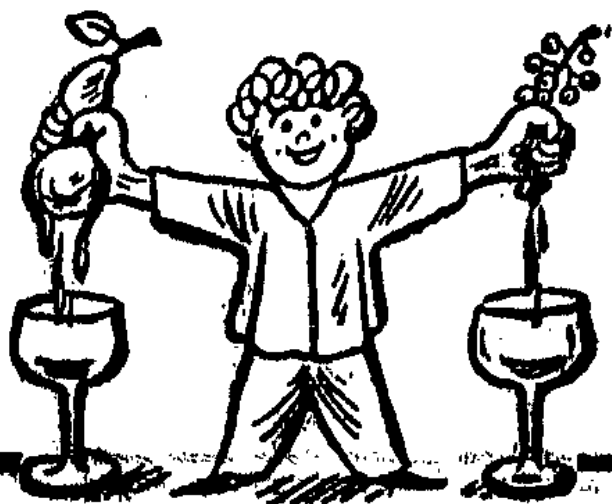
Das unerreichte
Tanzorchester Drechsel
Alles weitere erübrigt sich!
Hochwogende Stimmung —

4 1/2 Uhr
TANZ-TEE
mit Kabarett-Einlagen

Kännchen Kaffee 60 Pfennig
Morgen Sonntag
2 Vorstellungen

4 Uhr Eintritt frei! 9 Uhr Eintritt 50 Pfg.

LEHRMEISTER-BÜCHEREN



JOHANNES SCHNEIDER

Die Obst- und Beeren- weinbereitung

10., verb. Auflage mit 50 Abbildungen im Text (716/20)
Gebunden M. 2.—, gebunden M. 2.70

Eine praktische Anleitung für Obstzüchter und
Gartenbesitzer zur nutzbringenden Verwertung

der eigenen Ernte.

Buchhandlg. Lübecker Volksbote

STADTTHEATER LUBECK

Einladung auf Abonnements für sechs volkstümliche Konzerte im Stadttheater

In den Programmen sind u. a. vorgesehen:
Werke von Haydn, Beethoven, Weber, Schumann, Tschaiakowsky, Bizet, Johann Strauß, Lanner, Richard Strauß und Mahler. Ferner werden eine Anzahl bisher in Lübeck noch nicht gehörter Kompositionen zum Vortrag kommen wie: A. Dvorak: Orchestersuite, S. Palmgren: Bilder aus Finnland, E. N. von Reznicek: Trauerspiel-Suite, R. Strauß op. 76: Die Tageszeiten (für Männerchor und Orchester, Dichtung von Joseph von Eichendorff). In einem Konzert wird der Lübecker Lehrer-Gesangverein mitwirken. Das erste Konzert ist am 28. November 1928 als eine Schubert-Gedenkfeier geplant.

Sämtliche Konzerte werden von Generalmusikdirektor Mannstaedt geleitet. Die Kassenpreise betragen 2.—, 1.50, 1.20 und 0.80 Rm. Die Abonnementspreise 8.50, 6.50 5.— und 3.50 Rm. Abonnementsanmeldungen werden bis zum 24. November entgegengenommen.

Pfeifenklub „Gut Rauch“ v. 1925

Sonntag, den 28. Oktober 1928
in der Flora

Stiftungsfest
unter Mitwirkung der beliebten
Hornickel-Tanzsportkapelle
Große Überraschungen

Anfang 7 Uhr Ende 2 Uhr
Eintritt Herren 80 ¢, Damen 60 ¢
Der Festausschuß



Friedrich-Franz-Halle Jeden Sonntag Tanz

Eintritt und Tanz frei
Musik ausgeführt von der
neuen Tanz-Sportkapelle
Am Sonnabend, dem
8. November:
Großer Preisball

Gesellschaftshaus „Marli“

Morgen Sonntag
Tanzkränzchen
Flotte Jazzkapelle. Eintritt und Tanz frei

Gewerkschaftshaus Lübeck

Täglich ab 7 Uhr:
Stimmungs-Konzert
Ball- und Gesellschaftsräume
für alle Veranstaltungen
Vorzügliche Speisen
und Getränke
Billige Preise
Freitag, Sonnabend, Sonntag:
Extra-Konzert

Luisenlust

Morgen Sonntag
Großer Familien-Ball Eintritt und Tanz frei

Sonntag
Großer Preisball
Anfang 3 1/2 Uhr
Emilienkrug
Mittelstraße 20 a

Wulfsdorf

Zu dem am Sonnabend,
3. Novbr. stattfindenden
Herbstball
ladet freundlichst ein
Frau M. Lüth

Brauerei Fackenburg

Sonntag, d. 28. Oktbr.
Gr. Ball
Erstkl. Tanzsportkapelle
Um 12 Uhr Preisanzug
Eintritt frei!

Restaurant Zur Traube

Langer, Bohberg 25
Eisbein-Essen
am Montag, 29. Okt.
Anfang 11 Uhr
Hierzu ladet frdl. ein
H. Schöning

Winter- Garten

Tanz-Palast
Sonntags 4 bis 7 Uhr
Tanz-Tee
Eintritt und Garderobe frei!

Kolosseum

Morgen Sonntag
33. Stiftungsfest
des
Gesangvereins Freiheit
Jazz-Tanzsportkapelle Amerding
Eintritt für Herren 60 ¢, für Damen 40 ¢
Anfang 6 Uhr.

Zentral-Hallen

Morgen Sonntag:
Gr. Ball Eintritt frei!
Voranzeige: Am Sonnabend, d. 8. Novbr.
Gr. BALL vom Sparklub „Rak in“

Hansa-Theater

Tel. 20610 Direktion Hübener Tel. 20610
Es wird **Zeit**
mit Ihrem **Besuch**

Hansa-Theater

Nur noch 8 Tage das Sensationsgaspiel der
8 Tsingtau-Chinesen 8
in ihren heimlichen Künsten
Schwerertanz, Feuerfressen, Dolchwerfen usw.
Mr. Mildtri (Die Gedächtniskanone)
Professor Hans I
Ernestro (Der jugendliche Xylophonvirtuose)
Deddy Fix, Kempa Trio u. a.
Die zeitgemäßen Preise von Rm. 0.50 bis 2.00
(Loge 3.00), im Vorverkauf bis 6 Uhr abends
30% Ermäßigung. Vorverkaufsstellen in den
Zigarengeschäften H. Busse, Breite Straße,
H. Möller, Holstenstr., C. Diederichs, Mois-
linger Allee 2c. Theaterkasse Sonntag ab 11
Uhr ununterbrochen geöffnet.

Stadttheater Lübeck

Sonnabend, 20 Uhr:
Der Prozess Mary Dugan
(Kriminalnovelle)
Ende 22.30 Uhr
Sonntag, 15 Uhr:
Das süße Mädel
(Operette)
Ermäßigte Preise
Sonntag, 19.30 Uhr:
Der Zigeunerbaron
(Operette)
Zum letzten Male!
Sonntag, 20 Uhr:
Kammerspiele
finden Sie, das
Konfession sich rich-
tig verhält?
(Stückspiel)
Zum ersten Male!
2. Abonnementvorst.
Montag, 20 Uhr:
Der Prozess Mary Dugan
Dienstag, 20 Uhr:
Der Prozess Mary Dugan

Freilauf Lübeck

Ein Meister der Volkserzählung

Zweiter Dichterabend der Volkshochschule: Knut Hamsun

Es schien dem Vortragenden des zweiten Dichterabends der Volkshochschule, Herrn Alfred Winter, ein geheimes Sinn darin zu wahren, daß durch einen Zufall in der Reihe der Abende Knut Hamsun unmittelbar auf Björnsten folgen konnte. Denn so wenig sich Hamsuns Werk auch auf eine literarische Formel bringen läßt und namentlich auf der Höhe seiner Schaffenskraft eine oft von rätselhaften Verschlingungen durchsetzte Selbständigkeit zeigt, verraten seine frühen Versuche in der Erzählung nicht weniger als die Schöpfungen seines Alters, das Bemühen als Schilderer des Volkslebens dem Björnstenschen Stil nahe zu kommen. Und wie die Gegenläufe seiner gewaltigen, zerklüfteten Heimat nicht mit einem Bild zu erfassen sind, jener zugleich herb-herolschen und freundlich-anmutigen Landschaft, so können von dem vielfältigen Werk des Dichters in einer kurzen Stunde nur Umrisse gegeben werden.

Ueber Knut Hamsuns Lebensumstände und menschliche Entwicklung war man lange völlig im Unklaren, obwohl das Selbstbiographische in seinen Erzählungen nicht fehlt. Dem Dichter erglänzte sein Privatleben ohne Bedeutung für die Öffentlichkeit. Jetzt weiß man, daß Hamsun, heute bald siebzählig, ein Leben voll Arbeit und Entbehrungen hinter sich hat, daß er in jahrelangen Wanderungen durch die Welt zog und das Leben eines herumirrenden, stellungsuchenden Arbeiters führte. Zweimal war er in Amerika und lernte das in verschiedenen Gestalten aller seiner Romane wiederkehrende Dasein der Landstreicher von Gebirg, der Außenleiter der Gesellschaft kennen. In seinen Erzählungen will er jedoch keine Bilder sozialer Not entwickeln, etwa wie der seinem Schicksal ganz ähnliche Maxim Gorki, sondern es geht ihm um den Kampf der einsamen stolzen Seele, die um die eigene geistige Selbständigkeit ringt. Zugleich spürt er der kosmischen Verbundenheit aller Dinge nach, und furchtlos führt er auch die Abgründe und die quälenden Mythen des Lebens.

Von diesen Grundgedanken charakterisierte der Vortragende einige der wichtigsten Werte des Dichters und las dann zunächst zwei Skizzen aus dem amerikanischen Leben, die wohl auf eigene Erlebnisse zurückgehen.

Beide Schildern mit scharfen Strichen den ausländischen Arbeiter im Wirtschaftskampf Amerikas, die erste, „Auf der Prärie“, die Erntearbeiter, die zweite, „Frauensieg“, eine Epizode aus dem Straßenbahnerleben. Hamsun verwendet als besonders wirksames stilistisches Mittel auch einen menschlich gültigen Humor, der alle stofflichen Krampfellen wohlthuend mildert. Selbst diese kurzen Novellen ließen seine meisterhafte Kunst, „Leute aus dem Volk“ zu zeichnen, klar erkennen, wirksam unterstützt durch die geschickte jede Theatralik vermeidende und doch unmittelbare, namentlich im Dialog lebendige Art der Vortragsweise. Die Proben Hamsunscher Lyrik zeigten eine reflektierende Poetik, von weltanschaulicher Problematik bewegt, die also dem rein Gefühlsmäßigen fernsteht. Die Uebersetzung schien ausreichend. Zum Schluß las Herr Winter den Anfang des neuen großen Romans „Die Landstreicher“, in dem bereits die besonderen Schönheiten seiner Erzählkunst anzuehnd erklingen. Sicherlich wird mancher der Hörer nunmehr den Wunsch haben, den Meister der Volkserzählung, Knut Hamsun, noch genauer kennen zu lernen.

Am nächsten Freitag wird aus H. C. Andersen vorgelesen werden. Die Abende beginnen von jetzt an erst um 20.30 Uhr. Dr. S.-r.

Das Wetter der nächsten Woche

Mildes, meist trockenes Herbstwetter

ml. Begünstigt von einem anhaltenden Warmluftstrom aus südwestlicher Richtung, ist die Witterung während der vergangenen acht Tage für die vorgeschrittene Jahreszeit sehr mild ge-



Ein 90jähriger Komponist

Das Mitglied der Preussischen Akademie der Künste, Sektion für Musik, Ernst Eduard Taubert, feierte dieser Tage seinen 90. Geburtstag. Aus diesem Grunde wurden in Berlin eine Sonate und ein Klaviertrio aufgeführt, die der Jubilar im Alter von 85 Jahren geschrieben hat.

blieben, und namentlich zu Beginn der Woche hatten die Temperaturen ein sehr hohes Ausmaß erreicht. Schon Sonnabend vor acht Tagen wurden mit Ausnahme des äußersten Nordostens in weiten Teilen Mitteleuropas 20 Grad Celsius erreicht oder überschritten; Karlsruhe bracht es sogar auf 24 Grad Wärme. Während weiter westlich dann Regenfälle das Quecksilber für ein bis zwei Tage nicht außerordentlich sinken ließen, pflanzte sich die Erwärmung auf das östliche und südöstliche Mitteleuropa aus, so daß auch in Schlesien, in Polen und in der Tschechoslowakei ungewöhnlich hohe Temperaturen verzeichnet wurden, wo Sonntag in Pilsen 23, Montag in Krakau 24 Grad Celsius erreicht wurden.

Die der Erwärmung unseres Gebiets günstige Druckverteilung machte während der Berichtszeit nur geringfügige Änderungen durch. Dem ersten tiefen Sturmwind bei Island, der dort stabil blieb, und von dem zu Beginn der Woche nur regenbringende Randwirbel ins Innere des Kontinents gelangten, folgte alsbald ein zweiter, der die Ueberreste des ersten Tiefs in sich aufnahm und gleichfalls die Lage seines Kerns, der zwischen Island und den Britischen Inseln blieb, nur wenig veränderte. Demgegenüber bildete sich über dem östlichen Europa hoher Luftdruck von bemerkenswerter Intensität aus, so daß schon Mittwoch das Maximum 780 Millimeter überschritt. Gleichzeitig erfolgte über dem mitteleuropäischen Festland ein Druckanstieg, durch den sich eine Verbindung zwischen dem osteuropäischen und dem Azoren-Maximum auf dem Weg über die Alpen und über Spanien anbahnte. Der kontinentale Hochdruck war es denn auch, der den ozeanischen Sturmwindeln das Vordringen nach Osten er-

Sozialdemokratische Partei

Öffentliche Versammlung

Sonabend, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, in der Friedrich-Franz-Halle

Friedrichstraße

Tagesordnung:

„Von Bismarck zur sozialen Republik“

Redner: Reichstagsabg. Dr. Leber
Freie Aussprache

schwerte, so daß wir dauernd im Bereich des warmen Südweststroms auf der Vorderseite der Atlantischen Tiefdruckzone blieben.

Zunächst wird jetzt das Sturmtief zwischen Island und den Britischen Inseln verflachen, und die Warmluftzufuhr wird infolgedessen langsam schwächer werden, so daß die hohen Tagestemperaturen allmählich etwas zurückgehen werden. Die schon bisher auf den deutschen Nordwesten beschränkt gewesenen Regenfälle werden auch dort aufhören, und die Witterung wird einseitigen ihren zwar herbstlichen, aber freundlichen Charakter behalten, wobei es namentlich im Westen und Nordwesten mild bleiben dürfte. Im Süden und Osten werden die Temperaturen durch nächtliche Ausstrahlung zu sinken beginnen, ohne daß es zunächst zu nennenswerten Nachfrösten kommen wird.

Arbeitertwohlfahrt

Die Lose für die Weihnachtslotterie sind eingetroffen und sind in folgenden Verkaufsstellen zu haben: Warenabgabestellen des Konsumvereins, Staatliche Lottereeinnahme John, Schiffsbuden, Sutjehe, Wahnstraße, Velsmann, Gr. Burgstraße, Wuje, Breite Straße, Borkamp, Bedergrube. Weitere Verkaufsstellen werden noch bekanntgegeben.

Was uns die Post schenken wird:

Die neuen Erleichterungen und Gebühren treten teilweise schon zum 1. November in Kraft

Die vom Verwaltungsrat der Reichspost beschlossenen Erleichterungen und Gebührenherabsetzungen treten teilweise am 1. November und zum anderen Teil am 1. Januar in Kraft. Es sind dies Veränderungen, die vielfach von großer Bedeutung sind.

Zu den Änderungen, die vom 1. Januar ab zur Durchführung kommen, wird insbesondere die Möglichkeit für das Publikum gehören, bei dem Empfang von Nachnahmeforderungen ein Einblick in die Sendung nehmen zu können. Eine weitere Neuerung ist besonders für große Firmen von Wichtigkeit: Diejenigen, die ihre Pakete von der Post selber abholen, erhalten vom 1. November ab für jedes abgeholte Paket von der Reichspost eine Vergütung von 10 Pfennig. Durch die Abholung spart die Post naturgemäß Betriebskosten, so daß es ihr möglich ist, jedem Abholer den erwünschten Betrag zu zahlen. Die Abrechnung der vergüteten Beträge kann entweder sofort oder auch wöchentlich oder monatlich, je nach Belieben des Abholers, erfolgen. Von gleicher Wichtigkeit ist auch die Organisation eines neuen Abholerendienstes, der von der Post durchgeführt werden wird. Es braucht also in Zukunft etwa eine große Fabrik nicht mehr ihre Postsendungen täglich selbst aufzugeben, sondern kann sie gegen geringe Gebühren von Postautomatobilen abholen und aufzuliefern lassen. Der Wagenpark der Reichspost ist groß genug, um den beabsichtigten Abholerdienst ohne jede Reibung durchzuführen zu können.

Zu den Umänderungen, die vom Januar ab in Kraft treten, gehört vor allem der Fortfall der Zahlung einer Mindestgebühr für Ortsgespräche. Bisher mußten bekanntlich von den Fernsprechteilnehmern auf alle Fälle vierzig Gespräche monatlich bezahlt werden, gleichgültig, ob diese auch geführt worden sind. Diese Mindestgebühr kommt jetzt in Fortfall, und es sind nur so viel Gespräche zu bezahlen, wie tatsächlich geführt wurden. Weiter mußte man bisher für die Anlage eines neuen Fernsprechapparates einen sogenannten Apparatebeitrag von achtzig Mark zahlen. Diese Summe wird vom 1. Januar ab auf fünfzig Mark ermäßigt. Wer seine Gebühren gestundet oder in mehrere Raten verteilt haben wollte, mußte bisher bekanntlich Stundungsgebühren entrichten. Diese Stundungsgebühren kommen vom nächsten Jahre ab völlig in Fortfall. Herabgesetzt werden auch die Beträge für die Anlage von Anrufbuchsen, Weckern und ähnlichen Einrichtungen.

Neben den angeführten Vergünstigungen und Herabsetzungen hat der Verwaltungsrat der Reichspost noch eine Reihe anderer Milderungen beschlossen, so z. B. die Heraushebung der Wertgrenze unversiegelter Wertpakete von hundert Mark auf dreihundert Mark und die Ermäßigung der Gebühren für die besondere Behandlung dieser Postsendungen von 25 auf 10 Pfennig. Alles in allem sind diese Beschlüsse der Reichspost geeignet, von der Bevölkerung begrüßt zu werden.



Tiedje un Tedje

Tiedje: „Nu weet ik, wotom ik dat to nicks bracht heff in mi'n Leb'n, wotom ik 'n Mann von Lüttformat bleeb'n bin un nich in de höher'n Region'n steeg'n bin. Ja heff keen'n . . . amtlich'n Schien dorho hatt.“
Tedje: „Amtlich'n Schien?“
Tiedje: „Naja, 'n . . . Berechtigungs'schien! Min Oll, 'n Baas von Kerl un mit 'n Breeg'n behaftet, geg'n den'n“



de Lübsche gymnastiale Wadertopp'n mikroskopisch'n Druwappel is, de harr för Bildung nich veel über von weg'n den'n . . . Kostenpunkt. Leider! Denn weer min Intelli-

genz, de sid all dortomals sühr bemerkbor möt, in de richtige Massage kam'n, denn seeg ik hüt anners ut de Vog'n. So 'n Einjährigenschießen von Anno neegentig, . . . dor stünn 'n reell'n Stehfrag'n up! Schad, dat min Oll sid sin Dellern so slecht ufsöcht heff.“
Tiedje: „De Schad is nich so grod, Tedje. Hüt gelt so 'n Einjährig'n nicks mehr, gornids mehr, denn . . . Wbitür is Triumpf. Keen Koopmann, keen Snieber, keen Chauffeur, de wat up sid gifft, delht dat hüt ünner dat dreemal amtlich gestempelte A-bi-tür! De Verantwortung is ja ot to grod, denn stell bi wör, dor will mal 'ne englische Wih 'n Knoop bi 'n Snieber köp'n, un de Chauffeur sett ihr bi 'n . . . Seiler af, wiel dat tailor un Seiler in de Ohr'n nich so ünnerwerdlich sünd. Dat Anglikasminsch blameert ja nich blots sin Junung, nee, ganz Dütschland, inklusive Oesterreich, mütt sid ja up den'n Dod geneer'n! Nee, to 'n richtig'n Dütsch'n von Grodformat, as du seggst, gehört, parole d'honneur, dat . . . Wbitür. — Desweg'n hebb'n wi doch ot in Lübeck so veel höhere School'n.“
Tiedje: „Lübeck is . . . Frömdenstadt, dat bedent!“
Tiedje: „Ja, eb'n! Wat sull'n de Klänner von uns dent'n, wenn wi ehr nich perfekt verstünn'n? Un dat is eb'n ohne Berechtigungs'schien in Wbitür nich to mal'n. Un je mehr dat von disse Sal'n gifft: Wittlere — Obersekunda — Unterprima — un Mulusreise, desto lichter is dat för den'n Dörchmittsdütsch'n, up sin'n Klawer längs de Näs to plink'n. — Dat is de Wih!“
Tiedje: „Ja swärm för Wih.“
Tiedje: „Ja of, aber . . . Pointe mütt'n se hebb'n! Sünt gifft dat 'ne Wihbildung“, as wenn din Lehrer to di seggt: „Tedje, sprich richtig deutsch, sonst rettet dit kein Mensch.“
Tiedje: „Dat is 'ne Behauptung, de lat ik nich up mi sitt'n! Wer heff dat seggt, wo heet de Kerl, de min Intelligenz so hinnerücks 'n Been stellt? Späß? Na, id will mal segg'n, dat sid disse Herrn an ehr eeg'n Näs fat'n könt. Wo oft hebbt se sid mit ehr'n eeg'n Snad in de Reddeln sett! — Voor Wispill, id heff se god beholl'n.“
Tiedje: „Bi din Intelligenz keen Wunner!“
Tiedje: „Also erstens: Ludwig XIV. hielt sich viele Maitressen. Seine Frau stand bloß dabei und starb bald.“
Tweeters: Wenn in Hamburg die Leute schlafen, scheint überhaupt nicht die Sonne.“
Drüddens: In Alger machen Feigen, Datteln, Löwen, Tiger und andere Süßfrüchte.“

Veertens: Schreibt doch nicht alles mit, was ich sage, 's ist doch der reinste Blödsinn.“
Fünftens: . . .“
Tiedje: „Danke, der Befähigungsnachweis ist erbracht, Kandidat Tedje, hier . . . is din Berechtigungs'schien för't . . . Kabarett! Minsch, du rappelst de Dinger dal as een'n Klopsephontist. Du büst ja 'ne Ultratichon! Dat bi doch engajeer'n.“
Tedje: „Wenn min Intelligenz ot woll passabel is, . . . aber min Statur!“
Tiedje: „In Grad un Klack achter een halshoch Ratheder heff all mennigeen 'ne gode Figur smee't'n.“
Tedje: „An min . . . Uppgeregtheit! Dat Lampenfeuer? Min Nerven rutscht doch sühr mit mi af . . .“
Tiedje: „Dorgeg'n gifft dat 'n Universalbibel . . . Raktien! Nee, nee, dat is keen Wih. In de Gemeinnützig'n weer 'ne Ausstellung von Raktien, un id mütt segg'n, wenn du von disse'n Modeartikel söß Duwend antee'l'n heff, denn sünd din Nerven beruhigt as 'n Bandmorm in Gelee. Na, wo is 't, wist nicht den'n Verjök risteer'n?“
Tedje: „Ja tru de Raktien nich. Se hebbt Stacheln. Aber id überlegg, ob id nich mal wat besonneres ünnernehm'n kann. In de letzte Tied sünd doch de Rundreis'n im Dütschland so modern word'n? De een rukt, de anner krüppi, de dritdde schinnt sien'n Bonny dörsch den Dred, . . . un all klumpert mit de Dalers in de Tusch.“
Tiedje: „Na, na! Dat warn woll man bloß Siempeningstüdd sien. Wenn dat Geschäft so güng, . . . un ditt geht jawoll unahnamswies ohne Wbitür, . . . denn weer dat all lang Mod word'n in de Welt, un de Krijs-Pyrischer Landjunker harr'n den'n Lumpazi-Bagabundus nich to imiteer'n brukt. Aber wi du wist. Un woans harst du bi de Geschäft dacht?“
Tedje: „Ja wull dat mal üm Lübeck rüm verjök'n . . .“
Tiedje: „Aha, bleibe im Lande un nähe dich redlich . . .“
Tedje: „An twors as Antipod! Ja Kabaster mit de Händ nah innen'n, dat is noch nich dor weft, un smöl ünnerdeß 'ne Riesenjagarr . . . von weg'n verlängerte Lebenskraft!“
Tiedje: „Schön, aber eens vergät nich, . . . hammel di hinn'n jo een Raktien-Dog an, as dat in Lokunst för de Radsofzers Vörschritt worden sall, sünt liggst du ünner'n Tagameter, eh dat bi de Sipo nach Streckn überjöhrt heff.“
Tedje: „Aber wenn id mi de Berechtigung anstubeer?“
Tiedje: „Denn erst recht!“

Neues aus aller Welt

Die Rundfunkstunde der Lübecker Volkshochschule findet von Montag, dem 5. November ab jeden Montag bis Freitag, 17½ bis 18½ (5¼ bis 6¼) Uhr, insbesondere auf Welle 1250 (Deutsche Welle) im Hörsaal der Stadtbibliothek (Witbau) Hundesstraße 1 Hofg. 1, bei freiem Zutritt statt. — Das in der Rundfunkstunde wird jeweils am Montag an den Bekanntmachungstafeln der Volkshochschule und der Bibliotheken ausgehängt. — Es bleibt vorbehalten, die Stunde aus Anlaß eines besonders wichtigen zu anderer Zeit stattfindenden Vortrages gelegentlich einmal zu verlegen und darauf im Ausschange besonders hinzuweisen. Von 10 Uhr ab steht der Hörsaal indessen für Rundfunkzwecke nicht zur Verfügung.

Museum am Dom. Die seit einer Reihe von Jahren im Museum am Dom allsonntäglich stattfindenden Vorträge und Führungen werden am 4. November wieder beginnen. Nächste wird rechtzeitig bekannt gemacht werden.

Deutschlands Sparfähigkeit. Die Sparanlagen für das Deutsche Reich stellten sich Ende August 1928 auf 8,25 Milliarden, Anfang dieses Jahres auf 5,00 Milliarden. Sie betragen nach dem ersten Weltspartag 1925: 1,54 Milliarden, nach dem zweiten Weltspartag 1926: 2,00 Milliarden, nach dem dritten Weltspartag 1927: 4,54 Milliarden Mark. Die Zahl der Später dürfte etwa 10 Millionen betragen, so daß mindestens auf je den 7. Deutschen etwa ein Sparbuch entfällt. Auch pro Kopf der Bevölkerung gesehen befinden sich die Sparanlagen in einem ständigen Anstieg. Es entfielen auf den Kopf der Bevölkerung im Deutschen Reich Ende 1925: 25,80 Mark, Ende 1926: 40,06 Mark, Ende 1927: 78,77 Mark, Mitte 1928: 93,08 Mark und Ende August 1928: 98,58 Mark.

gl. Niederdeutsche Bühne Lübeck. Bei recht gutem Besuch begann am Donnerstag die Reihe der Abonnementsvorstellungen in diesem Winter. „Der Fährtrug“, ein dramatisches Gleichnis von Hermann Bofendorf, ist so recht geeignet, die wenigen Spieler zu rechter Geltung zu bringen. So ist vor allen Dingen zu nennen Herr Wilhelm als Rischl. In Wasse und Spiel führte er seine Rolle bis zu Ende glänzend durch. Mia Zahnde war im zweiten Akt in der Nachfolge auf der Höhe ihrer Kunst. Die Rolle des Trägers ist so recht für Carl Hinrichs zurechtgeschneitten und im letzten Akt war er urkomisch. Dann ist noch zu erwähnen Gertrud Barfels als Deern mit Herrn Hagemann als Gast, die beide ihr Bestes zum guten Gelingen beitrugen. Die Wiedergabe der Plakatsprüche Volksstil kann mit der ersten Vorstellung zufrieden sein und mit Zuversicht den folgenden entgegensehen.

Das Ragenauge am Fahrrad. Die Ortsgruppe Lübeck des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“ schreibt uns: Auf die Forderung der Automobilisten, gefesselt die Anbringung von Rückspiegeln an Fahrrädern vorzuschreiben, möchten wir erwidern, daß ein Ragenauge unzuverlässig und nur eine finanzielle Belastung der Radfahrer ist. Nach Prüfung der Sachlage in unserem Bunde hat sich herausgestellt, daß ein Radfahrer eher sichtbar ist als ein Ragenauge auf eine Entfernung von 30 Meter. Wenn weiter geschrieben wird, daß sich die beiden größten Radfahrerverbände, Bund Deutscher Radfahrer und Vereinigung deutscher Radfahrerverbände, welche beide zusammen noch nicht so groß sind wie der Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“, entschlossen haben für die Ragenaugen, so ist es verständlich, weil dort interessierte Kreise an der Spitze stehen. Wir vom Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“ bekämpfen die Machenschaften des Unternehmertums aufs äußerste und erwarten vom Reichsverkehrsministerium, der Forderung der Verbände nicht zu folgen.

Senff-Georgi, der beliebte Meisterhumorist wird auf seinen dieswintlichen Gastspielreisen auch bei uns fröhliche Einfuhr halten und Donnerstag, den 1. November, abends 20 Uhr, im Marmoraal einen einzigen seiner berühmten „Luftigen Abende“ veranstalten. Senff-Georgi bringt hierbei ein völlig neu zusammengestelltes Schlagprogramm zur Aufführung, das unter dem Gesamttitel: „Was euch gefällt!“ eine Fülle bester und neuester Meisterstücke deutschen Humors vereinen wird.

pb. Wem gehört das Fahrrad? Ermittelt und festgenommen wurde ein Händler aus Hamm i. Westf., der hier mehrere Fahrräder gestohlen und zu seinem Vorteil verkauft hat. Bisher konnte der Eigentümer des Herrenfahrrades, Marie Eggert, Nr. 42 178, welches der Festgenommene am Bahnhofgebäude gestohlen haben will, nicht ermittelt werden. Der Eigentümer dieses Fahrrades wird ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 8, zu melden.

pb. Kein Selbstmord. In der gestrigen Notiz über den Tod eines Obergefreiten hiesigen Regiments durch Ertrinken haben die weiteren Ermittlungen ergeben, daß höchstwahrscheinlich ein Unglücksfall vorliegt.

pb. Diebstähle. Am 26. d. Mts., gegen 10.20 Uhr, sind aus der verschlossenen Wohnung eines Hauses An der Mauer 100 RM. in Papiergeld gestohlen worden. Der Täter hatte in Abwesenheit des Wohnungsinhabers die Tür mit einem Nachschlüssel geöffnet. Hausbewohner, welche den Täter gesehen haben, beschreiben diesen wie folgt: 22—25 Jahre alt, 1,72 Meter groß, graue Gesichtsfarbe, bekleidet mit hellgrauem Regenmantel und braunen Handschuhen. — In der Nacht zum 25. d. Mts. sind aus einem Motorboot bei der Drehbrücke ein Autobootsucher, Marke Curru, eine geschlossene, ovale Deckenbeleuchtung, ein Petroleumgastocher aus Messing und ein Wasserfessel aus Aluminium gestohlen worden.

pb. Feuer im Versorgungsamt. Gestern um 6 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Versorgungsamt, Fadenburger Allee 31 gerufen. Dort war ein Fußbodenbrand ausgebrochen. Die Entstehungsurache konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Wegen Lohnunterschieden befinden sich die Arbeiter der Firmen Henry Koch und Klenderwerft im Streik. Zugang ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübeck.

Moistung, Fertigstellung und Uebergabe der Leichenhalle. Schon vor dem Kriege hatte die Bevölkerung den Bau einer Leichenhalle gefordert, und acht Tage vor Ausbruch des Weltkrieges war auch die Bewilligung der Bausumme durch Senat und Bürgerausschuß erfolgt. Die Ausführung hatten die Zeitverhältnisse verhindert. Auf Antrag der SPD. hatten Senat und Bürgerausschuß mit dem diesjährigen Haushaltsplan erneut die Mittel bewilligt, so daß endlich in diesem Sommer an die Errichtung herangegangen werden konnte. Am Freitag nachmittag erfolgte die Uebergabe der Halle durch die Baubehörde und die Friedhofsbehörde. In Rücksicht auf die Dissidenten ist die Halle mit einem Vorraum versehen worden, damit die Abhaltung von Feiern möglich ist. Der Baubehörde muß man für die geschmackvolle An- und Einordnung des Gebäudes dankbar sein. In dem in der Nähe befindlichen Transformatorhaus sieht man, wie leicht ein schönes Dorfbild wie das Genievereintätigt werden kann. — Diskussionsabende Wie in den vorhergegangenen Jahren veranstaltet die SPD. für ihren Funktionärskörper im Winterhalbjahr Diskussionsabende, an denen auch andere interessierte Genossen teilnehmen können. Auf dem ersten Abend am Montag, dem 29. Oktober, hält Genosse Peters jun. das einleitende Referat über die Probleme der Weltwirtschaft. Beginn um 8 Uhr im Kaffeehaus.

Siemens. Sozialdemokratischer Verein. Im Mittwoch hielt die hiesige Ortsgruppe ihre Monatsversammlung ab, zu der Gen. Weiß aus Lübeck als Referent erschienen war. Das Thema war „Sozialpolitik“. Der Redner griff auf den Anfang der Sozialpolitik zurück. Er erklärte, daß mit dem Einsetzen der

Schweres Baumglück bei Kassel

Ein schweres Baumglück ereignete sich am Donnerstag abend in Fürstentagen bei Kassel. Der dortige Jugendbund baut ein Versammlungshaus, das seiner Vollendung entgegengeht. Die Mitglieder, meist junge Mädchen, beteiligten sich gestern abend an den fortschreitenden Bauarbeiten bis in die Nacht hinein. Um 10.20 Uhr abends brach unter lautem Krach einer der Hauptträger und mit ihm stürzten etwa 2000 Dachziegel mit einigen im Dachstuhl beschäftigten Leuten und ein etwa acht Meter hoher Schornstein in die Tiefe. Hierbei wurde eine große Anzahl von jungen Leuten ziemlich erheblich verletzt, insbesondere der Vorstand des Jugendbundes und zwei junge Mädchen recht schwer. Auf welche Ursache der Hauseinsturz zurückzuführen ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

Ein Riesenschwindel mit Erdöl

In Aalbe an der Saale sind große Schwindelereien mit Erdöl aufgedeckt worden. Der Hauptschuldige Kitzes verflücht über eine ganze Reihe von Agenten und verläßt überall, Anteile der Geon-Erdöl-Aktiengesellschaft Ober-Mensingen zu verkaufen. Den Kaufsüchtigen werden, um sie zum Erwerb der Anteile zu animieren, Bohrkörner und Oelfelder im hannoverschen Erdölgebiet gezeigt, die der Gesellschaft gar nicht gehören und zum Teil ganz andere Anlagen sind. Mehrere 100 Personen sind den Betrüger mit sehr erheblichen Beträgen zum Opfer gefallen. Kitzes und 11 seiner Angehörigen sind verhaftet worden und es ist zu erwarten, daß die Angelegenheit noch weitere Kreise zieht.

Mit einem Strumpf erwischt. Eine entschlossene Muttat hat sich in Joppol ereignet. Als das Papiergeschäft der Witwe Elisabeth Saniern am Freitag nachmittag nicht geöffnet wurde, drang die Polizei in die Räume ein und es hat sich den Beamten ein schreckliches Bild. Frau Saniern lag mit einem Strumpf erwischt tot am Boden. Da sämtliche Schränke und Kästen zerbrochen waren, nimmt man an, daß Raubmord vorliegt. Vom Täter fehlt bis jetzt jede Spur.



Ballonaufstiege auf der Jla

Im Rahmen der Internationalen Luftfahrt-Ausstellung finden auf dem Freigelände der Ausstellung Registrierballonaufstiege mit erläuternden Vorträgen von Professor Dr. Regener-Lindenbergl statt. Derartige Registrierballonaufstiege sind bestimmt, die Atmosphäre bis zu den größten Höhen auf ihre Temperatur und Feuchtigkeitsverhältnisse zu erforschen.

Jugendweihe 1929

Ueber 110 Anmeldungen liegen auf unsere Erstauforderung bereits vor. Da der Unterricht im Januar beginnen soll, bitten wir noch einmal, daß alle sich schon jetzt melden, damit rechtzeitig für Räume und Lehrer gesorgt werden kann.

Anmeldung im Lübecker Volksboten

Der Vorstand der freireligiösen Gemeinde

Schwerindustrie die Verarmung des Volkes begann. Durch den Krieg und die Inflation wären noch große Massen zum Proletariat herabgedrückt, die zum Teil leider nicht erkennen können oder wollen, daß sie zum schaffenden Volke gehören. Trotz der immer vorwärtsschreitenden Verarmung des Volkes fordere die Industrie den Abbau der Sozialpolitik, da sonst ihre „Produktionskraft“ zurückgehen würde. Um aber auf dem Gebiet der Sozialpolitik vorwärtsgutkommen ist es auch hier Pflicht eines jeden, sich politisch als auch gemeinschaftlich zu organisieren, denn die Macht des Arbeiters ist nur so groß, als Stimmen bei der Wahl in die Wahlurne fallen. Der Gen. Brauer spornte die Versammlung nach an zu werden für Gewerkschaften, Partei und nicht zuletzt für die Genossenschaften. Auf der Straße oder wo es auch sei, immer wieder wirken und streben, denn dadurch könnten wir der Verwirklichung unserer Idee rasch näher kommen. Nach Erledigung örtlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Die Hausgehilfen in der Krankenversicherung

Von Seiten der Hausfrauen wird neuerdings viel geklagt, daß die Beiträge zur Krankenkasse für die Hausgehilfen zu hoch seien. Es regt sich auch der Wunsch besondere Kranken-

Der Unfall des Monte Cervantes

Vor dem Hamburger Seesamt ist die Affäre des Dampfers Monte Cervantes, der auf seiner Ostbergsfahrt leck wurde, verhandelt worden. Das Seesamt hat dahin entschieden, daß der Schaden darauf zurückzuführen sei, daß der Kapitän und der norwegische Leutnant die Eisbarriere, die sie auf ihrer Fahrt angegriffen hatten, in ihrer Stärke unterschätzt und vielleicht zu schnell durchgefahren wären. Die Maßnahme des Kapitäns, dem ein Vorwurf nicht zu machen sei, seien nach keiner Richtung zu beanstanden. Die Hilfe des russischen Eisbrechers Krassin sei anzuerkennen.

Der verhängnisvolle Kochtopf. Eine Familie in Colle Vedone, einem kleinen Dörfchen in der Nähe von Rom, hatte sich von einer Zigeunerbande ihren großen Kochtopf neu verzinsen lassen. Als sie den Kochtopf wieder benutzte, erkrankten der Vater und die zwei Söhne der Familie an Vergiftungserscheinungen; sie starben schließlich unter schrecklichen Qualen. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß die Zigeuner statt Zinn Blei zum Löten verwendet hatten.

Der Bergmann-Prozess geht seinem Ende entgegen. Mit den Verhandlungen soll Ende der nächsten Woche begonnen werden. Die Verhandlung am Freitag belastete den Sohn des Reichspräsidenten Major von Hindenburg äußerst schwer. Der Kaufmann Landauer, der die Bergmannsche Filiale in München leitete, erklärte, Hindenburg sei plötzlich in der Münchener Filiale aufgetaucht, ohne daß seine Tätigkeit Bergmann befriedigte. Hindenburg sei deshalb in der Folge hauptsächlich nur noch als Schlichter für Geldgeber gebraucht worden; man spekulierte dabei auf den Namen Hindenburg. Major von Hindenburg habe für jede Auskunft, die er gab, 20 Mark und ein halbes Prozent von den Anzahlungen erhalten.

Ein falscher „Hindenburgläufer“. In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ ist folgendes zu lesen: Kürzlich marschierte ein Mann durch München, der sich den inoffiziellen Namen Hindenburgläufer gab. Abgesandte dieses Franz Djabel erschienen auch auf unserer Sportredaktion. Später erfuhren wir, daß dieser „Sportmann“ unter Hinterlassung einer nicht unbeträchtlichen Hotelrechnung das gastliche München wieder verlassen hatte. Wie wir nun außerdem heute vom Bureau des Reichspräsidenten in Berlin erfahren, hat Djabel überhaupt keine Ermächtigung vom Reichspräsidenten, sich Hindenburgläufer zu nennen. Hoffentlich ist der Mann gehörig gefeuert worden, so daß er beim Verlassen des Hotels nicht zu schnell laufen mußte!

Großfeuer in einer japanischen Stadt. Bei einem Brande in der Hafenstadt Wakanai im Norden der Insel Hokkaido wurden 700 Häuser zerstört. Bisher sind vier Leichen gefunden worden. Etwa 60 Personen haben Brandwunden davongetragen. Eine Reihe von Menschen wird noch vermisst. Das Feuer wird auf Brandstiftung zurückgeführt.

Vier Stunden in der Transmision zugebracht hat der 67jährige Müller Peter Grabner in Graben bei St. Wolfgang in der Schweiz. Als er in seiner Mühle Getreide mahlte und ein Transmissionslager ölen wollte, wurde er von der Transmision erfaßt und mehrmals herumgeschleudert. Sämtliche Kleider wurden ihm vom Körper gerissen; nur die Hose hielt oberhalb der Schuhe stand, wodurch es Grabner ermöglicht wurde, auf dem Rücken liegend, das Antriebswerk mit den Füßen zum Stehen zu bringen. Er konnte sich jedoch nicht freimachen und mußte sich in dieser furchtbaren Lage, vollkommen nackt, vier Stunden lang halten und seine ganze Kraft anwenden, um das Werk still zu halten. Der Motor lief unterdessen weiter. Die Hilferufe des Verzweifelten wurden nicht gehört. Der achtjährige Jiehsohn Grabners fand den Unglücklichen vier Stunden später vollständig erschöpft vor. Grabner hat zahlreiche Quetschungen und schwere Verletzungen am ganzen Körper erlitten.

Der Falladenkletterer Paul Kahner wurde vom Schöffengericht in Berlin wegen fortgesetzten versuchten und vollendeten schweren Diebstahls im Rückfalle unter Einbeziehung einer fünfjährigen verhängten sechsmonatigen Gefängnisstrafe zu 4 Jahren 2 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Die Frau eines Richters wegen Unterschlagung verurteilt. Wegen Unterschlagung von 12 300 Mark Geldern des Hauspfleger-Vereins wurde dessen zweite Vorsitzende und Kassiererin, die Frau des Amtsgerichtsrats Gehm, vom erweiterten Schöffengericht in Mainz zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe falle deshalb so hoch aus, heißt es in der Begründung, weil es sich um Gelder handle, die für wohltätige Zwecke gesammelt waren. Erwägend fülle auch ins Gewicht, daß die Angeklagte die Frau eines Richters sei.

fassen für die Hausgehilfin zu schaffen, wobei man dann hofft, daß diese Kassen mit weniger Beiträgen auskommen würden. Die bisherigen Erfahrungen bekräftigen aber diese Auffassung keineswegs. So sind z. B. die besonderen Krankenkassen, die normalerweise Hausgehilfen versichern, fast überall zugrunde gegangen. Die wenigen noch bestehenden Kassen dieser Art ringen schwer um ihre Existenz.

Neuere Forschungen, die Dr. Walter Pryll in der wissenschaftlichen Monatschrift „Soziale Medizin“ an Hand des Materials der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin veröffentlicht, bekräftigen die älteren Erfahrungen. Bei dieser Kasse waren im Jahre 1926 insgesamt 29 138 Hausgehilfen versichert. Die Kasse erhielt für diese Versicherten an Beiträgen rund 1,110 Millionen Reichsmark. Für die Krankheiten der Hausgehilfen mußten dagegen im gleichen Jahre aufgewandt werden rund 1,910 Millionen Reichsmark, also 800 000 RM. mehr, als an Beiträgen eingegangen waren. Wären die Hausgehilfen in einer besonderen Kasse vereinigt gewesen, so hätte danach diese Kasse nicht billiger, sondern nur ganz erheblich teurer arbeiten können als die Allgemeine Ortskrankenkasse.

Wochenpielplan des Stadttheaters

Montag, 29. Okt., 20 Uhr: Der Prozess Mary Dugan (Kriminalstück) Volksbühne. — Dienstag, 30. Okt., 20 Uhr: Der Prozess Mary Dugan (Dienstag-Abonn.) — Mittwoch, 31. Okt., 20 Uhr: Das süße Mädel (Operette) Mittwoch-Abonn. — Donnerstag, 1. Nov., 20 Uhr: Hoffmanns Erzählungen (Oper) Neu einstudiert! Donnerstag-Abonn. — Freitag, 2. Nov., 19. 15 Uhr: Lohengrin (Oper) Einmaliges Gastspiel Maria Husa, Stadttheater Hamburg (Freitag-Abonn.) — Sonnabend, 3. Nov., 20 Uhr: Das süße Mädel (Operette) Kasperl-Abonn. — Sonntag, 4. Nov., 14.30 Uhr: Hoffmanns Erzählungen (Oper) 4. Vorstellung im Fremden-Abonn. 20 Uhr: Das süße Mädel (Operette) Kasperl-Abonnement.

Kammerspiele

Donnerstag, 1. Nov., 20 Uhr: Seltener Abend Senff-Georgi Preise 3, 2.20, 1.50 und 1 Mark. — Freitag, 2. Nov., 20 Uhr: Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? (Kasperl-Abonn.) Kasperlspiel.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Wegen Körperverletzung war ein Schlosser angeklagt. Im September befand sich der Angeklagte in einem Tanzlokal in Graelsdorf. Mit irgend jemand hatte er Streitigkeiten, bei denen er wahrscheinlich den Kürzeren gezogen hat. Von Rachegeist getrieben, stellte sich der Angeklagte in der Nähe der Fortstraße hinter einem Baum auf. Einige Musiker, die von der Festlichkeit kamen und zur Straßenbahn wollten, wurden von dem Angeklagten angedrückt, gingen aber ihres Weges. Ein etwas später kommender Musiker wurde, als er an dem Stand des Angeklagten vorbeikam, von ihm mit einem schweren Spazierstock über den Kopf geschlagen. Dieser Schlag hatte für den Verletzten recht erhebliche Nachteile zur Folge. Die außerordentliche Rohheit, mit der der Angeklagte hier gehandelt hat und auf einen ahnungslos seines Weges gehenden Passanten eingeschlagen hat, wird vom Gericht als äußerst schwer angesehen. Das Gericht geht daher auch über die von der Staatsanwaltschaft beantragte Strafe von 6 Wochen hinaus und erkennt auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Der einfachen Urkundenschilderung hatte sich ein Handlungsgehilfe schuldig gemacht. Als Provisionsreisender für eine Radiofirma hatte er seinem Auftraggeber zwei Bestellungen aufgegeben. Er gibt zu, beide Unterschriften unter dieser Auftragsbestätigung selbst angefertigt zu haben. Da dem Angeklagten die verdiente Provision erst gezahlt wird, wenn die erste Anzahlung von den Bestellern geleistet wird, so hat der Angeklagte einen Vorteil durch seine Handlung nicht gehabt. Lediglich hat er sich auf Grund seiner beiden falschen Aufträge einen geringeren Vorschuss zahlen lassen. Der Angeklagte will zu seinem Tun nur veranlaßt worden sein, um seinem Auftraggeber darzutun, daß er Verkäufe geläufig habe, um der Gefahr einer Entlassung vorzubeugen. Das Gericht sieht die Sache auch milde an und erkennt auf eine Gefängnisstrafe von drei Wochen.

Immer höflich sein! Ein Arzt war beschuldigt, eine Beleidigung begangen zu haben. Mit seinem Kraftwagen fuhr er im Juni d. J. durch die Rakeburger Allee. Der Bahnübergang war geschlossen. Auf ganz kurze Entfernung fuhr der Angeklagte an die Schranke heran. Der Bahnbeamte, der den Schrankenendienst zu versehen hatte, forderte den Angeklagten auf, zurückzufahren und an der Stelle zu halten, wo die Warnungstafel der Eisenbahn angebracht ist. Diese Aufforderung soll allerdings in etwas erregtem Tone gesprochen sein. Der Angeklagte kam dieser Aufforderung nicht nach, verließ seinen Wagen, und nun kam es zwischen ihm und dem Beamten zu einer Auseinandersetzung. Hierbei soll der Angeklagte zu dem Beamten gesagt haben, er solle gerade an dieser Stelle, wo durch die Unachtsamkeit eines seiner Kollegen vor nicht langer Zeit ein größeres Unglück verursacht worden sei, höflicher sein, denn sonst könne es ihm passieren, daß er bei Gelegenheit eine Tracht Prügel bekomme. Der Angeklagte stellt nicht in Abrede, etwas ähnliches dem Sinne nach gesagt zu haben. Jedenfalls sei er seiner Meinung nach durch den Beamten gereizt worden und daher in eine begriffliche Erregung geraten. Im übrigen sei er auch gar nicht verpflichtet, einer solchen Anweisung nachzukommen, weil die Eisenbahndirektion zu solchen Anordnungen gar nicht berechtigt sei. Das Gericht kam in seinem Urteil zu der Feststellung, daß es beleidigend sei, wenn eine Tracht Prügel angeboten sei, denn dies sei zweifellos keine ehrenvolle Behandlung. Das Gericht hätte in diesem Falle nicht zu prüfen, ob die Eisenbahn zu ihrem Vorgehen berechtigt sei. Für den Beamten bestehe aber diese Dienst-anweisung und er habe die Pflicht, sie zu befolgen. Dies habe der Beamte getan, vielleich in einer etwas übereifrigen Weise. Zu berücksichtigen sei, daß der Angeklagte begrifflich erregt gewesen sei und zum Ausdruck habe bringen wollen, daß die ihm zuteil gewordene Behandlung nicht richtig sei. Die Art, in der dies von ihm gesprochen sei, sei aber beleidigend. Mit Rücksicht auf die ganzen Umstände, durch die dieser Fall hervorgerufen sei, sei eine Geldstrafe von 10 Mark eine ausreichende Strafe.

Vom Altern

Woran merkst du zuerst, daß du alt geworden bist?

Der Wille zum Leben ist die elementare Kraft alles Wandens, und all unsere Arbeit im Dienste der Hygiene, all unser soziales Kämpfen um neue Verhältnisse des Daseins, das alles ist nichts als ein Dienst an diesem elementaren Triebe, der da Wille zum Leben heißt. Du willst leben, und du sollst leben. Das ist das soziale Lebensgesetz, dem wir dienen wollen.

Vieles ist durch die sozialere Gestaltung der Lebensverhältnisse bereits erreicht. Das durchschnittliche Lebensalter ist bereits wesentlich länger als vor Jahrzehnten. Doch ist da nicht vielleicht die Frage einer Autorität, wie sie Prof. Rubner ist, berechtigt, wenn er in der Deutschen medizinischen Wochenschrift fragt: Leben wir länger, oder sterben wir nur langsamer?

Ein recht lehrreiches Material zur Klärung dieser Frage bietet eine systematische Untersuchung, die der Privatdozent an der Technischen Hochschule in Stuttgart, Dr. Fritz Giese, durchgeführt und deren Ergebnisse er jetzt in einem Bande der „Deutschen Psychologie“ bekannt gibt.

Woran haben Sie zuerst gemerkt, daß Sie alt geworden sind? Diese Frage legte Giese vor und die 1000 Einzelantworten, die er erhielt, geben uns einen interessanten Einblick in diese bisher fast gar nicht beachtete Periode des Lebens.

Wir erleben eine Krise nicht nur in der Pubertät. Auch später, auch in den sogenannten besten Jahren. Das sogenannte Entwicklungsbewußtsein, das nach der Pubertät geschwunden, tritt plötzlich auf. Lange lebte der Mensch dahin, ohne das Bewußtsein seines ununterbrochenen Werdens und Wachstums, doch dann mit dem Altern, das übrigens oft schon sehr früh einsetzt, tritt dieses Entwicklungsbewußtsein wieder auf, und in mannigfaltiger Art und oft unter einem nachhaltigen Eindruck.

Einmal ist es die Veränderung des Leibes, die zuerst auffällt und das Bewußtsein des Alterns gibt, und zwar ist es vor allem der Bewegungsapparat, der nicht mehr mit will, Muskel, Rücken, Zähne, Knochen, Beine, Arme. An zweiter Stelle stehen die Nerven und erst an dritter die Sinnesorgane. Und von den Sinnesorganen kommt wieder zuerst das Auge in Betracht. Immer fällt zuerst auf, daß das Auge nachläßt. Das Gehör wird weniger beachtet. Und dann fällt die Haut auf. Sie wird anders. Und die Haare fallen aus. Dann erst kommt die Er-

Der Gladbecker Mordprozeß

Das Gericht arbeitet mit Hochdruck, um am Sonnabend die Beweisaufnahme schließen zu können. Da noch 70 Zeugen zu vernahmen sind, hat sich das Gericht entschlossen, „Leberkudeln“ zu machen: Die Verhandlung am Freitag verlief verschiedentlich sensationell. Der Anklageverteiler teilte im Verlauf der Sitzung mit, das Amtsgericht in Gladbeck habe einen Zeugen ermittelt, der mit dem Schlägergehilfen Dietrich vor dessen Selbstmord über die Gründe zu der Tat gesprochen habe. Der Zeuge soll am Sonnabend vernommen werden. Zu Beginn der Verhandlung wies Staatsanwalt Schneider darauf hin, einige Prozeßzeugen, Primaner und Studenten, hätten am Donnerstag in Gladbeck dem Straßenbahnschaffner Goethe erklärt,

sie würden nicht mit der vollen Wahrheit herausrücken, so lange die Pressevertreter der Verhandlung beiwohnen.

Der Zeuge Matthes erklärte auf Befragen des Vorsitzenden, es sei möglich, daß eine solche Äußerung von ihm und seinen Kameraden getan worden sei, er selbst fühle sich durch die Anwesenheit der Pressevertreter nicht gehemmt und habe auch die volle Wahrheit angegeben. Der Sachverständige Professor Müller-Haß weist darauf hin, daß es für die Gutachter der größter Wichtigkeit sei, von den als Zeugen vernommenen Mitschülern Huhmanns offen und rücksichtslos zu erfahren, was sie unter den Begriffen Perverstität, Homosexualität und Sexualität überhaupt verständen. Diese Klarheit gewinne man nur, wenn die Zeugen in Abwesenheit der Pressevertreter über diese Dinge ausfragten. Das Gericht gibt der Anregung auf Wunsch der Presse statt. Nachdem die Presse wieder zur Verhandlung zugelassen ist, teilt der Vorsitzende mit, ein Teil der soeben vernommenen Mitschüler habe offenbar die Bedeutung der Ausdrücke gekannt, anderen Primanern seien dagegen die Begriffe Perverstität und Homosexualität völlig fremde Dinge gewesen.

Der Student Heine, der den Angeklagten früher stark be-

lastet und behauptet hatte, Huhmann habe seine Mitschüler gern in die Gegend des Unterleibs geschlagen,

nimmt diese Behauptungen in vollem Umfange zurück.

Sensationell gestaltet sich das Verhör eines der Hauptbelastungszeugen, des jetzigen Studenten Harisch. Der Zeuge will eine furchtbare Angst vor Huhmann gehabt haben. Der Verteidiger des Angeklagten weist demgegenüber darauf hin, daß der Zeuge Huhmann verschiedentlich gebeten habe, bei ihm schlafen zu dürfen, da er von Gladbeck bis zu seiner Wohnung einen Weg von über einer Stunde hatte. Huhmann erklärt, Harisch habe ihn noch am 10. März, am Tage des Abiturientenkommerzes, gebeten, bei ihm übernachten zu dürfen. Das hätte der Zeuge nicht getan, wenn er ihn, Huhmann, für einen Sadisten gehalten hätte. Der Zeuge hat in der Voruntersuchung weiter angegeben, Huhmann habe seine Mitschüler unsittlich berührt. Er erklärt auf Vorbehalt des Vorsitzenden, daß er sich jetzt nicht mehr daran erinnern könne. Vorl.: Dann geben Sie eine Erklärung ab, wie das ins Protokoll gekommen ist. Zeuge: Das kann ich leider nicht. (Bewegung im Gerichtssaal). Der Zeuge kann auch nicht angeben, wie seine Erklärung ins Protokoll gekommen ist, daß Huhmann homosexuell war. Der Vorsitzende hält dem Zeugen weiter vor, dem Redakteur einer Fortier Zeitung gegenüber geäußert zu haben, daß Huhmann der Täter sei. Harisch erwidert, der Redakteur habe ihn telefonisch angerufen und mitgeteilt, Daube sei ermordet worden. Darauf habe er, Harisch, rein gefühlsmäßig gesagt: War Huhmann dabei? Die weitere Vernehmung des Zeugen ergibt, daß er aus der Lektüre eines Buches über Gesichtsdagnostik zu dem Schluß gekommen ist, daß Huhmann sich geschlechtlich sehr stark ausgelebt haben müsse.

Der Zeuge Wessel, ein Mitschüler Huhmanns, hat nach seiner Aussage Harisch gewarnt, auf der Polizei nichts Falsches über Huhmann auszusagen, weil er ihn gar nicht kenne. Der Zeuge ist der Auffassung, daß Harisch bei seiner belastenden Aussage das Opfer seiner lebhaften Phantasie geworden ist.

nüßung, die jetzt eher einsetzt. Und die nächste Gruppe der Erscheinungen erst umfaßt das Nachlassen der Sexualorgane.

Interessant ist auch, zu beobachten, wie sich der Mensch zuerst dieses seines Alters bewußt wird. Und da sind es oft Kleinigkeiten des Lebens, und so manche Begebenheit erleben wir alle täglich mit unseren Mitmenschen, ohne uns bewußt zu sein, was diese Begebenheit für den anderen zu bedeuten hat.

Da sehen wir eine Frau nach der Haltestelle der Straßenbahn eilen. Ein gewohnter Anblick. Jeder möchte gern mit. Doch die Frau kann nicht mehr so wie sonst. Während sie sonst durch das gewohnte alltägliche Leben zur Straßenbahn schritt, wird sie sich jetzt plötzlich dessen bewußt, daß sie alt wird. Ein Erlebnis mitten im Getriebe der Straße, das auf viele Menschen, wie die Untersuchung zeigt, in dieser Art einen niederschmetternden Eindruck macht.

Oder wir sprechen mit einem Menschen und sagen ihm, weil wir es gut meinen, daß er noch so jung aussieht. Und wie die Berichte zeigen, ist auch dieses eine Wörtchen „noch“ ein Verhängnis. Da werden sie sich plötzlich bewußt, daß es mit dem Leibe doch anders ist als früher, ohne daß man es gemerkt hätte.

Oder ein Mann ist da. Munter schritt er bisher durch das Leben. Und wenn ihn die sozialen Kriege vielleicht auch einmal packten, so war er sich doch immer wieder seiner Kraft und seiner Jugend bewußt. An sich, seinen Leib, an das Altern dachte er nicht. Doch in der Straßenbahn hat ihm plötzlich ein junges Mädchen den Platz an. Warum denn das? Was war denn das? Ach, er wurde alt, und er hatte es bis jetzt nicht bemerkt.

Was für uns als Kämpfer für eine neue Zeit lehrreich ist, das ist die immer wieder vorgebrachte Feststellung, daß der Mensch gerade als alternder Mensch unter den Zeitverhältnissen zu leiden hat. Viele Menschen leiden geistig unter den Verhältnissen dieser aufgewühlten Zeit, und sie werden alt durch diese Zeit, die sie nicht mehr verstehen und die ihnen in ihrer Existenz so viel Schaden bereitet hat. Oder sie sehen da eine neue Kunst im Werden, und sie verstehen sie nicht und werden sich dabei bewußt, daß es vielleicht das Alter ist, das da hemmend im Wege steht. Und wenn wir da von einem Schriftsteller lesen, wie er empört über den Krieg und die Nachkriegszeit schreibt und höchst verbittert, dann haben wir den Eindruck, daß nicht nur auf der Rechten, sondern auch unter den Kommunisten manche sind, deren Zugehörigkeit zu diesen Gruppen nichts ist als ein Zustand des Alterns, des Nicht-Mehr-Mittkommens mit der Zeit.

Mehr noch als die Männer leiden die Frauen seelisch unter diesem Erlebnis des Alterns. Verbittert wirkt da eine Frau die Schuld dieses schnellen Alterns auf die Überarbeitung, die nötig war. Und immer wieder schreiben die Frauen einseht, daß sie jetzt „zwei bis dreimal in die Küche müssen“, um etwas zu holen, und daß sie immer vergessen, was sie eigentlich wollen.

Man kann sich bei dem Studium dieser Erlebnisse des Alterns nicht des Eindrucks erwehren, daß diese Menschen alle in

ihren Erlebnissen leiden unter dem Einsamkeitsgefühl, das diese Wirtschaftsordnung mit sich bringt. Sie werden alt und weniger stark zum Kampfe mit dem Leben, so ganz auf sich gestellt, ohne sozialen Halt, ohne das Eingefügtsein in einen gemeinsamen großen lebendigen Organismus, der da Gesellschaft heißt.

Der alternde Mensch leidet unter der sozialen Ordnung seiner Zeit, wie das Kind leidet und wie die Alten leiden. Nur aus einer neuen Gestaltung des sozialen Lebens wird allen Menschen erwachsen ein neues Glück.

Das Neue

In einem Jahre erleben wir heute ein Jahrzehnt. Denn das eine stirzt heute das andere, und was früher sich in Generationen vollzog, das vollzieht sich heute in wenigen Jahren.

Es bleibt nicht aus, daß sich dieses geschichtliche Geschehen auch im Kleinen spiegelt. Neues! Nur Neues! Das ist das Bedürfnis des heutigen Menschen im Bürgerium. Immer anderes! Nur nicht lange dasselbe! Und der Kapitalismus zieht seinen Nutzen aus diesem Verlangen und wirft alle Tage anderes auf den Markt.

Neuheit! So lesen wir in den Reklamen der Geschäfte. So steht es im Schaufenster angezeigt. Neuheit!

Und Menschen freuen und freuen sich. Und sind unzufrieden, weil das Neuzere noch nicht gekommen. Denn das Neue ist inzwischen alt.

Und in all diesem Suchen nach dem Neuesten ist man innerlich doch so alt. Da kreuzt die Zeit in großen Schritten, aber über all den Neugleiten fühlt man diesen neuen Schritt nicht. Und über allen Moden merken sie nichts von dem neuen Kerne der Welt, der sich da wandelt.

Weil sie nur Schale sind.

Dr. G. Hoffmann.

Kinder, die schnell wachsen

und infolgedessen blaß und schwächlich aussehen haben zumeist großes Verlangen nach Süßigkeiten — Dieser Trieb beruht auf dem Bedürfnis, dem Körper Stille zuzuführen, welche rasch und unmittelbar ins Blut gelangen und so den Lebensprozeß vermitteln. Dazu gehört besonders der Zucker, welcher im Körper sozusagen als Heizstoff wirkt. In der Form von Häuer-Honig, dem guten Kunsthonig, in Verbindung mit deutschen Naturhonigen, emplanen Sie das geeignete und auffallend preiswerte Nahrungsmittel

Man Sie will Sie täuschen

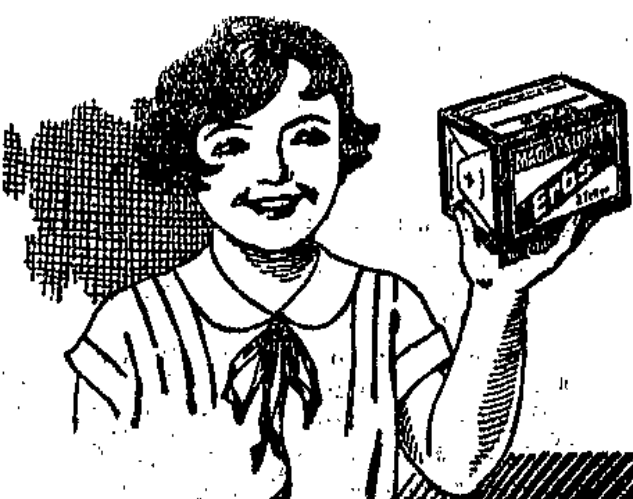
Lassen Sie sich an Stelle des Kornfranks niemals etwas anderes aufreden, das angeblich ebenso gut ist. Es gibt nichts, was dem Kornfrank gleichkommt. Er allein ist wohlschmeckend, billig und gesund wie das tägliche Brot!

100 Tassen aus 1/2 Pfund für 30 Pfennig. Nur in den bekannten grünen Paketen zu haben.

HEINRICH FRANCK SÖHNE G.M.B.H. BERLIN W., LUDWIGSBURG i. Würtbg., HALLE a. S., NEUSS a. Rh.

Privat-Kraftfahrerschule

Ernst Kupfer, Kronsfordter Allee 46. Sammelruf: Nr. 25001



Kaufen Sie MAGGI'S Suppen-Würfel

und Sie werden zufrieden sein!

Die Würfelpackung ist praktisch. — 28 verschiedene Sorten; jede hat ihren reinen, natürlichen Geschmack. — 1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.

Breisherabsetzung für Kragen

Wir waschen und plätten jeden Kragen
für 15 Pfennig

Wir plätten Ihren Kragen, wie Sie ihn wünschen!
steif / geschmeidig / modern!

DIE WÄSCHEREI DER HAUSFRAU

TESTORP *hochfein* *Daßche* **DAHNPKE**

Hauptannahme: Lübeck

Otto Bröcker, Schmiedestraße 24 — Telefon 29 870

Annahmestellen:

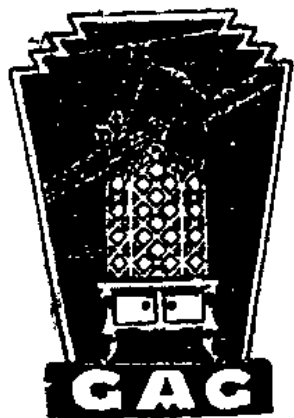
Frau A. Fölsch, bei St. Johannis 22 — Telefon 26 561
Robert Algermissen, Schwönekenquerstraße 10
Frau W. Kock, Segebergstraße 8/10 — Telefon 27 293
Frau Karl Becker, Moislinger Allee 72
A. Waldmann, Marllstraße 78a — Telefon 27 808
Frau L. Abitzsch, Animsstraße 10c
M. Longuet, Kunstgewerbl. Stoffmalerei, Rollböcherstr. 18
Paul Stölk, Friedrichstraße 1 — Telefon 28 291
Frau H. Wilkens, Stockelsdorf-Lübeck, Ahrensböckerstr. 25
Frau Brüggemann, Bad Schwartau, Markt 6
Frau L. Rasche, Schlutup-Lübeck, Lübecker Str. 82, Tel. 207

Kohlenhandlung Marli

Inh.: Gerh. Georgi
Marlstraße 39-41 Telefon 21 703
empfiehlt alle Sorten Feuerung für
Hausbrand und Zentralheizung ab Lager
Marlstraße und frei Haus ohne Nebenkosten

Das Fabrikat unserer Firma

ist
allgemein
als erst-
klassig



und
preiswert
an-
erkannt

MÜBELWERKSTÄTTEN

LÜBECK Mühlenstr. 37

Verkauf findet an jedermann statt
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten

ZAHLUNGSERLEICHTERUNG

Sonntage eines Arbeiters in der Natur

mit einem Vorwort von Bölsche
Gangneben gebund. Preis nur 1.25

Buchhdlg. Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Konzerthaus Lübeck

Bes.: Hans Urnes / Tel.: 29 803

Heute Sonnabend Hansa-Meierei

Sonntag ab 16 Uhr

Gr. Familien-Kaffee-Konzert

verbunden mit echt rheinischem
Winzerfest

Herrl. Dekoration. Verst. Hauskapelle
Motto: Und sollt ich im Leben ein
Mädel mal heir'n, dann muß
es im Konzerthaus gewesen
sein.

Künstler-Vorträge

der gr. Revue-Neuheit Original 3 1/2
Rolands-Kombination

Familien freier Eintritt!

Zum Ausschank kommt der beliebte
Ahr-Rotwein Recher Blume, direkt
vom Faß, per Glas 50 Rpl.
Bekanntester Bohnenkaffee
Kanne 80 Rpl.

Große Auswahl Kuchen

Weine ersier Lübecker Firmen

Spezial Hansa-Biere

Anschließend

Groß. Kirmes-Ball

Winzerpolonä-e

Große Überraschungen

Eintritt einschlt. Steuer 80 Rpl.

mittwoch, den 31. Oktober, großer
rhein. Winzerfest m. Ball. Eintr. frei!

Freitag, den 2. Nov., Stütungsfeier
Polizei-Sportverein Lübeck

Sonntag, den 3. Nov., 30jähriges
Stütungsfest der Fahrbeamten des
Lübeck-Büchener Eisenbahn.

Sonntag, den 4. November, Herbst-
ball des Pommer-Verens



In diesen Zeiten

ruht die Garantie für erstklassige Druck-
arbeiten. Plakate, Kataloge, Prospekte,
Zirkulare, Programme, wie überhaupt alle

Druckarbeiten

für den geschäftlichen Bedarf, für Be-
hörden, Vereine und Private werden bei
uns in geschmackvoller, zeitgemäßer Auf-
machung hergestellt und sind doch nicht
teurer als minderwertige Druckarbeiten

Swindt, Wilmann & Co.

Büchsenbauerei, Johannisstr. 46

Wenn wir schreiten
Seit an Seit
Fühlen wir, es muß gelingen
Mit uns zieht die neue Zeit!

Hermann Claudius

50 Jahre alt

Vieder der Unruh, 90 Seiten . . . 90.-

Menschen 75.-

Man! Wintern, Großstadtlieder, geb. 2.-

Licht, ein Sonnentag 50.-

Menschheitswille und Lied um
die Erde, Bewegungs-Sprechchor 50.-

Neue Gedichte geb. 3.50

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Hansa-Theater

Tel. 20610 Direktion Kühner Tel. 20610

Also schön,

dann schicken wir unsere Kinder

morgen Sonntag, nachmittags 3 Uhr zu

Hänsel und Gretel

Märchenspiel in 5 Bildern mit Gesang u. Tanz

ins Hansa-Theater

Preise der Plätze: Rm. 0.30, 0.50, 0.80 (Loge
3.00), Vorverkauf nur an der Theaterkasse,
von 11 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Weißer Engel

Jeden Sonntag

Tanzkränzchen

Eintritt und Tanz frei
gut geheizter Saal! H. Schwarcke.

Achtung!

Am 1. November 1928 übernehme
ich das

Restaurant Johs. Groth

Kottwitzstraße 16

welches bisher von meiner Mutter ge-
führt wurde.

Allen Gästen, Freunden, Turn- und
Parteienossen halte ich mein Lokal
bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Gustav Groth

NB. Ich lade noch besonders ein zu der
am **Sonntag, dem 3. November**
stattfindenden **Eröffnungsfest.**

Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands e. V.

Ortsgruppe Lübeck

Am **Sonntag, dem 3. November 1928**
im **Gesellschaftshaus „Adlershorst“**

Großer Funkball

Anfang 8 Uhr Ende 8 Uhr

Eintritt: **Damen 40 Pfg., Herren 60 Pfg.**

Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand**

Fledermaus

Heute 9 Uhr

Die Ballnacht

der
schönen Frauen

Ein Rausch von Schönheit,
Lebenslust und jauchzender
Tanzfreude! Im Banne des

Großen Festprogramms

mit den

8 hervorragenden **8**

Darbietungen

Hochbetrieb

von Anbeginn bis Ende!

Morgen Sonntag

2 Vorstellungen

Nachm. 4 Uhr

Eintritt frei!

Abends 8 1/2 Uhr

Eintritt 50 Pfg.

Kasino D. D. D.

4 Uhr 4 Uhr

Tanz-Tee mit Hans Arnold

Margaretenburg

Jeden **Sonntag** und **Sonntag**

Tanzkränzchen

Moislinger Baum

Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr

in den festlich dekorierten Räumen:

Gr. München. Oktoberfest

mit Festball

Die Musik wird ausgeführt vom

Sulanke-Orchester

Künstler-Vorträge unter Mitwirkung von
Herrn **Bernd Dudek**, dem bekannten Humo-
risten, Stimmungssänger und Conferençier,
Fräulein **Lissy Ingold**, der hervorragenden
Spitzenanzlerin.

Der Eintritt sowie Tanz ist vollständig frei. Für
die Kinder im Garten Eselreiten. **Rudolph Jäde**

STADTHALLEN

Konzert- u. Ballsäle

Jeden **Sonntag** ab 4 Uhr

Die beliebten

Familien-Konzerte

der bedeutend verstärkten

Hauskapelle

Ab **8 Uhr** **Tanzeinlagen** alte und
n. Tänze

Salon-Orchester, moderne Tanz-
musik sowie Blasmusik-Einlagen
(Militärmärsche)

Ab **8 Uhr** **Ballabend**

Aus 8 Herren bestehende moderne

Tanz-Sport-Kapelle

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Cl. Gemeinde Westkatekau. Rübenenernte. Als letzte unter den Früchten des Feldes werden jetzt die Rüben eingerntet. Der Ertrag ist nicht gleichmäßig, aber im ganzen als gut zu bezeichnen. Wenn auch diese eingerntet sind, ist die diesjährige Ernte beschränkt und kann der Landmann, alles in allem genommen, mit dem Ertrag recht zufrieden sein. — **Erwerbsslosigkeit.** Außer den durch die Jahreszeit bedingten Entlassungen in der Landwirtschaft sind es auch Betriebsbeschränkungen von Lübecker Firmen, durch die auch unsere Gemeinde in Mitleidenschaft gezogen wird. So ist die Zahl der Erwerbslosen gegenwärtig wieder erheblich. — **Fahrplan.** Schilkaner von Katekau oder Timmendorf abends wieder zurück in Richtung Cutin will, wird sich davon überzeugen müssen, daß es unmöglich ist. Er muß schon gegen 17 (8) Uhr aufbrechen, um über Neustadt befördert zu werden, über Schwartau ist es unmöglich; da die Väderbahn dort um 19.32 Uhr ankommt, gerade zehn Minuten später als der Zug von dort nach Cutin—Kiel abgefahren ist. In früheren Jahren fuhr der Zug so, daß der Anschluß erreicht wurde, und es ist kaum verständlich, daß die Eisenbahngesellschaften ihren Streik mit solchen Mitteln auf Kosten des Reisepublikums austragen.

Danienstädte

NN. Hamburg. Professor Laun bleibt in Hamburg. Professor Dr. Laun hat den an ihn ergangenen Ruf an die Universität Breslau abgelehnt. — Ein bestialischer Kinderschänder verurteilt. Der Hamburger Arbeiter Eduard Sanmann, der sich am 31. März d. Js. in Entenwälder unzüchtig an einer Ehefrau vergangen und am 8. Mai d. Js. ein Schulmädchen in bestialischer Weise vergewaltigt hatte, wurde von der Hamburger Strafabteilung II zu 8 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Sanmann hatte das 13jährige Mädchen auf der Straße an sich gelockt, nach Moorsteil verschleppt und dort unter Drohungen mit Erschießen in unmenschlicher Weise mißbraucht. Der Unhold fuhr darauf davon und ließ das schwerverletzte Kind hilflos zurück. Die Mutter, der das Kind im Krankenhaus zur Behandlung anvertraut ist, sagte aus, daß ihr etwas ähnlich Schreckliches wie dieser Fall noch nicht vorgekommen sei.

Bremen. Für den Neubau eines Arbeitsamtsgebäudes fordert der Senat von der Bürgerschaft 1.180.000 Reichsmark; die Reichsamtstiftung ist bereit, ein in dieser Höhe gegebenes bremisches Darlehen mit 8 Prozent zu verzinsen und mit 4 Prozent zu tilgen. Für die Fortführung der Instandsetzungsarbeiten am Alten Rathaus wird beantragt, eine zweite Rate von 120.000 Reichsmark auf den Haushalt 1928 nachzubewilligen. Der Senatkommission für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung soll ein Betrag von 272.704 Reichsmark für die Ausführung von näher bezeichneten Kostendarstellungen zur Verfügung gestellt und für den Abschluß der Kostendarstellungen auf dem Flugplatz ein Betrag von 100.000 Reichsmark nachbewilligt werden.

Schleswig-Holstein

Edernförde. Wieder ein tödlicher Verkehrsunfall. Als der Maurer Heinrich Selle auf seinem Rad zur Arbeitsstelle fahren wollte, wurde er, als er, vom Rakebellenweg kommend, in die Kieler Straße einbog, von einem auswärtigen Personenauto erfasst und überfahren. Gegen 10 Uhr ist S. dann in dem Kreiskrankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Schleswig. Geisteskranker Brandstifter. Wiederum wäre der Gallberg betraute der Schauplatz eines Feuers geworden. Der Besitzer des Gemüses Gallberg 30, Reimer, entdeckte einen Brand in seinen Stallungen, konnte jedoch durch schnelles Eingreifen alles Unheil verhindern. Auf dem Hofe wurde ein junger Mensch festgenommen, der als geisteskrank bekannt ist und in diesem Fall zweifellos das Feuer angelegt hat. Ob der Beschäftigte für weitere Gallberg-Brandstiftungen in Frage kommt, steht dahin.

Wiedorf. Von einem Ochsen lebensgefährlich verletzt. Beim Viehverladen wurde der Kaufmann und Händler Klaus Groth auf dem Verladebahnhof von einem Ochsen angegriffen. Das Tier stieß ihm ein Horn in die linke Halsseite, daß es beim Nacken wieder herauskam. Groth wurde mit äußerster schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt.

Neumünster. Eine verwegene Flucht unternahm der herabstürzte Eindringling Hermann de Graf, der noch 2 1/2 Jahre Gefängnis zu verbüßen hatte. Als er beim Dunkelwerden mit 60 Mann über den Gefängnishof geführt wurde, nahm er mit einer zuvor bereitgehaltenen Leiter über die 3 1/2 Meter hohe Mauer des Hofes und entkam. Er wurde zwei Stunden darauf mit dem Schneider Bente in dem Kommunitenlokal „zur Sonne“ gesehen. Obwohl ein größeres Polizeiaufgebot auf der Suche nach dem Schwerverbrecher ist, konnte er bis zur Stunde nicht gefasst werden.

NN. Tschöe. Schließung einer Schiffswerft. Die hiesige Schiffswerft, normals Wunderlich, hat mangels Aufträge ihren Betrieb eingestellt.

NN. Flensburg. Tödlicher Sturz mit der Leiter. Der Schuldiener einer hiesigen städtischen Schule war beim Fensterreinigen plötzlich mit der Leiter gestürzt. Er wurde mit einer schweren Kopfverletzung und einem komplizierten Oberschenkelbruch in besinnungslosem Zustand dem Krankenhaus zugeführt. Der Verunglückte ist nunmehr an den Folgen seiner Verletzungen gestorben.

Mecklenburg

NN. Schwerin. Wieder einmal Landtagsauflösung beantragt. Die deutschnationale Fraktion im mecklenburgisch-schwerinschen Landtag hat soeben beim Präsidenten folgenden Antrag eingebracht: „Wir beantragen, der Landtag solle beschließen: Die Wahlbaur des 5. ordentlichen Landtages endet am 31. Januar 1929.“

Sch-Ribniz. 18 Monate Gefängnis für einen Fahrtdieb. In der hiesigen Schöffengerichtssitzung wurde gegen den ehemaligen Fürsorgezögling B. aus Rostock verhandelt, dem außer verschiedenen anderen Eigentumsdelikten ein überaus dreifacher Fahrtdiebstahl zur Last gelegt war. Der Angeklagte hatte einer Einwohnerin aus Witten ein Fahrrad, das sie während der Feuerernte an einen Baum gelehnt hatte, unter ihren

Der Himmel im November

ml. Die warme, vielfach hellere Herbstwitterung der letzten Zeit hat uns darüber hinweg getäuscht, daß wir schon tief in die dunkle Jahreszeit gelangt sind. Hat doch die Sonne, deren Tagesbogen zurzeit ungemein rasch kleiner wird, am 1. November schon eine südliche Abweichung von rund 14 1/2 Grad, die im Laufe des Monats bis auf mehr als 21 1/2 Grad zunimmt. Am Monats-schluss trennen also den scheinbaren Sonnenstand vom Wendekreis des Steinbocks nicht einmal mehr ganz 2 Grad. So ist es kein Wunder, daß die Zeiten des Sonnenauf- und Untergangs sich immer mehr und mehr in die Tagesstunden verschieben, und daß sich der Sonnenaufgang, der zu Beginn des Monats, berechnet für die geographische Lage von Berlin und dem mittleren Norddeutschland, um 7 Uhr 3 Minuten früh erfolgt, sich bis zum 30. November auf 7 Uhr 54 Minuten vormittags verschiebt. Umgekehrt verfrüht sich der Sonnenuntergang im November von 4 Uhr 35 Minuten auf 3 Uhr 55 Minuten nachmittags.

Von den fünf Finsternissen des Jahres 1928,

von denen 3 im Mai und Juni stattfanden, fällt die zweite Gruppe vor dem Monat November. Die erste, eine teilweise Sonnenfinsternis, ereignet sich am Montag, dem 12. November; es ist zugleich die einzige Finsternis des Jahres, die in Mitteleuropa sichtbar ist. Vierzehn Tage später, am Dienstag, dem 27. November, findet als letzte Verfinsternis dieses Jahres eine totale Mondfinsternis statt, von der wir aber nichts zu sehen bekommen, weil zu Beginn der Bedeckung unseres Trabanten durch den Erdschatten der Mond bei uns bereits untergegangen ist. Es ist ein Naturchauspiel für die andere Erdhälfte, für die Amerikaner und die Inselbewohner im Stillen Ozean. Die nächste in Europa wieder sichtbare totale Mondfinsternis ist erst in anderthalb Jahren, am 2. April 1931 zu erwarten.

So wird man der partiellen Sonnenfinsternis vom 12. November seine Aufmerksamkeit zuwenden müssen, wenn gleich auch dieses Naturchauspiel nicht sonderlich imposant werden wird. Denn es wird nur gerade ein Drittel der Sonnenoberfläche vom Mond bedeckt, so daß sich auch bei ganz hellem Wetter, mit dem ja im November nur selten zu rechnen ist, eine merkliche Veränderung in der Beleuchtung der Landschaft nicht ergeben wird. Zu sehen ist von der Verfinsternis nur etwas, wenn man sich eines geschwärmten Glases bedient. Mit Rücksicht auf die unausbleibliche Schädigung der Augen muß ersichtlich davor gewarnt werden, ohne ausreichenden Schutz in die Sonne zu blicken, obwohl sie bei Beginn der Finsternis, die um 8 Uhr 38 Minuten vormittags erfolgt, noch nicht hoch am Südosthimmel steht, da an diesem Tage die Sonne erst um 7 1/4 Uhr früh aufgeht.

Die größte Phase der Verfinsternis

wird um 9 Uhr 40 Minuten mit 84 Prozent der Sonnenoberfläche erreicht. Um 10 Uhr 48 Minuten ist das Schauspiel, bei dem der Mond von Westen, also von rechts, über die Sonnenscheibe zieht und sie an ihrem Ostrand, links, verläßt, beendet.

Unser Trabant, der am 4. November sein letztes Viertel gezeigt hat, hat naturgemäß zur Zeit der Sonnenfinsternis am 12. November Neumond, und er wird am 20. wieder bis zum ersten Viertel angewachsen sein. Vollmond ist am 27. November um 10 Uhr vormittags, zu der Zeit, in der unsere Antipoden das Schauspiel der totalen Verfinsternis des Trabanten genießen.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen im November die Planeten, die sämtlich in diesem Monat sichtbar sind. So erreicht Merkur, der sich rechtläufig auf dem Wege von der Jungfrau in die Waage befindet, am 15. seine größte westliche Abweichung von der Sonne. Da er zugleich annähernd 10 Grad nördlicher als diese steht, so geht er zeitig genug vor Tagesanbruch auf, um vor Sonnenaufgang im Ostlichsten günstig beobachtet werden zu können, vorausgesetzt natürlich, daß in den Tagen um die Monatsmitte der Himmel heiter ist. Venus dagegen kommt jetzt als Abendstern in etwas günstigere Stellung, obwohl sie im November rechtläufig durch den südlichsten Teil des Tierkreises zieht und sich demgemäß im Bilde des Schützen befindet. Um die Mitte des Monats geht sie zwei Stunden nach der Sonne unter und strahlt abends tief im Südwesten als hellleuchtendes

Augen entwendet. Das Gericht verurteilte den bereits mehrfach wegen ähnlicher Vergehen vorbestraften Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten unter Anrechnung einer einmonatigen Untersuchungshaft.

Hagenow. § 218 St.G.B. als Mörder. Im benachbarten Dorfe Sudenhof wurde ein junges Mädchen tot vor ihrem Bett liegend aufgefunden. Die Todesursache des Mädchens, das in Verkehr mit einem Schmittler gestanden hatte, blieb rätselhaft. Die Leiche wurde seitens der Gerichtskommission beschlagnahmt und dem hiesigen Krankenhaus zugeführt, da man den Tod des Mädchens nicht auf eine natürliche Ursache zurückführte. Die Sektion der Leiche hat ergeben, daß die Unglückliche Abtreibungsversuche unternommen hat, die den Tod des Mädchens herbeiführten.

Sch. Fethberg. Einem tödlichen Unfall fiel der einzige Sohn des Hofbesizers Staffeld im benachbarten Grünow zum Opfer. Der 20jährige junge Mann, der bei dem Gastwirt Wlgrimm in Diensten stand, befand sich in der Scheune und hielt eine an die elektrische Leitung angeschlossene Lampe in der Hand. Plötzlich wurde St., vermutlich infolge einer schadhastigen Stelle an der Leitungsschnur, vom elektrischen Schlag getroffen, der ihn tot zu Boden warf. Die feuchten Schuhe des Verunglückten in Verbindung mit der nassen Scheunendecke bildeten besonders gute Leiter für die Elektrizität und erhöhten die Wirkung des 220 Volt starken Stromes derart, daß der Getroffene auf der Stelle getötet wurde.

Hannover

NN. Lüneburg. Wenn man Fensterln geht. Volkslied und Landesbräute soll man nicht ohne weiteres übertragen. Fensterln ist in Süddeutschland gang und gäbe, und die Schönen denken sich etwas anderes dabei als bei uns in Norddeutschland. In Salzhäusen statteten einige Burschen einem Mädchen durch das Fenster einen nächtlichen Besuch ab. Der eine konnte mit Hilfe einer Leiter das Fenster von draußen öffnen. Als das Mädchen die Gestalt im Fensterrahmen erblickte, erlitt es einen Nervenschock und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — Der nächtliche Spuk mißglückte allerdings in einem anderen Falle. Der Hausvater hatte Lunte gerochen und statt des Dienstmädchens in die Mädchentammer Häusel einquartiert. Das lange Gesicht der Fensterhelden kann man sich vorstellen.

Gestern. Vom nächsten Monat ab nimmt die Dauer ihrer Sichtbarkeit als Abendstern rasch zu. Mars befindet sich genau im entgegengesetzten Teil des Tierkreises, und zwar in dessen nördlichsten Teil. Seine rechtläufige Bewegung zwischen Stier und Zwillingen kommt am 12. November zum Stillstand; er wird dann rückläufig und nähert sich, wie stets kurz vor seiner Opposition, immer mehr der Erde, von der er allerdings Ende November immer noch 90 Millionen Kilometer entfernt ist. Schon die diesmalige Opposition ist, verglichen mit der der Jahre 1926 und besonders 1924, verhältnismäßig ungünstig; denn der Planet bleibt auch während seiner größten Annäherung an die Erde noch verhältnismäßig weit von uns entfernt, ein Umstand, der genauere Beobachtungen auf seine Oberfläche schon diesmal nicht möglich macht. Noch ungünstiger in dieser Beziehung wird die folgende Opposition im Jahre 1931 sein. Erst von 1935 ab haben wir wieder günstigere Marsoppositionen zu erwarten. Der Nachbarplanet erscheint zurzeit etwa zwei Stunden nach Sonnenuntergang am Nordosthimmel im östlichen Teil der Zwillinge und bleibt die ganze Nacht hindurch über dem Gesichtskreis. Das gleiche gilt für den Anfang des Monats in bezug auf Jupiter, der schon bei Anbruch der Dunkelheit am Osthimmel steht. Der Kleie unter den Planeten ist gegenwärtig rückläufig im Widder und beginnt sich nun, nach seiner Opposition und seiner größten Annäherung an die Erde, wieder von uns zu entfernen. Ende November geht er um 4 1/4 Uhr früh unter. Saturn, der ringumkränzte Wandelstern, ist augenblicklich rechtläufig in jenem südlichen Teil des Tierkreises, wo dessen bekannte zwölf Bilder zwischen Skorpion und Schützen die einzige Unterbrechung durch einen Zipfel des Schlangenträgers, auch Ophiuchus genannt, erfahren. Nach Sonnenuntergang ist Saturn zu Beginn des Monats noch kurze Zeit sichtbar; am 7. November wird er von Venus erreicht und überholt, wobei Venus südlich von Saturn steht. Uranus ist rechtläufig in den Fischen und kann, wenig östlich vom Frühlingspunkt, bis Mitternacht schon in schwächeren Instrumenten beobachtet werden. Neptun erfordert dagegen als Stern achter Größe ein stärkeres Instrument; er befindet sich nach wie vor nahe bei Regulus im Bilde des Löwen und zwar östlich von dem weißstimmenden Distanz der gegen Mitternacht aufgeht, so daß für eine Beobachtung nur die späteren Nachstunden in Betracht kommen.

Am Fixsternhimmel

hat sich infolge des früheren Eintritts der Dunkelheit gegenüber dem Vormonat nicht viel verändert. In den frühen Abendstunden findet man am Westhimmel noch einen großen Teil der Sternbilder aus dem Sommerhalbjahr, besonders den Adler mit Altair und im Nordwesten die Leier mit der weißen Wegara, während später, gegen Mitternacht, schon alle Wintersternbilder vom Stier bis zum Löwen über der östlichen Hälfte des Firmaments stehen. Um 9 Uhr abends steht, genau im Osten, aber noch nahe dem Horizont auch schon der Orion über dem Gesichtskreis; später geht tief im Südosten Sirius auf, der hellste Fixstern des ganzen Firmaments. Alle diese Bilder und Gestirne lassen sich noch günstiger während der folgenden drei Monate beobachten, wenn sie höher am Himmel stehen, und wenn auch mehr Aussicht auf klaren Himmel besteht als in unserem meist besonders trübten November. Bei ganz klarem Südhorizont verlohnt es sich aber, gegen neun Uhr abends nach einem hellen Fixstern Ausschau zu halten, der zu dieser Zeit in unseren Breiten gerade noch ein wenig den Südhorizont überragt. Es ist Komahaut, der hellste Stern im Bilde der südlichen Fische, ein Sternbild, das eigentlich der Südhalbkugel angehört und an die Region des Steinbocks und Wassermanns angrenzt. Komahaut erreicht im mittleren Norddeutschland nur noch eine Höhe von 4 Grad über dem Südhorizont; in Süddeutschland und der Schweiz sind seine Sichtbarkeitsbedingungen ein wenig günstiger, wogegen dieser Stern erster Größe schon im südlichen Schweden nicht mehr über den Horizont gelangt. Um ihn im Zenit zu sehen, müßte man bis nach Kapstadt reisen.

In den Tagen zwischen dem 10. und dem 17. November gelangt die Erde auf ihrer Bahn in den Bereich einer Wolke von Meteoriten, die als Leoniden bekannt sind, weil der Ausgangspunkt im Sternbild des Löwen liegt. Da diese Gegend des Himmels erst gegen Mitternacht den Osthorizont überquert, so werden diese Sternschnuppen besonders in den späteren Nachstunden auftauchen.

Am Ende seines Lateins

Eine seltsame Laune des Schicksals zeigt uns im Berliner Bergmann-Prozess einen Staatsanwalt, der keineswegs, wie wir erwarten sollten, auf erhöhtem Podium sitzt: mit unbedingter Miene, ganz Strenge und Erhabenheit, ganz Würde der belebigen Majestät des Rechts, ganz unbestechlicher Rächer verletzter Gesellschaftsregeln, ganz Unfehlbarkeit und Hoheit...! Ach nein, der Staatsanwaltschaftsrat Jacoby sitzt klein und zusammengetauert auf der Anklagebank, nach der er selbst so oft die Witze seines staatsanwaltschaftlichen Jornes geschleudert hat, und er benimmt sich genau so, wie sich andere Angeklagte in der Regel auch benehmen. Er fühlt sich von seinem Ankläger benachteiligt, er schimpft auf ihn, er beteuert seine Unschuld, er bekommt Wutanfälle und bricht sogar in Tränen aus...

Über dem Staatsanwalt Jacoby ist noch ein ganz besonderes Pech widerfahren. Bei seiner Vernehmung kam die Rede auf die Auskünfte, die er über den Schwindler Bergmann erteilt, und auf das Honorar, das er sich dafür hatte zahlen lassen. „Woher mußten Sie“, fragte der Vorsitzende, „daß Bergmann unermüdlich tätig sei? Das stimmte doch gar nicht.“ — „Nun“, meinte Herr Jacoby, „meine Auskünfte waren cum grano salis zu verstehen.“ Man soll auch als ehemaliger Staatsanwalt vorsichtig im Gebrauch von Fremdwörtern sein. Dem Herrn Jacoby ist da ein böser grammatischer Schmeißer unterlaufen. Er hätte wissen müssen, daß die von ihm gebrauchte Redewendung richtig „cum grano salis“ (wörtlich: mit einem Körnchen Salz, aber sinngemäß: in gewisser Beziehung) heißt. Ueber diese erheitende Bemerkung werden sämtliche Gymnasialprofessoren, die einst den Lateinschüler Jacoby unterrichtet haben, im Grabe Kopf gestanden haben. Da hat der Junge nun neun Jahre hindurch (oder gar noch länger) die Sprache Caesars, Ciceros und Virgils gepaukt, und es wird ihm wohl oft genug die große Unterbedeutung der Leiter höherer Lehreinrichtungen in die Ohren gedonnert worden sein, daß die Beherrschung des Lateins das Herzstück der ganzen Kultur sei. „Non scholae, sed vitae discimus“ (Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir), heißt ein altes lateinisches Sprichwort. Bei dem Schaller Jacoby wird es wohl umgekehrt gewesen sein. Vielleicht ist aber die sprachliche Entgleisung im Gerichtssaal auch nur der symbolische Ausdruck dafür, daß der angeklagte Staatsanwalt jetzt, am Ende seines Lateins angelangt ist.

Achtung!

Tätige Genossen!

Achtung!

Am Sonntag, dem 28. Oktober 1928, morgens 9 Uhr

Flugblattverbreitung in Stadt und Land

Auf der Gernsagd

Jagd ist Stimmung. Sie kann als solche alle dämonischen, aber auch edlen Triebe im Menschen wecken. Jäger sein, bedeutet mancherlei: brutaler Vernichtungswille hier, herzliche Liebe zum Geschöpfe dort, — der eine ein hemmungsloser Schiefer, der andere ein treuer Jeger und Pfleger.

Gernsagd! Naturverlorenes, wildnisfrohes Jägerleben! Unfreies Streifen durch Forsten und Felsen, Schrafen und Gründe. Wer möchte den nicht beneiden, der mit der Büchse an der Schulter den einsamen Bergpfad unter die Genackelten zwingt, wie ein König über die Alpenweiden schreitet, mit Falkenaugen das Gelände durchspäht und Beute sucht! Wer wollte den Stolz dessen beurteilen, dem es vergönnt ist, in der düstigen Bläue klarer Vorherbsttage den Niederungen zu entfliehen und sein Herz in die große Einsamkeit und majestätische Ruhe der Berge zu reiten! In dem lothrecht Gernsjäger muß man aus Blick und Gebärde erkennen, in welcher Welt er sich bewegt. Es muß da ein felsen-trochiges, steilwandgerades und wiederum alpenblumenfrohes Weiden zum Ausdruck kommen. Jener Mann muß es sein, den jähersche Leidenschaft von Haus und Hof, Weib und Kind losreißt, ins Gebirge heßt, zu nachstundentlangem Aufstieg vorwärts-peitscht, ihm den Fuß auf den schmalen Vorsprung setzt, die Kniegel in die Laichenwurzeln trakt und über nebelbrodelndem Abgrund ihn mit seinem Blute an die Felsen klebt, damit er den starken Bod erlegen kann, für dessen kapitale Krideln er auch sein Leben in Gefahr zu bringen wagt. Dieser Mensch, in dessen Seele alle Dämonen der Jagdpassion beim Erschauen der begehrten Beute entseffelt werden, muß es auch wieder sein, der den Witz nicht berührt, in dessen Antlitz alle Freude spielt, stehen vor ihm junges Wild und Muttertiere.

Schlieflich ist auch mit Jagen und Schießen nicht alles ausgedrückt, was der Waldmann auf seinen Bürschgängen und während heimlichstündlichen Anstundens fühlte. Von diesem andern aber wissen die Leute nichts. Denn es ist für den Jäger selbst ein Geheimnis: Das Wunder des Naturerlebens, das alltagferne feierliche Schauen, das andachtsvolle Horchen auf das Konzert des großen Organisten, der mit den Rehlen winzigkleiner Säger und den niederstürzenden Laminen seine Registrierung schafft. Die seltsame Bereitschaft ist es, die des Jägers Hand weicht. Warum kennt die große Masse den Jäger nur als Schiefer und als Lötter und nicht auch als Tempeldiener der Natur, als Anwalt seines Wildes?

Über halt, ich wollte ja von der Gernsagd erzählen, von einem Weidgang auf das alte Kridelwild. Wer Lust hat, möge mich begleiten.

Der Aufstieg ins Jagdgebiet! Im Rucksack haben wir Proviant für acht Tage, dazu noch einige Kleidungsstücke und eine Wolldecke, keine geringe Last, aber je näher wir unserem Jagdgebiet kommen, um so weniger spüren wir sie. Die jägerische Leidenschaft verdoppelt auch die Körperkräfte.

Da holtwert die Alpkälte aus einer Mulde hervor. Wir sind hungrig, aber bevor wir die Ruchfäden öffnen, nehmen wir unsere Prismengläser zur Hand und spiegeln das Gelände ab. Jetzt, da die Abendshatten an den Felsen wachsen und Dämmerlichte durch die Künfen weht, mag uns der Berggeist wohl am besten den längstersehnten Anblick seiner Herde gönnen. Die Gemse liebt es nicht, am heißen Tag im freien Kar herumzuweiden und bleibt darum am kühlen Ort verborgen, so lange die Hitze auf den Hängen hot. Weil wir Stand und Wechsel unseres Wildes kennen, haben wir die scheuen Berggajellen bald entdeckt. An graue Felswand hingeliebt, dort über schmale Grate wechsellend nach dem steilen Kalenband, an dem das Riefenmaul der Abgrundtiefe mit rauher Schrofengeunge ledt, dann plötzlich aus dem Laichenwirnis wie zum Todesprunge an der erdrutschwürden Lehne sicheren Laufens niederstürzend, zeigen sich die fahlen und zum Teil schon winterfarbig-dunklen Körper. Während wir das Felsenlabrynth mit dem verstärkten Blick zerupfen, wird Mutmaßung und Meinung ausgetauscht, ob das einlam bergwärts ziehende Stück der altbekannte Kapitalbod sei, dem wir so manchen Weidgang schon umsonst geopfert haben.

Mit Brand im Blide folgen wir dem Starke. Nun sind wir sicher, daß es der Kapitalbod ist. Scharf hebt er sich vom Horizont ab. In kraftvoll-ebelen Linien sticht der schwarze Körper tief in die lokalne Ferne. Verlohtes Sonnenfunkeln spielt um gadenstige Felsenpyramiden. Ein letzter Lichtstrahl trifft

den stolzen Wächter und läßt ihn wie einen Berggeist in die Höhe wachsen. Wir schmeben unseren Plan für morgen: Mein Freund besetzt den oberen Stand und ich den unteren. So wird er sicherlich dem einen von uns beiden vor die Büchse lauten. Und bleib er aus, dann bischen wir mit Rahenschritt die Künfen durch, verweilen hier und harren dort, erluchten mit bewährtem Auge alle Nischen, Winkel und Vertiefe. Werwegenen Fußes wunden wir uns längs der Steilwand hin und gleiten lautlos über die gestuften Felsen in die schattentüchtigen Wasserinnen. So tobt schon jetzt der Kampf in unserer Brust, der Streit der Sinne wider Sinne. Gerade darin liegt der größte Reiz der Jagd, das sinnenhochbegabte Wild zu meistern und zu überlisten.

Doch jetzt zurück in unsere Hütte. Ein Feuer prasselt in die Stille und redet mit dem Siedewasser unvertraute Elementar-morie. Dann kriechen wir ins Heu und träumen vom starken Bod, der uns im Schlafe noch zum Narren hält und sich mit modernem Gelächter über unsere kraftlos abgeprallten Kugeln lustig macht.

Da weckt uns jäh des Jagdaufsehers Stimme. Im Kopfe ist uns tagenämmerlich. Da hilft nur eine Dusche kalten Wassers. Bewaffnet mit Gewehr und Prismenglas verlassen wir die Hütte. Tigerfarbiges Nachgezielt ist ausgepannt. Als glitten Schwingen eines vorfinstlichen großen Vogels durch den dunklen Raum, so raucht es von den Klüften her ins Wipfelholz. An schrumverkockten Wassern klüftern Gnomen und reden von den Schätzen in verborgenen Bergesammern. Aus finstern Meer schwimmt eine Welle Licht ans Land. Sie weist mir meinen Weg zum Steigrat hin. Da mache ich mich klein und stoße den Bide bald da, bald dort in die verummelte Welt und gucke immer tiefer hinter die Kulissen. Da fliegt ein Adler durch die Luft und bahnt dem Tag den Pfad zum Berge. Ein Steineln unter mir, — zwei, drei, fünf Gemsen, Muttertiere mit den Rigen!

Und dort?! — Hilf, Hubert, dort steht der starke Bod! Ein Lasten nach der Büchse. Noch ist's zu weit. Doch was geschiefel? Er wechsell nach der Grenze. Ins Nachbarliche zieht er hinüber, als wügte er, daß hier zwei Büchsen auf ihn lauern. Jetzt steht er auf dem Grat, der unser Jagdgebiet von dem des Nachbarn trennt. Vergeßzeit such ich mit der Büchse Ziel. Nein, diesen weiten Schuß verbietet mein Gewissen. Nun sind ich ganz in mich zusammen. Jenseits der Grenze ist der Bod. Da lärm ich ein Schuß aus jener Richtung an mein Ohr und wirft mich beinahe in den Abgrund. — Zwei Tage später hören wir, daß unser Bod vor einem Bauernjäger erlegt und samt dem kapitalsten Kopfschmuck an einen Wildbrethändler in der Stadt veräußert worden sei. — Hubert, vergiß ihm; denn er weiß nicht, was er tut.

Säbeler Bildungsstätten

Stadtbibliothek (Hundelstraße 5-7), Lesesaal werktäglich 10-13, 16-20, Lesestelle werktäglich 11-13, 17-19, Dienstags und Freitags bis 20, Katalogsaal 10-13, 16-19 Uhr. Sonnabends werden die Räume der Bibliothek um 14 Uhr geschlossen.

Essentielle Bücher- und Lesehalle, Mengelstraße 28. Bücherhalle: werktäglich 11-13, 16-19, Montags, Mittwochs und Freitags bis 20. Sonnabends wird die Bücherhalle um 14 Uhr geschlossen.

Lesehalle und Jugendlesehalle werktäglich 11-13, 15-20, Sonntags 14-19. Zweigstelle Marx, Ecke Goeben- und Karlsruher: Montags und Mittwochs 16-19, Freitags 17-20 Uhr; Zweigstelle Fackelburger Allee 71: Dienstags 17-19 Uhr.

Bolschachule: Die Beratungs- und Geschäftsstelle (Stadtbibliothek, Hundelstraße 5, 1) ist Dienstags und Freitags von 8 bis 8 Uhr, während der Anmeldezeit Montag bis Freitag 6 bis 8 Uhr geöffnet.

Kulturhistorische und Kunsthistorische. Museum für Kunst- und Kulturgeschichte im St. Annenloster: Geöffnet täglich von 11 bis 4 Uhr, Montags geschlossen, Sonntags, Dienstags, Donnerstags frei, Mittwochs, Freitags, Sonnabends 20 Uhr.

Naturhistorisches Handels- und Völkerverkehrsmuseum am Dom: Täglich außer Sonnabends 10 bis 1 Uhr. Im Winterhalbjahr unentgeltlich geöffnet: Mittwochs 4 bis 6 und Sonntags 11 bis 4 Uhr.

Kunsthimmungen im Behnschen Hause (Gemälde und Graphik): Geöffnet täglich von 11 bis 4 Uhr, Dienstags geschlossen, Sonntags, Mittwochs, Sonnabends frei, Montags, Donnerstags, Freitags 20 Uhr.

Ausfahrtsturm der St. Petrikirche: Täglich geöffnet bis eine halbe Stunde vor Dunkelwerden.

Hinweise auf Verammlungen, Theater usw.

Stadtheater. In der Premiere „Hinder Sie, daß Constance sich richtig verhält“ sind unter der Regie von Oberregisseur Heilmann beschäftigt die Damen: Berley, Baigheer, Hoffenberg, Muth, Weber und die Herren: Bäuerle, Moran, Reiner, Teubner.
Hansa-Theater. Morgen, Sonntag nachmittag, veranstaltet die Direktion des Hansa-Theaters eine Kindervorstellung. Es gelangt zur Aufführung das beliebte Märchenstück „Hänsel und Gretel“ mit Gelang und Tanz. Die Preise sind niedrig gehalten. (Stück „Interat.“) Abends verläumt niemand, sich das Genießungsspiel der 8 Ringen-Gladiatoren anzusehen. Als neue Attraktion wird hier das Messerwerfen, Feuerreisen u. v. a. m. gezeigt, und das erstklassige Vorprogramm. Auch an dieser Stelle sei nochmals auf die billigen Eintrittspreise hingewiesen, die sich im Vorverkauf noch um 20 Prozent ermäßigen.

Arbeiter-Sport

Alle Fußballer für diese Rubrik sind an den Sportgenossen Max Carnehl, Große Gräpelstraße 82, nicht an die Redaktion des Lübeckers Volkboten zu richten.
Spiele am Sonntag. Sportplatz, 2.30 Uhr: Vorwärts 1 — Schwartau 1, 11 Uhr: HSV 2 — Molotow 1, 9.30 Uhr: Vorwärts 2 — Victoria 2, 1.30 Uhr: HSV 1 Tgb. — Molotow 1 Tgb. 12.30 Uhr: Vorwärts 1 Tgb. Victoria 1 Tgb.

Wetterbericht der Deutschen Gewarte

Wahrscheinliche Witterung
Mäßige bis felsche Winde aus Süd bis Ost, wolkig, zeitweise Regen, wenig veränderte Temperaturen.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe
26. Oktober
D. Gauthlod, Kapl. Deberg, von Stachow, 2 Tg. — D. Gohenburg, Kapl. Müller, von Kiel, 1/2 Tg. — D. Utra, Kapl. Janson, von Helsingfors, 2 Tg. — D. Marie, Kapl. Johansen, von Burgholmen, 1/2 Tg. — D. Pollstein, Kapl. Hierow, von Warrington, 8 Tg.
Abgegangene Schiffe
26. Oktober
M. Diamanten, Kapl. Grundberg, nach Kopenhagen, Steinfalz. — M. Minna-Catharina, Kapl. Gelle, nach Bohms, Kalfalz. — M. C. A. Fritz, Kapl. Albers, nach Salmst, Kopenhagen. — D. Sobicht, Kapl. Stange, nach Kopenhagen, leer. — D. Falck, Kapl. Zöbel, nach Kowestoft, leer. — D. Hansa, Kapl. Wulff, nach Gohenburg, Südd. — M. Wage, Kapl. Müller, nach Marlager, Brittele. — D. J. W. Fischer, Kapl. Geh, nach Wiborg, Südd. — D. Marianne, Kapl. Bartels, nach Korför, Brittele.
Lübeck-Wagener Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Dampfer „J. W. Fischer“ ist am 26. Oktober 5 Uhr in Lübeck angekommen. Dampfer „Wiborg“ ist am 25. Oktober 16 Uhr in Neufahrwasser angekommen.

Kanalstiftfahrt

Eingehende Schiffe
Nr. 707, R. Stühlf, Lüder, 123 To. Ries, von Güster. — Nr. 703, Schröder, Reuenburg, 110 To. Mehl, von Hamburg. — Nr. 382, Scharnberg, Lauenburg, 104 To. Kalfandstein, von Sandburg. — Nr. 6082, Bobbin, Bergenschleuse, 461 To. Kalfgrus, von Hamburg. — Nr. 610, Kalfenburg, Dlenburg, 203 To. Soda, von Reuenburg. — Nr. 78, Schulze, Kultrau, 633 To. Phosphat, von Hamburg. — Nr. 0048, Schubert, Dresden, 345 To. Glasand, von Riefa.

Ausgehende Schiffe

Nr. 758, Heilmann, Lauenburg, 38 To. Südd., nach Hamburg. — Nr. 831, A. Stallbaum, Lüder, leer nach Südd. — Nr. 2153, Amelang, Wisleben, leer nach Hamburg. — Nr. 800, Bähr, Auendorf, leer nach Sandburg. — Nr. 804, Hegler, Mirow, leer nach Güster. — Nr. 749, Janide, Wisenburg, leer nach Sandburg.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 26. Oktober. Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse. Man verucht heute etwas Stimmung zu machen für Brotpreise, erreicht aber bei den Mählern nicht viel, da der Mehlmarkt noch immer äußerst schwierig ist, dagegen haben Händler zur Deckung für frühere Verkäufe mehrfach Ware aus dem Markt genommen. Weis höher gehalten und ausländische Getreide ruhiger. — Preise in Reichsmark für 1000 Kilogramm: Weizen 219-216, Roggen 211-215, Hafer 202-206, Sommergerste 210-230 ab inland, Station. Ausland. Getreide 187-202, Weis 190-192, heides maggonfrei Groß-Hamburg unverzollt. Delfusen und Ruchenmehle unverändert fest.

Geschäftliches

Die Zigarettenfirma H. Dreßelt hat durch einen Umbau ihres Hauptgeschäftes Breite Straße 28/30 einen idealen Zigarettenladen geschaffen. Der neue Verkaufsräum, hell und behaglich in seiner Gesamtwirkung, ist bedeutend vergrößert, die Vieltätigkeit in Zigaretten und sonstigen Tabakerzeugnissen kommt dadurch in überhöchlicher Weise voll zur Geltung.

25jähriges Bestehen der Firma Marxmann u. Meyer. Am 28. Oktober begeht die genannte Firma die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Wih. Marxmann und Paul Meyer gründeten das Geschäft im Jahre 1903 und mußten die Verkaufsräume bereits 1910 durch Hinzunahme des Nachbargrundstückes Breite Straße 48 vergrößern. 1913 schied Herr Marxmann aus der Firma, deren Alleinhaber seit dieser Zeit Herr Meyer ist. Vor kurzem sind die Geschäftsräume beträchtlich durch Umbauten abermals erheblich vergrößert worden. Die Firma gehört seit Jahren zum Best-Konzern.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Solmitz für Freikant Lübeck und Heilmann: Hermann Bauer Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Partei-Nachrichten
Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 48 I Telefon 22 443
Sprechstunden: Sonnabends nachmittags geschlossen
11-1 Uhr und 4-6 Uhr

Jüngere Genossen und Genossinnen! Dienstag, den 30. Oktober, abends 20 Uhr, in Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses.

Diktat 7 und 7a. Bildungszirkel. Zusammenkunft am Montag, dem 29. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokal Mattheisen, Lindenstraße.

Moisling. Achtung Funktionäre! Am Sonntag früh treffen wir uns (die Genossen der Außenbezirke mit Rädern) um 8.15 Uhr im Kaffeehaus. Flugblattverbreitung!

Moisling. Achtung Funktionäre! Genossen, die am Sonnabend, dem 28. Oktober (heute) mit auf Agitation wollen, müssen mit Fahrrädern um 7 Uhr am Bahnhof Niendorf sein.

Rückzug. Sonnabend abend 8 Uhr Verammlung der tätigen Genossen bei Diedelmann. Flugblattverbreitung!

Sozialistische Arbeiter-Jugend
Bureau: Johannisstraße 48
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6-7, 11-12 Uhr

Abt. Stadt. Sonntag abend Lichtbildervortrag. Pünktliches Erscheinen wird wegen der reichungslosen Vorführung erwartet.
Abt. Holtenauer-Kord. Sonnabend: abend 8 Uhr Friedrich-Eberl-Platz. Wir gehen nach Kottenhausen. Nachzügler 7 Uhr Sonntag morgen. Beden mitbringen.
Botwert. Am Sonntag machen wir eine Schnitzjagd. Wir treffen uns 1/2 12 Uhr am Denmal.
Stadelsdorf. Sonntag abend 7 Uhr Heimabend. Turnschuhe nicht vergessen. Von 7-8 Uhr haben wir Gymnastik.
Schwartzau-Kensfeld. Sonntag, den 28. Oktober, Fahrt ins Blaue. Treffpunkt nachmittags 2 Uhr Markt Schwartzau.
Rückzug. Am Sonntag, dem 28. Oktober, treffen wir uns morgens um 7 Uhr zu einer Tageswanderung ab der Schule. Abmarsch pünktlich.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde
Schwarzen-Benfeld. Sonntag, den 28. Oktober, Fahrt ins Blaue. Treffpunkt nachmittags 1 1/2 Uhr Markt Schwartzau. Montag abend 6 Uhr Heimabend bei Schulz. Sonntag Gen. Redden, Montag Gen. C. Prehn. Jung-Moisling. Sonntag gehen wir um 1 Uhr zum Vogelsang.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bureau: Johannisstraße 48, Telefon: 23 887
Geöffnet von 11-7 und von 3-6 Uhr
Sonnabend nachmittags geschlossen

1. Bez. 1. Abteilung, 1. Kameradschaft. Verammlung am Dienstag, dem 30. Oktober, abends 8 Uhr im Gemeinshaus. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen Pflicht! Gruppenführer ansagen.
Achtung! Das Bureau ist am Donnerstag und Freitag nur nachmittags von 6-7 Uhr und am Sonnabend von 3-6 Uhr geöffnet.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

B. V. J. Sonntag, den 28. Oktober, 7 Uhr: Treffen Hüfner-Ällee bei der Gemeinshausen Arbeitsgemeinschaft.

Metallarbeiter-Jugend. Sonntag treffen sich alle Radfahrer 7 1/2 Uhr auf der Hüfnerstraße zur Fahrt nach Wankensee.

Waler-Jugend. Am Montag fällt der Heimabend aus. Am Mittwoch, dem 31. d. M., abends 8 Uhr im Gemeinshaus Monatsversammlung. Tagesordnung: Vortrag „Das junge Deutschland“. Referent: Kollege Büttner. Es ist Pflicht, zu erscheinen, da wir die Verammlung mit den alten Verbandskollegen zusammen abhalten. Nicht zu spät bei unserer Sachverständige erscheinen.
Saugerwerksbund (Manrer- und Glaserlehrlinge). Modellieren am Montag, dem 28. Oktober, abends 7 Uhr im Gemeinshaus, Zimmer 9.

Gewürze u. Därme zum Schlachten
Feinste Qualitäten
Ferd. Kayser, gegenüber dem Rathaus
Eigene Gewürzmöhlen und Reinigungsanlage

Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch u. häufig gefärbten Zahnelag

Der große Erfolg!
Wir verlängern unsere
Werbe-Woche
und gewähren noch bis 3. November
(endetilg letzter Tag) auf sämtliche Waren
10 Prozent Rabatt
Tischler-Gewerk
Mengstraße 20-22
Nutzen Sie die Zeit!

Siedlung-Gärten-Kleintierzucht

Der Landarbeiter

Sie sagen Mensch zu mir!
Zu mir, der schwerer fronet als ein Tier;
Am Tag fast zwanzig Stunden schafft,
Was übrig bleibt ist für die Nacht,
Was übrig bleibt ist meine Zeit,
O Welt, wo ist Gerechtigkeit?

Was ist ein Feiertag?
Nichts anderes als Müß' und Plag!
Nein, schwerer noch das Herz sich quält,
Und Sonntags nur die Wochen zählt,
Die es vollbracht in Müß' und Not,
Der Körper lebt, der Geist ist tot.

Was ist ein Buch, was ist Musik?
Und was ist Freude, was ist Tanz?
Die bunten Perlen wohl im Lebenstranz,
Ich weiß es nicht, ich kenn' es nicht,
Für mich gibt's immer nur die Pflicht,
Solange bis das Leben bricht.

Und meinen Lohn und meinen Dank?
Dem Herren immer vollen Schrank,
Und mir das ärmste Arbeitslohn,
Das trag' ich dann mein Lebenszeit,
Mein Weib und Kind in Not dafür,
Sie aber sagen Mensch zu mir.

Franz Dombrowsky.

Der Wein gärt

Der Wein gärt. Der Most dunstet. Die „Weinlese“ fiebern in den Köpfen weinseliger Spieler, deren Gehirn beim zweiten Glase Most von düstigen Wingerinnen, die mit ihren männlichen Kollegen um die „Keller“ tanzen, erfüllt ist. Der Kalender bringt nach uraltem Brauch das alte Kalksee vom „Wingerfest“ mit all seiner Beerenromantik und seiner Traubenfestigkeit. So steht es im „Lokalanzeiger“, im „Evangelischen Sonntagsblatt“ und im Konversationslexikon. Der „Fröhliche Weinberg“ geht also wieder mal um, sobald der Oktober mit seinem herben Frost über dem Weinland liegt.

Wie sieht dieser fröhliche Weinberg in Wirklichkeit aus?

Viel Arbeit und Schweiß rinnt mit dem „funkelnden Wein“ in die Fässer hinein. Zur Zeit der „Traubenernte“ werden erst die „Winger“ geschlossen und durch die Ortspolizei streng überwacht, damit ja niemand, selbst nicht der Weingutbesitzer, den Weinberg betritt.

Warum? Das weiß eigentlich kein Mensch! Der alte Jopff ist mal da und wird aus „Anhänglichkeit an das Alte“ gehegt und gepflegt.

Dann hebt der Kampf um den Beginn der behördlich anzuordnenden „Weinlese“ an. Die großen Weingutbesitzer wollen möglichst spät lesen, das gibt einen besseren „Most“. Die kleinen Leute möglichst früh. Sie haben Angst, daß die Trauben verderben.

Und dann geht's los! Drei Wochen befindet sich von morgens bis abends Mann, Frau, Kind, Knecht und Magd halbtot. In Holzklübeln werden die Beeren gesammelt, in Fässern „eingemaischt“ und in die Keller gebracht. Dort werden die Trauben ausgepreßt, die „Treber“ beiseite geschafft, der Most vergoren und „abgestochen“.

Viel Schweiß rinnt vom Schwefeln der Stöcke, vom Filtieren der Reben bis zum Kellern und zum „Abfüllen“ in die Flasche hinein.

Und mit dem Wingerfest am Schluß der „Ernte“ ist's auch nicht weit her! Die Großfirma betreibt meist maschinell ihre Kellern, der Wein gleitet in die riesigen Fässer und in die öligen Schläuche gutstülpter Leute — und der Weinbauarbeiter besetzt seine 3—4 Liter „Erntewein“ als Deputat und schaut dann in den Mond hinein.

Das weiß jedermann im Weinland, an der Mosel, an der Nahe und am Rhein. Nur in den Kaiserstern der Städte spult der „fröhliche Weinberg“ heute noch umher.

Obstbau

Die Bekämpfung des Stachelbeerspanners

Der Stachelbeerspanner, im Volksmunde auch Harlekin genannt, ist nach Feststellungen der Kieler Zweigstelle der Biologischen Reichsanstalt und der Hauptstelle für Pflanzenschutz, Kiel, gekennzeichnet durch weiße Flügel, die charakteristische gelbe und schwarze Flecken tragen, in diesem Jahre ungewöhnlich stark aufgetreten.

Es ist infolgedessen mit großer Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, daß die Stachelbeersträucher mit den Eiern dieses schädlichen Spanners stark belegt worden sind. Der Schaden wird sich allerdings erst im nächsten Jahre zeigen, da die im Herbst schlüpfenden Räumchen in diesem Jahre nur wenig fressen. Nach der im toten Laub am Boden stattfindenden Überwinterung werden die Raupen im nächsten Frühjahr unseren Stachelbeersträuchern stark zusetzen und damit die Ernte beeinträchtigen.

Es wird darum dringend empfohlen, das unter den Sträuchern liegende Laub zusammenzuhacken und zu verbrennen und den Boden unmittelbar unter und in der nächsten Nachbarschaft von Stachelbeer- und Johannisbeersträuchern jetzt im Herbst gut umzugraben und ferner im nächsten Frühjahr das Blattwerk durch Spritzungen oder Bestäubungen mit artemisioligen Spritz- oder Staubmitteln zu schützen. Wo eine schützende Bespritzung oder Bestäubung veräußert wurde, muß sofort beim ersten Auftreten der Raupen mit geeigneten Verlüftungsmitteln (vergl. Merkblatt Nr. 8 des Deutschen Pflanzenschutzdienstes) gegen die Raupen vorgegangen werden.

Blümmingflora

Schnellwachsende Bäume

Der Gartenbesitzer denkt hauptsächlich im Herbst daran, die vorhandenen Pflanzungen neu umzugestalten. Sehr oft wird dabei gewünscht, den Einblick in das Bestreben zu beschränken,

Agrarpolitik und Kleingartenwesen

Die Kleingartenbewegung als Massenbewegung kann erst auf eine Vergangenheit von nur etwa einem Jahrzehnt zurückblicken. Ihre bisherige Geschichte, ihre Rolle und Bedeutung vom Standpunkt der Sozial- und Agrarpolitik wurde bisher noch nicht umfassend gewürdigt. Die Kleingartenbewegung ist nicht eine isolierte vom Gesamtkomplex der sozialen Probleme losgelöste Erscheinung. Sie ist mit den Aufgaben und Zielsetzungen der modernen Sozial- und Agrarpolitik eng verknüpft und bildet mit diesen ein einheitliches Ganzes. Fragen des Wohnungs- und Siedlungswezens, der großstädtischen Lebensmittelversorgung, der Gesundheitspflege, der Jugendfürsorge, der Volksbildung, der Bodenreform, der Weiterentwicklung der gärtnerischen Kultur, der volkswirtschaftlich so wichtigen Kleintierzucht können heute nur dann gelöst und beantwortet werden, wenn auch das Kleingartenwesen mit berücksichtigt wird.

Einer der größten Gelehrten unserer Zeit auf dem Gebiet der Agrarwissenschaft ist Friedrich Kereboe, der Direktor des Instituts für Betriebslehre und Arbeitswirtschaft an der Landwirtschaftlichen Hochschule und Professor für Agrarpolitik an der Universität in Berlin. Vor kurzem ist sein großangelegtes, das Gesamtgebiet der Agrarprobleme umfassendes Lehrbuch der Agrarpolitik erschienen. Er beschäftigt sich in diesem Buche auch mit der Kleingartenbewegung, und zwar in dem Kapitel, das dem Bevölkerungsproblem und dem Problem der Grundbesitzverteilung gewidmet ist.

Die Landnutzung des Fabrikarbeiters

Kereboe betont zuerst, daß überall dort, wo sich Fabrikarbeiter und Handwerker durch Landnutzung eine Verbilligung und Verbesserung der Lebenshaltung verschaffen können, diese Landnutzung von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung sei. Im allgemeinen ist hier allerdings nach seiner Meinung die Bodenpacht dem Bodenbesitz weitestgehend bei den Fabrikarbeitern kleinerer Fabrikatorien vorzuziehen, weil die Bodenpacht die Freizügigkeit der Arbeiter weniger beeinträchtigt als der Bodenbesitz. Dort allerdings, wo in größeren Fabrikatorien Kleinbesitz von Fabrikarbeitern eine so allgemeine Verbreitung gefunden hat, daß ein Verkauf der Kleinstellen zu angemessenen Preisen sichergestellt erscheint, da ist, nach Kereboes Meinung, auch der Grundbesitz des Fabrikarbeiters volkswirtschaftlich wünschenswert.

Eine Gartenbesiedlung auf Sandhügeln

Einige Minuten Weges von der Wohnung Kereboes in Hermsdorf bei Berlin ist im Jahre 1922 eine sehr hügelige

Waldfläche in Parzellen verkauft worden. Die Käufer waren größtenteils Industriearbeiter, die sich zu einem Verein zusammengeschlossen haben. Heute sind die hohen Sandhügel geerntet, überall niedliche Gärten entstanden, und ein feingebauetes Häuschen nach dem andern erhebt die zuerst errichteten Bretterbuden und Wochenendauben. Die Kolonisten sind größtenteils zu Pachtgenossenschaften zusammengeschlossen, die die Mitglieder vor einer unbilligen Steigerung des Pachtbetrags oder Wegnahme der Pachtobjekte ohne ausreichende Entschädigung für ihre Investitionen schützen. Zum größten Teil sind diese Schrebergärtenkolonien auf städtischem Gelände entstanden, weil die Kolonisten hier die größten Garantien hatten.

Kleingarten und Volkswirtschaft

Kereboe schildert dann die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kleingärten, deren Erträge volkswirtschaftlich nicht zu unterschätzen sind. Sie liefern einen wertvollen Beitrag zur Gesamtversorgung der Volkswirtschaft mit Bodenprodukten, die mit einer Arbeit gewonnen werden, die nicht nur als Mittel zum Zweck, sondern vornehmlich als Selbstzweck von größter Bedeutung ist. Es kommt hinzu, daß zur Düngung der Vorstadtgärten größtenteils städtische Abfallstoffe benützt werden, die sonst überhaupt nicht oder doch nur sehr unvollkommen ausgenützt werden könnten.

Die Zukunft

Aus allen diesen Gründen, meint Kereboe, sollten der Ausbreitung der Vorstadtgärten, besonders um die Großstädte herum, die allgrößte Aufmerksamkeit zugewendet und ihr alle Hemmnisse aus dem Wege geräumt werden. Sicher braucht eine Großstadt in ihrer Umgebung auch Wälder, um ihren Bewohnern Sonntags Licht, Sonne und Bewegung in frischer Luft zu ermöglichen. Viel nützlicher aber wäre es, Teile derselben, und zwar die günstigsten gelegenen Teile, in Schrebergärten umzuwandeln. Selbst wenn man das darauffolgende Holz den Kolonisten schenken würde, wäre nach Kereboes Meinung der volkswirtschaftliche Gewinn enorm. Warum? Weil der Wert des Waldes in erster Linie durch das größere oder geringere Gedeihen der ganzen Volkswirtschaft bestimmt wird. Die Wälder und Holzbestände zu schonen, sagt Kereboe, wo mit sehr kleinen Teilen derselben dringende Wohnungs- und Siedlungsbedürfnisse mit ihrer Hilfe abgestellt werden könnten, ist volkswirtschaftlich derselbe Wahnsinn, als wenn jemand, um in der Zukunft besser leben zu können, in der Gegenwart seinen Körper ruiniert.

und zwar durch Einsetzen von rasch wachsenden Bäumen. Besonders frohndulchtig und dabei auch dicht sind verschiedene Nadelgehölzer, wie Weißtanne und Nordmannstanne. Auch die Thujaarten erreichen den beabsichtigten Zweck, doch sollten sie in kleineren Gärten nicht gepflanzt werden. Insbesondere die Kugelform ist zum raschen Abdecken von Säunen sehr wertvoll. Gut brauchbar sind ferner die kanadische Pappel und die Espe, auch Zitterpappel genannt. Weiden sind auch teilweise sehr raschwüchsig, z. B. die Geweide. Von ihr werden armstärkte Fähele von 1/2 Meter Länge 30 Zentimeter tief in den feuchtesten Boden getrieben. Sie wachsen schneller als bewurzelte Bäumchen, sofern sie genügend Licht und Luft haben. Einen Vorzug für kleinere Gärten bedeutet der Umstand, daß der Baum im allgemeinen nur eine mäßige Höhe erreicht.

Zinzüß

Gesunde Kaninchenhaltung

Zu Unrecht wird das Kaninchen als besonders anspruchslos in Unterbringung und Haltung geschilbert. Es ist vielmehr auf gute Stallungen größter Wert zu legen, insbesondere da nicht überall freier Auslauf gewährt werden kann. Einer Ueberfüllung der Ställe ist zu widerstehen, in solchen größeren Ausmaßen das Anbringen von Hürden zu empfehlen, da hierdurch die körperliche Entwicklung besonders gefördert wird. Zur Gesundheitspflege gehört es auch, mindestens zweimal im Jahre, Frühjahr und Herbst, die Luftentnahmestellen zu entleeren. Ein Kaltanstrich, der auch durch einen solchen mit Karbidchlamm ersetzt werden kann, ist am einfachsten. Tugend ein Desinfektionsmittel sollte zugefügt werden, desgleichen Salz, da dadurch ein besseres Halten des Anstriches an den Holzwänden erzielt wird. Wo keine Abflusvorrichtung für die flüssigen Entleerungen vorhanden ist, wird unter das Stroh Torfmüll gegeben, dem Ersatz durch Sägespäne ist zu widerraten. Wo Latenreste gebraucht werden, sollte für jeden Käfig ein solcher in Reserve gehalten werden, da dann durch ständigen Wechsel deren Haltbarkeit gesteigert wird. Zu hohe Futtertraufen zwingen die Jungtiere zu einer naturwidrigen Haltung beim Fressen und sind leicht die Ursache von körperlichen Fehlern. Schlechte und verbrauchte Luft veranlassen nur zu oft dauerndes Kränkeln. Lichtmangel vermindert die Widerstandsfähigkeit des Körpers. Leider werden noch immer Jungtiere in Stallungen mit abgedämptem Licht gehalten, wodurch deren Augen für grelle Beleuchtung auf alle Zukunft empfindlich bleiben. Eine Verminderung des Lichtes sollte nur bei Mähtieren Platz greifen, hier wirkt sie beruhigend. Der Haarpflege gilt die öftere Bearbeitung des Felles mit Kamm und Bürste. Reichliche Fütterung in gehöriger Abwechslung gehört ebenfalls zu den Grundbedingungen. Man halte sich immer vor Augen, daß Grünfuttermittel die naturgemäße Nahrung ist.

Winterliche Geflügelhaltung und Scharr-Raum

Es finden sich noch immer Geflügelhöfe, auf denen die Hühner an klümmlichen Tagen in Wintern und Eden Unterkunft suchen müssen, weil sie keinen ständigen Aufenthaltort haben. Sie sind dann gezwungen, ruhig umher zu sitzen, wodurch ihre Gesundheit Schaden leidet. Zeberrufen, Verlangsamung des Federwechsels, mangelnde Kräftebildung für die kommende Legezeit sind die Folge. Ein wettergeschützter Scharr-Raum sollte daher Grundbedingung jeder Hühnerhaltung sein. Die Hühner haben dann Gelegenheit, sich die nötige Bewegung und damit Eigenwärme zu verschaffen, Frostschäden kommen nur sehr selten vor. Ein einfacher Bretterschuppen genügt vollkommen, vorausgesetzt, daß er recht hell und zugfrei ist und mit der offenen Seite nach Süden liegt. Der Boden ist locker zu halten, damit er bei großer Kälte nicht hart friert. Als Einstreu hat sich eine mehrere Dezimeter hohe Schicht von trockenem Sand oder Torfmüll gut bewährt. Täglich sind in diesen Bodenbelag eine entsprechende Menge Körner einzuhacken. Sie geben dem Geflügel bei der Nahrungszufuhr die unbedingt nötige Arbeit und Be-

wegung. Auch das Weichfutter wird grundsätzlich nur im Scharr-Raum gereicht, so daß die Hühner nicht auf dem kalten Boden zu laufen brauchen. In einer Ecke sollte ein Gefäß mit Trinkwasser aufgestellt werden, das bei Frostwetter lauwarm gegeben werden muß. Unbedingte Reinlichkeit ist auch im Scharr-Raum Voraussetzung, weshalb von Zeit zu Zeit die Einstreu durch neue zu ersetzen ist.

Obstbau

Kartoffel-Überwinterung

Große Kartoffelmengen kommen erst im Frühjahr auf den Markt. Eine gute Überwinterung ist daher Grundbedingung, sollen durch Fäulnis nicht erhebliche Verluste entstehen. Sehr viele Landwirte geben sofort nach Beendigung der Kartoffelernte den Mieten die Winterdecke, weil sie ihr Ertragnis vor Frostschäden schützen wollen. Diese Handhabung ist auch ohne jede Gefahr, sofern die Vorsicht beachtet wird, den Frost mit Kartoffelkraut oder Stroh statt mit Erde zu bedecken, um der Feuchtigkeit, die durch das Ausschweichen der Knollen entsteht, eine Abzugsmöglichkeit zu geben. Erst beim Eintritt starken Frostes sind die Mieten wie üblich zu schließen. Die Gefahr eines Erfrierens tritt meist erst gegen Ende November ein. Bei großen Mieten ist die Temperatur in ihnen in ganz bestimmten Zwischenräumen zu beobachten, mindestens einmal wöchentlich an verschiedenen Stellen des Aufbewahrungsortes. Die Vornahme dieser Arbeit erfolgt in der Weise, daß in die Erde mit einem langen Stoch durch Drehbewegungen Löcher bis ins Innere der Miete gebohrt werden. In diese Meßschächte wird ein Thermometer an einer Schnur herabgelassen und bleibt 4—5 Minuten darin. Nach Ablegung der Wärmegrabe sind die Löcher natürlich wieder zu schließen. Kurz nach dem Einmieten beträgt die Temperatur etwa 10—12 Grad Celsius, sie sinkt aber später, um im Frühjahr wieder emporzusteigen. Die Feststellung einer Erwärmung auf 13—15 Grad ist immer ein Warnungszeichen. Solche Mieten sind sofort zu öffnen und auf Fäulnis herde zu untersuchen, sonst wird der ganze Inhalt in kurzer Zeit angefaulen. Verdorbene Kartoffeln sind natürlich auszuwerfen. Im Kleinbetrieb wird diese Art der Kontrolle meist zu umständlich sein, dort sollten mehrere kleine Mieten zur Überwinterung gewählt werden. Fäulnisstellen können dann keine so großen Verheerungen anrichten. Das Verderben wird begünstigt durch Frost und eindringendes Wasser, wozu Mäuselöcher Veranlassung geben können.

Obstbau

Vogeltränken

Das Bestreben des Vogelschützers geht dahin, seine Schutzbefohlenen an bestimmte Derlichkeiten zu fesseln. Infolgedessen sollten für die heißen Monate an Orten, wo die Natur nicht bereits Vogeltränken geschaffen hat, solche angelegt werden. Sie dienen neben der Lösung des Durstes vor allem auch dem Babebedürfnis der Vogelwelt. Leider finden sich in städtischen Anlagen, Schrebergärten, kleinen Parks und Friedhöfen nur selten geeignete Plätze. Meist ist ja in diesen Anlagen eine Stelle zur Entnahme von Gießwasser vorhanden, wenn nicht gar stehende oder fließende Gewässer sich finden. Es fehlen ihnen aber die flachen Zugänge, die den Vögeln ermöglichen, leicht zu ihnen zu gelangen. Jungvögel laufen daher Gefahr, zu ertrinken. Wer z. B. die für Wasserentnahme vorgesehenen hohen Zementkästen auf unsern Friedhöfen kennt und dort einmal die sich vergeblich um einen Trunk aus dem tiefen Bassin bemühen den Vögel beobachtet hat, wird die Notwendigkeit der Errichtung von Vogeltränken eingesehen haben. Dabei genügt oft schon eine mit flachen Steinen versehene Wassertrinne, ein leichter Grabenabfluß, in dem die Vögel auf Wurzelwerk, Reisig oder einem verankerten Holzstück Fuß fassen und so mühe- und gefahrlos an die Badestelle gelangen können.

BRÜDER

Bekleidung auf Kredit

Tausende Kunden bedienen sich seit Jahren unserer Teilzahlungsmethode. Die Verkaufsbedingungen sind sehr bequem und täglich hören wir, daß gerade durch unsere Teilzahlungsmethode das Kaufen sehr erleichtert wird. Die Höhe der Abzahlungen kann jeder Käufer nach seinem Können in wöchentlichen od. monatlichen Raten selbst bestimmen. Wir gewähren

langfristigen Kredit

und wird Ihnen die Ware bei geringer Anzahlung und an Kunden in sicherer Stellung auch ganz ohne Anzahlung sofort ausgehändigt.

In gewaltiger Auswahl führen wir:

- Herren-Anzüge, Mäntel, Paletots, Regenmäntel, Lodenmäntel, Windjacken, Hosen, Leibwäsche, Herrenartikel, Hüte, Mützen, Schirme, Schuhwaren, Berufskleider usw.
- Damenmäntel, Kostüme, Regenmäntel, Kleider, Blusen, Röcke, Pullover, Wollwesten, Wäsche, Strümpfe, Schürzen, Schuhwaren usw.
- Mädchen- und Knabenbekleidung aller Art, Bett- und Tischwäsche, Stepp-, Schlaf- und Chaiselonguedecken, Baumwoll- u. Leinwandwaren, Gardinen, Inlets, Federbetten.

Lederwaren und Koffer aller Art

Elegante Garderobe nach Maß

Größtes Entgegenkommen, aufmerksamste Bedienung und sehr große Auswahl würden auch Sie bald davon überzeugen, wie gut und bequem unsere Kunden bei uns kaufen

Warenhaus

rennmann Königstr. 76

Kredit auch nach auswärts!



Billige GÄNSEFEDERN
neue, reelle Ware. Schlachtrupf mit Daunen
Pfund Rm. 2.00 und 3.00, Halbdaunen 5.00, feiner
6.00, 3/4 Daunen (4 Pfd zum Oberbett) 6.75
Gerissene Federn 8.50, bessere 4.75, 5.50, 7.50
Daunen 9.00. Ab 25.00 Rm. portofrei! Rücknahme
bei Nichtgefallen. Muster und Preisliste gratis!
W. Barowick, Gänsemästerei
Neu-Trebbin 221 (Oderbr.)

Obstbäume

in allen Formen

- Kojen** hochst. u. niedrig
- Kaugrosen**
- Beerensträucher**
- Ziersträucher**
- Gartenanlagen** — Instandhaltungen
- Stauden**
- Kontieren**
- Hedenspflanzen**
- sowie sämtliche **Gartenpflanzen**

Hans Heinrich Bassow

Gartengestaltung — Baumschulen
Fadenburger Allee 22 Fernruf 28 678
Besichtigung ohne Kaufzwang.

Werbt unablässig für eure Zeitung

Arbeiterdichtung der Gegenwart!

Barthel, Bröger, Dortu, Engelke, Frank, Gorki, Oskar Maria Graf, Grisar, Kurt Kläber, Lersch, Nexö, Petzold, Preczang, Zerfass

200 Seiten gebd. nur RM. 1.50

Jack London Der Rote

„Die Zähigkeit der Wille, die Größe, der Starrsinn des Menschen im Guten und Bösen“

3.- RM., Ganzleinen 4.80 RM.

Buchhandlung **Lübecker Volksbote**

Leder-Gohlen

Ausschnitt und Steppere.

Bischoff & Krüger Königstraße 93 Ede Wahnstraße

Der Pupp doktor

heil jede kranke Puppe gut und billig

E. Hertel, Hüxstr. 74

- Kinder-Bettstellen** weiß, mit Gitter, von 14.- bis 65.-
- Große Bettstellen** von 11.75 bis 75.-
- Gebürder Hetti** Untertrave 111/112 1. Stod, kein Laden, b. d. Holstenstr. 5897

Herren-Anzüge

neu und getragen

Ueberzieher tragen

Herrenuhren, Armbanduhren

neu und getragen billig nur

im Bethaus **Hüxstraße 113**

Uhren-Reparatur

Uhren-Reparatur, prompt u. bill. 1 Jahr Gar.

Willi Westfeling Obere Aegidienstraße 8a und Glöxinstraße 22

Skübel

zum Brühen und Salzen zu verkaufen

F. Neelsen, Böttchermeister Fiedlergrube 40 Fernsprecher 21944

Neue u. getragene Anzüge

überzieher, Uhren, Armbanduhr., Trauringe billig zu verk.

Leihhaus, Clemensstr. 12a

Färberei Reimers Aflg.

Fernspr. 21 824

Fischergrube 50

Kohlmarkt 17

färbt reinigt plissiert alles

Die Bücher der Jugend

FÜR GROSSE JUNGEN:

- Jürgen Brand **Eine Reise nach Island** u. im Westmännarland Reisebücher und Tagebuchblätter Leinen . . . RM. 4.20
- Carl Dantz **Peter Stoll** Ein Kinderleben von ihm selbst erzählt Zeichn. v. Max Graeser Karton . . . RM. 2.40
- Carl Grottewitz **Sonntage eines Großstädtlers in der Natur** Ganzleinen . RM. 1.90
- Jürgen Brand **Gerd Wulfenwaber** Die Geschichte eines jungen Arbeiters Karton . . . RM. 1.25
- Ernst Kraft **Filgen und Funken** Ein Buch von Technik, Taf und Traum illust. Lein. RM. 8.50
- Friedrich Wendel **Sagenbuch der Arbeit** Ganzleinen . RM. 5.—
- Rudolf Zwet **Die Jungen von 1848** Gebunden . RM. 2.80

FÜR GROSSE MÄDEL:

- Jürgen Brand **Ulenbrook** Briefe aus der Heide an meine jungen Freunde Leinen . . . RM. 2.80
- Carl Dantz **Wollmeze** Ein Findelkind, das seine Mutter sucht Halbleinen RM. 2.80
- Irene Gerlach **Jungkämpferinnen** Mädchen - Schicksale aus bewegten Zeiten Gebunden . RM. 3.50

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Es ist alles da!

Die Lager sind jetzt voll aufgefüllt.

In der Abteilung **Herren-Garderoben und Berufskleidung** besonders preiswürdig, u. a.:

- Viele 100 Lodenjoppen, warm gefüttert
- Manchester-Joppen mit Serge oder Flanellfutter
- Marineblaue Duffel-Joppen mit Fancylutter
- Windjacken, gefüttert
- Blaue Boy u. Gaschenjacken (Lüb. Spezialität)
- Die Preise sind wie immer die niedrigsten

Arbeiter- u. Berufskleidung erster Ordnung

wie sie sein muß!

Markt 4 **Otto Albers** Kohlmarkt 10

In **Püggennoooyun** zeige ich die neuesten Modelle zu billigsten Preisen bei größter Auswahl
Blinfarf-Londoner
Fernruf 24-139 Sandstr. 9 Gegr. 1849

Gründliche Ausbildung in allen kaufmännischen Fächern
unter Garantie des Erfolges
Mäßiges Honorar, Teilzahlungen
W. v. Lingelshelm, Handelsschuldirektor
Lübeck, Hansastr. 6 Fernspr. 28 478

Wasserbeschaffung

Bodenuntersuchungen / Grundwasserabsenkung
Bohrungen für Betonpfehlbau

Heinrich Thöl Nchf., Brunnenbau

Lübeck, Fleischhauerstr. 31, I / Telefon: 26 48

— die feinsten Wünsche: ein Puppenwagen von Bülow
— die besten Sachen: ein Puppenwagen von Bülow
Karl Schulmerich
Das bekannte Spezialhaus für Kinderwagen, Puppenwagen, Karren, Möbel
Fernruf 26228 Lübeck Mühlensstr. 28

Musikinstrumente

sowie Sprechapparate u. Platten kaufen Sie gut und preiswert im Spezialgeschäft

Herbert Müller, Hüxstr. 77

Eigene Werkstätten f. Neubau u. Reparatur

Grude

in langjährig bewährter Qualität
Adolf Borgfeldt, Lübeck
Fernruf 25886

Zum 9. Nov. 1928
10 Jahre deutsche Revolution
Noch sind nicht alle November vorbei!

Unsere 22 Landesväter, wie sie gingen und wo sie blieben Preis 5.— RM.
Krieg dem Krieg statt 5.— nur 4.— RM.
Soldat Suhren Preis 4.50 RM.
Das wahre Gesicht der Hohenzollern 200 Seiten 75 Pfg.
Das wahre Gesicht Wilhelms II. 800 Seiten 1.75 RM.
Rosenberg: Entstehung der deutschen Republik Preis 6.— RM.

Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

Wir haben gelernt

daß Zeitungsanzeigen die billigste Verbreitung unserer Angebote ermöglichen. Das sagt Hopkins, der in 37-jähriger Tätigkeit Anzeigenarbeit im Werte von 100 Millionen Dollars durchführte. Beherzigen Sie diese Erkenntnis eines alten Praktikers, werben Sie durch das Inserat im Lübecker Volksboten

Die Werbung der Hausfrauen

Im Anschluß an die Gebensfeier aus Anlaß der 50. Wiederkehr der Verabschiedung des Sozialistengesetzes veranstaltete die Sozialdemokratie eine großartige Werbewoche, bei der auch die Werbetätigkeit unter den Frauen eine große Bedeutung gewinnt. Für die berufstätige selbständige Frau, die Seite an Seite mit dem Manne im Betriebe steht, ist ja die Erkenntnis nicht schwer, daß es ihre Pflicht ist, gemeinsam mit dem Manne in Partei und Gewerkschaft für den Sozialismus zu arbeiten. Die Masse der Hausfrauen jedoch hat diese Aufgabe noch lange nicht in gleichem Maße erkannt. Gewiß haben wir auch unter den Hausfrauen schon längst viele tätige Mitkämpferinnen für die Forderungen des Sozialismus, aber im großen und ganzen wird doch ein Hauptteil unserer Werbearbeit unter den Frauen für den Sozialismus in den Haushalten und Familien zu leisten sein, in den dumpfen Küchen, die die berufstätigen Frauen und die Familienmitglieder gleichermäßen gefangen halten. Sehr viele Hausfrauen sind heute noch immer ohne Selbst- und Klassenbewußtsein und schleppen ihr hartes Los immer weiter, weil niemand es ihnen freiwillig abnehmen will.

Wer in proletarische Häuser, in die Höfe, in die engen Läden hineinsteht, in denen noch genau so kleinlichster Zank und Klatsch und Armlichste Freuden leben, wie sie schon vor 100 Jahren in den ersten naturalistischen Romanen von den Aufklärern und Utopisten geschildert werden konnten, der wird immer wieder erschüttert durch die Masse der Frauen, die in diesen engen Verhältnissen leben. Es trifft nun einmal zu, daß erst der Einblick in die großen Zusammenhänge der kapitalistischen Wirtschaftsbetriebes, den man gewinnt, wenn man mitten darin steht, die Augen öffnet und die richtigen Wege zu seiner Bekämpfung, zu seiner Umgestaltung weist. Diesen Einblick bekommt man aber nur schwer in dem wirtschaftlich zurückgebliebenen Teil unserer Gesellschaftsordnung, im Familienhaushalt. Gewiß ist auch diese Masse der Frauen durchaus nicht so engstirnig, wie man ihr häufig vorwirft. Gewiß machen auch diese Frauen sich viele Gedanken über die wirtschaftlichen Ursachen der mannigfachen Beschränkungen, denen ihre Haushaltsführung unterworfen ist. Und hier ist der Punkt, an dem wir mit unserer Werbearbeit anknüpfen müssen. Es gibt in unserem politischen Kampfe nicht Freunde, Feinde und Gleichgültige, sondern nur Sozialisten und Reaktionsäre. Jeder Proletarier, der an unsern Kampfe nicht teilnimmt, wird zu unserm Feinde. So wird auch jede Frau unsere Feindin, die wir unaufgeklärt an ihrem Kochherd stehen lassen. Gerade die politische Indifferenz der Masse ist auch die stärkste Waffe der Reaktion. Die Hausfrau, die wir aus dem Zwölfstundentag in der Küche befreien, wird dem Freiheitsskampfe gegen.

Freiheit haben auch schon Sklaven und Leibeigene, wenn es ihnen gar zu schlecht ging, Aufstände gemacht und sich gewaltsam zu befreien gesucht. Aber man kann heute nicht mehr auf eine allgemeine Hausfrauenrevolution warten, um die Frau dann zu vernünftiger politischer Aktivität zu erziehen. Man kann nicht mehr auf einen „Sklavenaufstand“ in der Familie warten, der sich schließlich nur gegen die Männer richten könnte. Das überlassen wir den bürgerlichen, „fortschrittlichen“ Frauenvereinen, oder vielmehr: wir überlassen es ihnen nicht. Wir revolutionieren die Frauen dort, wo ihre Interessen liegen. Wir machen ihnen den Zusammenhang zwischen den Lebensmittelpreisen und der letzten Ausparung des Mannes klar. Wir suchen die Frauen in ihren Wohnungen auf und erzählen ihnen von den Zusammenhängen zwischen den elenden Wohnungsverhältnissen und dem nicht abgegebenen Stimmzettel. Wir berichten von der Befreiung der arbeitenden Frau, von ihrem Einzug in die Parlamente, von ihrem zähen Kampf um die Gesehe, die den Frauen ein menschenwürdiges Dasein bringen sollen, von ihrem Kampf um den Sozialismus. Wir müssen der Frau, die nichts weiter sieht als ihre Küche und die Nachbarin beim Krämer, die große, gewaltige Menge des Proletariats, ihrer Schicksalsgenof-

Abendlied

Abend fällt von müden Bäumen.
Alles Träumen
geht zur Ruh.
Alles Laute wird zum Weisen,
alles Schöne wird zum Leisen
Ich und Du.



sinnen und damit ihre ungeheure Kraft vor Augen führen. Dieser Aufgabe wollen wir uns im täglichen Leben bei Verwandten, Bekannten und Nachbarn widmen. Nur so kann auch die Hausfrau den geistigen Horizont, den Ausblick und die Zuversicht gewinnen; nur so kann sie eine klassenbewußte Mitkämpferin für den Sozialismus werden. Herta Jerna.

Männer-Emanzipation

Bielmännerei in Tibet

Bielmännerei ist ebenso sehr ein soziales Problem wie Bielweiberei. Kein Wunder: Auch die Männer emanzipieren sich. Nämlich in Tibet. Die Frau ist dort unumschränkte Herrscherin, das schöne Geschlecht steht dort über den Männern und behandelt die Herren der Schöpfung als Spielzeug. Liebt eine Frau ihren Mann, so behält sie ihn, ohne ihn aus den Augen zu lassen, aber zuweilen verläßt sie ihn auch, und ein solcher Mann wird von der ganzen Gesellschaft verachtet. Die Frau kann zum mindesten drei Männer und einen Priester haben.

Es versteht sich, daß diese Männer für die Gattin arbeiten mit Ausnahme der Favoriten.

Aber nun hat sich ein Tapferer erhoben und predigt den männlichen Kreuzzug. Amult, so ist sein Name, treibt unter Aufsticht seiner Frau Kellbonel in der Provinz Szeitschön. Infolge der großen Entfernungen kommt er nur alle zwei Jahre nach Hause. Und während dieser Reisen macht er die Beobachtung, daß in den andern Provinzen nicht nur die Männer sich nicht den Frauen unterwerfen, sondern, daß sie auch frei und unabhängig leben. Amult empörte sich, wenn er an das Sklavenleben dachte, das er und seine Brüder unter der weiblichen Fuchtel führen.

Nachdem er zehn Jahre über den Fall nachgedacht und während dieser Zeit auch einige Tibetaner für seine Sache gewonnen hatte, beschloß er, einen großen Streich zu verhängen. Der von ihm begründete Verein der Unabhängigkeit begann mit der Agitation. Im Herbst des Jahres 1927 fand ein großer Umzug in der heiligen Stadt Thaja statt. An der Spitze des Zuges trug einer der Männer die Standarte mit der Aufschrift „Agitation des männlichen Geschlechtes von Tibet“. Jedes Mitglied führte eine kleine Fahnenchen mit sich mit Aufschriften etwas folgenden Inhalts: „Lieber mit dem tyrannischen weiblichen Geschlecht. Die Männer müssen in gelblicher Hinsicht unabhängig sein. Schaffen wir die Bielmännerei ab. Unterbrücken wir die Sitten, die einer Frau erlauben, mehrere Männer zu besitzen.“

Die Manifestanten verteilten Flugblätter und begaben sich in die Klöster der Samapriester und flehten diese an, da sie einen großen Einfluß besitzen, sie in ihren Forderungen zu unterstützen. Aber die Priester hörten nicht auf sie, sondern ließen die Hauptmacher überreden und beauftragten die Frauen, sich zur Verteidigung bereit zu machen.

Aber es war schon zu spät. Die Männer, zahlreicher als die Frauen, waren auch fester. Und so entschied sich der Kampf zugunsten des wieder stark gewordenen Geschlechtes. Zum Schluß begab sich Amult mit seinen Freunden in das Regierungsgebäude,

um ein Gesetz zur Durchführung seiner Reform zu beantragen und fügte hinzu, das, falls die Regierung nichts unternähme, die Männer weiterhin nicht mehr mit den Frauen zusammenleben würden. Nach einigen Tagen sandte die Regierung einen Vertreter unter Begleitung von 5 berühmten Frauen in das Lager der Männer, wo folgender Gesetzentwurf unterzeichnet wurde:

- Die Regierung muß anerkennen, daß unser Verein ermächtigt ist, alle Männer Tibets zu vertreten;
- Jede Frau kann nur einen Mann haben, aber wenn dieser stirbt, kann sie wieder heiraten;
- Die Familie verzehrt die Einkünfte des Mannes, aber die Frau kann ihren Gatten zu keiner Arbeit zwingen;
- Wenn die Frau stirbt, hat der Mann das Recht, sich wieder zu verheiraten;
- Wenn der Mann drei Brüder oder mehr hat, kann die Frau sie nicht zwingen, Priester oder Mönche zu werden;
- Wenn die Gatten sich nicht vertragen, können sie sich trennen und wieder verheiraten;
- Wenn die Frau unzüchtig ist, kann es der Mann verhindern und protektieren, oder umgekehrt;
- Wenn die Gatten zusammenleben, können sie sowohl von dem Vermögen des einen wie des anderen leben.

Jedoch ist dieser Gesetzentwurf ein Entwurf geblieben, und nur im Gebiete von Thaja hat man die männliche Revolte anerkannt. In den weiten Gebieten des Himalaya und auch in den anderen Provinzen wird die Bielmännerei noch längere Zeit fortleben, bis die modernen sozialen Ideen auch bis dorthin vorgebracht sind.

Bustiges aus Kinderland

Tante Lisa kommt zu Besuch. „Nun, Peter,“ sagt sie zu ihrem kleinen Neffen, „wie gefällt dir denn das Buch, das ich dir zum Geburtstag geschenkt habe?“ „Es sieht sehr schön aus, aber gelesen habe ich es noch nicht.“ „Du hast es noch nicht gelesen? Aber warum denn nicht?“ „Water sagt, ich darf nur darin lesen, wenn ich saubere Hände habe.“

In einem Klassenausschlag hatte die kleine Käthe, die sehr streng zu der Ansicht erzogen war, daß man sich niemals nackt zeigen dürfe, sich, da sie ein nacktes Kind beschreiben mußte, geholfen, indem sie einfach schrieb: „Nacktig bis zum Hals.“

In der Religionsstunde fragt die Lehrerin: „Kann jemand mir sagen, warum Adam als erwachsener Mann zur Welt kam?“ Ein langes Schweigen folgt dieser wirklich sehr schwierigen Frage. Endlich meldet sich Elli: „Ja, wenn er als kleines Kind zur Welt gekommen wäre, dann hätte er doch keinen gehabt, der ihn hätte nähren können!“

Ein Auto kam in rascher Fahrt die Landstraße entlang und fuhr gegen einen hochbeladenen Heuwagen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Wagen umstürzte und alles Heu auf die Landstraße fiel. Ein Bauernjunge, der oben auf der Fuhre gesessen hatte, wurde kopfüber in den Graben geschleudert, doch blieb er glücklicherweise unbeschädigt. Der Besitzer des Autos, der das Gefühl hatte, daß irgend etwas gesehen mißfiel, sagte zu dem Jungen, ob er nicht schnell nach Hause laufen wolle und seinen Vater benachrichtigen; er wolle so lange hier bleiben und aufpassen. „Das ist nicht nötig,“ erwiderte der Junge, „mein Vater weiß das schon.“

„Woher?“ fragte der Automobilist erstaunt. „Wie sollte er das schon wissen können?“ „Ja, er liegt doch unter dem Heu,“ erwiderte der Junge grinsend.

Zweierlei Frauen

Ein junger proletarischer Künstler hat eine Holzschnittreihe mit dem Titel „Ein Tag aus dem Leben meiner Großmutter“ geschaffen. Für jeden Menschen, der proletarisches Leben kennt, spricht dieses Kunstwerk Bände. Es müßte selbst dann zur beredten Unterlage werden, wenn den einzelnen Bildern nicht noch ein knapper Satz der Erläuterung beigegeben wäre.

Um 5 Uhr morgens steht meine Großmutter auf. — Dann muß sie eilen, das Frühstück zu besorgen. — Um 7 Uhr ruft die Fabrikpfeife. — Zunächst muß Großmutter Koks schippen; der Herr Betriebsleiter ist gestreng. — Und der Meister ist auch gestreng. — Großmutter wird überhaupt verwandt, wo Hilfe nötig ist. — Sie muß auch in der Kantine helfen. — Und kaum hat sie in der Kantine abgeessen, muß sie Postkänge machen. — Endlich ist Vesperabend. — Aber dann hört die Arbeit nicht auf. Großmutter muß für die eigene Küche sorgen. — Es wird spät, bis sie alles bekommen hat. — Der Lohn ist knapp, das Abendbrot bescheiden. — Der Lohn ist gar zu knapp. —

Bei diesem Bilde ist die Alte weinend auf den Tisch gesunken. Das letzte Bild zeigt den gutgekleideten Schwertkaptain, der erbarmungslos eine Presse über dem ausgemergelten Leibe der erschöpften Frau zusammenschraubt. Die Unterschrift lautet an: „Das ist ein Tag aus dem Leben meiner Großmutter.“ Wir also wissen, daß diesem einen Tage der nächste, genau so grau folgt, und daß wir hier nicht ein besonders erschütterndes Einzelschicksal sehen, sondern daß diesem Schicksal die proletarischen Frauen in überwiegender Mehrheit ausgeliefert sind. Raschlose Arbeit, die kaum Zeit für targe Mahlzeiten läßt; erschöpfendes Umsinken und Weiberaufstehenmüssen, noch ehe kräftiger Schlaf die Glieder ersticht. Die Stube ist eng und sonnenlos. Die Menschen hocken aufeinander.

Ganz anders klingt die Erzählung, die eine Filmschauspielerin von einem Tage aus ihrem Leben gibt: „Bereitdarungsgemäß klingelte ich schon zeitig morgens im Atelier an. „Gnädige Frau kommen erst sehr spät abends dran,“ lautete der Befehl. Ich warf einen prüfenden Blick in den Spiegel. Gestern hatte es einen besonders anstrengenden Tag gegeben, und mit Abendaufnahmen ist das immer so eine Sache. Wenn man zu später Stunde noch vollkommen frisch, in richtiger Spielstimmung ins Atelier kommen will, heißt es, sich schon tagsüber ein wenig darauf vorzubereiten.“

Ich bestellte die Masseuse, den Friseur und die Manicure. Ich ließ mir das Haar waschen und wusch, das Gesicht massieren und in Sauerstoff paden. Ich turnte und nahm ein Fischernetzbad. Um 9 Uhr luden mich Bekannte zu einer Tennispartie ein. Um 11 Uhr zu einer Autopartie. Um 2 Uhr ein Strandbad. . . nachmittags zum 5-Uhr-See (im Original natür-

lich five o' clock tea). Ich lehnte alles ab, weil ich nicht müde und abgehakt werden wollte, und weil ich mich ein wenig für die Aufnahme sammeln wollte. Man bekommt durch geistige Zerstreuungen so leicht ein leeres Gesicht, und ich fürchtete, mich nicht so schnell aus den leeren Rhythmen einer Jazzkapelle auf Schubertische Lyrik umstellen zu können. Jazzmusik ist herrlich zum Ausspannen, nicht zum „Einspannen!“ Ich legte mich in meinem stillen Hotelzimmer auf die Ditomane und ließ das Grammophon „Einmal kommt der Tag“ spielen. Ich nenne das seelische Kosmetikum.

Die weitere Schilderung können wir uns wohl ersparen. Die Desein wird von der Leere und Seichtigkeit dieses Ergusses, der sich immer wieder mit dem Lieben Ich befaßt, gerade genug haben. Sie soll nur noch wissen, daß alle Bemühungen der Filmschauspielerin vergeblich geblieben sind. Die Künstlerin hatte am Abend nur gedacht, mit dem Rücken zur Kamera gewendet, an einer Wand entlang zu schleichen und durch die Mitte zu verschwinden. Das hat sie fuchsteufelsmäßig gegerert: „Da stand ich nun mit meinem gewaschenen Hals. . . Um diese Szene hatte ich etnem Tag der Welt entsagt und Ausdruck in meinen Jügen gesammelt. Man denkt bei dieser Schilderung nur immer wieder: „Wenn doch alle Welt keine größeren Sorgen hätte!“

Ich ließ das Grammophon spielen: „Einmal kommt der Tag. . .“, sagt die sorglose Dame. Dieses Lied aber wird aufgenommen von den Massen, die heute noch im Dunkel schreiten, aber voll Kraft dem Dichte zutreiben. „Einmal kommt der Tag!“ Sie alle singen es, die beratenden Männer, die sorgengequälten Frauen, die darben und Licht hungernde Jugend. Auch meine Großmutter singt es, trotz ihres hohen Alters zitternd mit. Wir wollen nicht mehr schaffen und leiden; wir wollen wirken und uns freuen! Wir kämpfen tapflos und wissen: „Einmal kommt der Tag. . .“ So wächst die Melodie der Grammophonplatte aus dem Dienste der „seelischen Kosmetik“ zum Sturmgesang unserer Zeit. Ueber den Köpfen des Arbeiterheeres braust es: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“ Dieser Gedanke wird nicht zugrunde gehen; er wird im Siege des Proletariats zur Wirklichkeit, auch für die Mitkämpferinnen, auch für die proletarischen Frauen!

In Kamerun

Eine kühne deutsche Frau, Gulla Pfeffer, unternahm kürzlich als erste deutsche Forschungsreisende auf eigenes Risiko ohne Waffenschutz eine siebenmonatige selbständig durchgeführte Expedition durch Kamerun und Nigeria. Dabei gelang es ihr, bis zu den Kannibalen vorzudringen und interessante Forschungen unter diesen noch im Urzustande lebenden Völkern zu unternehmen, die zum Teil noch Menschenfresser sind. Der im Einvernehmen mit Herrn Direktor Schachtzabel, dem Leiter des

Museums für Völkerkunde in Berlin, festgelegte Expeditionsplan stellte die Aufgabe, bei bestimmtem Bergvölkern in Kamerun und Nigeria ethnologische Gegenstände, besonders Gebrauchsgegenstände, zu sammeln, ferner alles niederzuschreiben, was über Sitten, Gebräuche, Religion und Lebensart dieser Völker erkundet werden konnte. Durch einen Empfehlungsbrief des Leiters für afrikanische Sprachen am orientalischen Seminar in Berlin, Professor Dr. Westermann, erfuhr Gulla Pfeffer die weitestgehende Unterstützung der britischen Kolonialbehörden.

In Begleitung eines von der britischen Behörde gestellten Führers, eines Dolmetschers und von 2 Boys und ungefähr 18 Trägern, unter denen sich kein einziger Europäer befand, trat Gulla Pfeffer vom frühen deutschen Fort Bamenda in ihren Fußmarsch von insgesamt 2000 Kilometer an. Es gelang der unerschrockenen Forscherin, den Weg zu dem noch kaum bekannten Bergvolk der Djompra, einem fast noch in vorgeschichtlichem Zustande lebenden Volke, zu finden und 3 Monate unter ihm zu verweilen. Unter den größten Entbehrungen gelangte die Forscherin mit ihren Begleitern in den erst kürzlich von den Engländern freigegebenen Distrikt der Marchinson Hills, dessen Stämme noch sämtlich Kannibalen sind. Das schwierige Felsgelände ermöglichte weder den Gebrauch von Motorrädern noch von Reittieren. So konnte man nur zu Fuß vorzudringen. Die Eingeborenen, die der Expedition zuerst mit großem Mißtrauen gegenüberstanden, wurden, als sie sich von den friedlichen Absichten der Reisenden überzeugt hatten, zugänglicher und gestatteten dieser ersten weißen Frau, die ihr Gebiet betrat, ihre Sitten und Gebräuche zu studieren. Der König empfing sie, und sie durfte auch den Harem besuchen und erregte dort die Eifersucht ihrer schwarzen Geschlechtsgenossinnen. Es gelang ihr, wertvolles Material für ihre Sammlungen zu erhalten, darunter die Ahnenfiguren des Stammes der Montoli und Holzplastiken von hohem künstlerischen Werte.

Das übrige hochinteressante Material, das Gulla Pfeffer von ihrer Expedition mitgebracht hat, betrifft hauptsächlich die religionsmagischen Kulte, den Kannibalismus und die eigenartigen Ehegesetze dieser primitiven Völker. Ferner ist es der Forscherin gelungen, außerordentlich aufschlußreiche Aufzeichnungen über diese Fragen nach dem Diktat der Medizinmänner und anderer angesehenen Männer aus den einzelnen Stämmen niederzuschreiben. Die Resultate ihrer Forschungen wird Gulla Pfeffer in einem größeren Werke veröffentlichen. Ihre Sammlungen sind für das Berliner Museum für Völkerkunde bestimmt. In einem kürzlich in Berlin gehaltenen Vortrage über ihre Expedition zeigte die noch sehr jugendliche Forscherin auch zahlreiche hochinteressante Lichtbilder von ihrer Reise. Man sah u. a. die fremdartigen Landschaften, den eigenartigen Hüttenbau, die aus Bambus geflochtenen Wände des Königshauses und den König, umringt von seinen Frauen, die als einziges Kleidungsstück das Blatt einer dort seltenen Palmenart an der Rückseite ihres Körpers tragen.



FÜR DIE MURBESTUNDE



Sizilien

Holho, das Großsegel runter, und hier den Topp — holho, schmeiß Anter — am Ziel: Der rote Kutter „Lampo“ vor Catania, in Sizilien. Der „Lampo“, der „Bliß“ aus Stadt Triest — der losgefegelt war: um in der Welt Sozialismus zu suchen. Ihr freien Segler von Bord, zieht euer Landbrech an, wir gehen Catania und seine Arbeiter besuchen. Was soll ich anziehen? fragt Lucia, die braune schöne Verkäuferin aus den Magazzini Generali von Trieste. Zieh' du deine rote Kunstseide an, sagt die blonde Margrete, das Toppfräulein aus der Triestnischen Affekturanz — ich selber ziehe mein weißes Batistkleid an. — Der Nani und der Bortolo aber sind schon fertig, die neuen blauen Wolljumper — und die Pfefse im Schnabel, die Steuer-mannsmützen 'n bischen schief auf dem jungen kühnen Antisch. — Mädels, ruft Nani in die Frauenlaute hinab: Kommt Ihr bald herauf? Avanti, andemo a terra! Freie Segler gehen an Land, Catania zu sehen.

Hier sind ja die beiden Seentzen. Lachend kommen sie die schmale Kajitentreppe herauf. — Et, per vacco, wie sie sich fein gemacht haben: rot die Lucia, weiß die Margrete — eine rote und eine weiße Tulpe, junges Blut, blühende Augen, Purpur-mäulchen, duftend nach Salz und See. Freie Segler, ahoi! Evviva il Mar!

Der Spiz bleibt an Bord. Der treue istrianische Jottelshund, Albaturoc heißt er. Albaturoc, bewache du uns den roten „Lampo“ gut, wir bringen dir auch ein Stück Salami mit von Land.

Hinein ins Beiboot, mit fünf Mann nun an Land. Mit fünfen — denn der Biondino ist auch dabei, der Spizbart, der Cavaliere: er reicht den Bordmädchen die Hand: Hoppla, vom Bord des roten Kutters hineingesprungen ins Landhool. Bortolo, ziehe du tapfer die Riemen: daß das Wasser spritze und schäume — rrrüüt!, rrrüüt!, rrrüüt! — Vorsicht, da die Stufen, die Marmortreppe — Mädels, wer wagt den Spung zuerst? Wer will als erste Sizilien erobern? Mi, ruft die heißblütige Lucia — und schon ist sie auf der Marmortreppe — wie leuchtet ihr rotes Kleid in der blanten Frühsonne — eine Jakobinerin vor Catania!

Schöne Stadt: weiß und bunt. Ganz vergoldet von der sanften Oktobersonne. Die See murmelt leise schäumende Lieber: klitschelatliche an Molen und Uferkais. Die See, draußen ist sie wie ein riesiges Beckenfeld, ein unendliches, die See von Sizilien: Das Ionische Meer!

Erst Café — sagt Lucia. Va bene. Und wir sitzen im Kaffeehaus auf der Marina Grande. Cafelatte und Biscottini. Sinterher für die drei Männer je einen Rognat. Die zwei Mädels bekommen jede 'nen Mandellikör — Lucia will zwei. Na, mir dann auch man noch einen! Jawohl, blondes Gretchen — auch du bekommst noch 'nen Süßen. Und jetzt — auf Entdeckung-reisen.

Catania. Zweite Hauptstadt Siziliens. An der Ostküste. Die Hauptstadt der Nordküste heißt Palermo. Catania: Eine Viertel Million Einwohner. Feuerblütiges, brennendes Volk. Huha, dieses Getriebe in der Stadt. Der Lärm. Das Geschrei an Fisch- und Fleischmarkt. Verkäufer schreien — und die bunt-geschmückten Esel schreien. Und die Zeitungshuben schreien — nein, die brüllen: „Neuestes aus Rom! Die jüngste Heldentede Aufsolungos. Ultima Novità!“

Das Benediktinerkloster. Schwarz und verräuchert — her von den Inquisitionsfuern des wilden Mittelalters. Die Univer-sität. Weiße Studenten rauchen blaue Zigaretten. Die Kir-chen — monumental, gewaltig — aber alle leer. Die riesigen schönen Hotels, für Millionäre, Catania — internationaler Fremdenverkehr. Draußen auf der Reede liegen neben unserm kleinen roten Kutter — drei große weiße Schwäne, Luxusjachten amerikanischer Dollarherzöge: Schmeinefleisch, Autos, Journale! Ringsum Catania, die schönsten Villen in reich duftenden Gärten. Die Paläste sizilianischer Aristokraten. Marchesi und Gra-fen: Ihnen gehört im Lande aller Grundbesitz, unermesslich reich sind sie. Freie Bauern gibt es in Sizilien nicht, nur Groß-grundbesitz: Latifundien mit Mietknechten, die heißen, Colonari. Unfreie Bauern. Wirtschaftlich unfrei. Aber wer ist in dieser Kapitalwelt frei? Sind die Lucia und die Margrete frei —? In Triest nicht. Jetzt — auf der Urlaubstreife — da ja!

Catania. Diese Stadt umbraußt uns mit ihrem heißen Le-ben. Wie eine tohrende See ist sie. Wir sind am Fruchtmarkt. Gelbe Kolonnaden ringsumher. Ein Brunnen springt ins grüne Bronzedecken. So, wie bunt — das viele, viele Obst. Reicher und reichster sizilianischer Herbst. Oktober. So warm wie bei uns im Hochsommer. Trauben — rote, blaue, gelbe, goldene, smarag-dene. Lucia und Margrete essen schon — jede 'ne goldene Mus-kattraube in der schmalen braunen Hand. Freie Segler von See! Und die drei Männer essen aus der Hand blutrote Toma-ten mit Salz drauf. Hoi, der Lärm hier. Mercato! Signori, Meloni!, Melanzan! Ditritiù!, Ditritiù!

Wo sind hier in Catania die Sozialisten? Wir sind schon bei ihnen — bei den Agrumaie, bei den Obstmädchen. Bei den Obst- und Fruchtverpaderinnen. Es gibt deren hier Tausende und aber Tausende. Sizilianischer Fruchtexport: für ganz Euro-pa! Die Agrumaie arbeiten in großen hohen Lagerhallen — tagaus, tagein arbeiten sie in Duft und Farben. Sie sortieren und verpacken das bunte Obst. Orangen, Zitronen, Pfirsich, Trauben. Und Gemüse: Blumenkohl für Paris. Artischocken für Rom. Salat für Wien. Getrocknete Feigen für Stockholm. Knaamandeln für London. Rosinen für Berlin. Tomaten für Moskau. Zitronat nach Amsterdam. Alles in sauberen Kistchen verpackt — leder anzuführen — Arbeit in Duft und Schönheit. Die Schönheit des Obstes scheint auf die Argumaie abzufärben — alle sind sie schön, üppig, rund und braun. Dunkelfter Typus — manche Mädchen schauen aus wie Verberinnen, bide rote Lippen, lohenschwarze Augen, violett schimmerndes reiches Haar — goldene Halbmonde in den zierlichen Ohren. Rote Schleifen am hohen Busen. Die Agrumaie von Catania sind Sozialistinnen, im Herzen. Wenn sie auch zwangsweise in die schwarzen falschil-tigen Gemerkschaften eingeschrieben sind. Das ist äußerlich — innerlich läßt sich Siziliens Volk nicht knebeln: nicht von Mussoli-ni und seinen schwarzen Milizen — ja, nicht einmal von der Kirche. Die Tausende von Catanesischen Obstverpaderinnen füh-len frei — sozial, sie drücken der Lucia und der Margrete die

helfen Hände. Evviva il Socialismo mondiale! Hoch der Wel-ten Sozialismus.

Siziliens Volk lacht und singt und knappert geröstete Kerne von Sonnenblumen. Verdient herzlich wenig — und ist doch springvergnügt! Immer Sonne und Wärme. Blumen, Obst, Wein und Liebe. Hoi, der schäumende rote Wein, der Brusco-mono-Mongibello, das gärende Nebenblut von Aetna. Wir trin-ken den Wein vom Mongibello in einer großen Osteria, wo die Agrumaie zu Mittag speisen — auch wir essen Minestrotta, Ge-müsesuppe mit Nudeln, ganz bid gelocht. Und wir machen Be-kannnischaft mit Giacopotto, dem roten Cicerone von Catania — er erzählt uns Siziliens Geschichte. Keine Insel und kein Land der Welt ward so heiß umstritten wie Sizilien. Sizilien war immer ein begehrter Garten, eine reiche Kornkammer. Immer war es von fremden Völkern unterjocht. Erst kamen die Phönizier. Dann die Griechen, um 735. 480 vor Christus eroberte Karthago die reiche Insel. 241 vor Christus kamen die Römer. 488 nach Christus eroberte Theoderich Sizilien: Theoderich, der Ostgoten-könig. 535 kommen die Byzantiner. 827 die wilden Sarazenen. 1042 die anderen Wilden, die blonden Niesen aus dem hohen Norden: die Normannen. Das Jahr 1180 bringt die Hohen-staufen. 1266 kommen die Anjous, die Franzosen. 1282 die Kra-gontier, die Spaniolen. 1713 gehört Sizilien zu Savoyen. 1720 fällt es an Oesterreich. 1738 an die Spanischen Bourbonen. Und endlich — 1860 — geht Sizilien an das geeinte Italien über. Da war Sizilien halbfrei! Bis es seine halbe Freiheit wieder verlor, mit ganz Italien: In Rom sitzt der schwarze Tiger — sagt Giacopotto, unser Cicerone — der Tiger saugt Italia und Sizilien das rote freie Blut aus.

Potsdam, das alle wendische Postupimi, entstand aus vielen Blutströmen und Gelfestigungen. Bis zum Kriege war hier die Pflanzstätte des deutschen Militarismus. Das wußte die ganze Welt, aber sie vergaß, daß der Vertreter des Wahlkreises im Reichstage kein General, sondern Karl Dieblich war. Eine Wanderung durch Potsdam ist eine Wanderung durch die neue preußische und damit auch durch die neue deutsche Ge-schichte. Der Fremde steht auf dem alten Markte und wird an römische Vorbilder erinnert. Auf Schritt und Tritt erinnert die Architektur an fremde Vorbilder. Französischer, holländischer und italienischer Einfluß wird sichtbar. Durch den sogenannten „Fassadenzwang“ sind die alten Paläste und Häuser in ursprüng-licher Gestalt erhalten geblieben und ergeben reizvolle Bilder.

Die preußischen Soldatenkönige haben in Potsdam ihre Residenz aufgeschlagen.

Die Brunnenschlößer entstanden, die Paläste, die großen Parks. In den Sumpfboden wurden ganze Wälder verfenkt, um die Sol-datenhäuser zu tragen. Von überall her holte man sich die Ein-wohner: aus Sachsen, aus der Pfalz, aus Holland, aus Däne-mark, aus Belgien und Frankreich. Das Handwerk blühte ge-waltig. Die „langen Kerls“, gekaufte Soldaten aus der ganzen Welt, auch Neger waren dabei, zogen in diese internationale Stadt ein, in die Soldatenstadt, in die Manufakturstadt. Es gab Bandmühlen, Tuchfabriken, Brauereien. Samt wurde hergestellt, Seide und Wolle verarbeitet. Die Gewerfabrik wuchs.

Das alles wird auch in den Schulen erzählt, aber es wird kein Wort davon gesagt, woher das Geld kam, um diese Stadt aufzubauen und in ihr die erlesensten Kunstschätze aufzustapeln. Auch davon wird kein Wort erzählt, daß die Industrie die Mäd-chen aus dem Militärwaisenhause schamlos ausbeutete. Ja, es gab genug Waisen in Potsdam. Die schließlichen Kriege waren blutig und opfervoll. Die napoleonischen Kriege zertrümmerten das alte Preußen und stürzten auch Potsdam. 1816 waren

unter den 17 000 Einwohnern 600 arme Menschen,

die unterstützt werden mußten. 1838 wurde die erste Eisenbahn von Berlin herüber; die Stadt schloß nach zehn Jahren kam die Revolution, aber auch sie ging beinahe spurlos vorbei. Erst die Kaiserzeit brachte neuen Aufschwung. Die berühmtesten Re-gimenter lagen hier; der feudale Adel schickte seine Söhne hier-her; die reaktionärsten Beamten saßen festen Fuß. Der No-vember 1918 zerbrach den Militärstaat. Die alte deutsche Tra-gödie wiederholte sich auch hier: die neuen Machthaber dis-kutierten über die Dinge, anstatt sie zu verändern. Die alten Fassaden blieben unangetastet. Die Reaktion sammelte sich bald und stieß erfolgreich vor.

Sie eroberte sich wieder die Stadt, und der Oberbürger-meister führte mit Preußen einen heftigen Kampf um das Hissen der Reichsfahne. Er machte mit den Hakenkreuzlern seine Politik: eine Karrenpolitik. Auf den großen Müllwagen kann man heute wieder erkaufen lesen: Residenzstadt Potsdam. Aber bei der Fürstenerneuerungskampagne stimmten 12 000 Wäh-ler, ein gutes Drittel aller Stimmberechtigten, für die entschäd-igungslose Enteignung. Potsdam ist

Humor

Dieseltötchen, die eben sechs Jahre alt ist, geht mit ihrer Mutter in den Keller, um etwas zu holen, aber die Mutter kann das, was sie sucht, nicht finden. Deshalb sagt sie zu Dieseltötchen: „Lauf rasch hinauf und hole Vaters elektrische Taschenlampe!“ Nach ein paar Minuten kommt das Mädel wieder. „Mütterchen, die Taschenlampe konnte ich nicht finden, da hab ich statt dessen Papas Brille mitgebracht.“

Die Lehrerin ist mit Fröhgens Rechenaufgaben durchaus nicht zufrieden. Er hatte wieder einmal lauter falsche Lösungen herausgerechnet. Kopfschüttelnd betrachtet sie sein Heft. Sie ruft sich den kleinen Sünder nach vorn. „Hör mal, mein Junge,“ sagt sie, „es scheint wirklich, als ob du diese Rechenaufgaben noch immer nicht verstanden hast. Hast du denn nicht einen Bruder oder eine Schwester, die dir helfen könnten?“

Fröhgens Gesicht verklärte sich. „Nein, Fräulein,“ sagt er, „aber ich glaube, ich bekomme bald einen!“

Auf einmal — ein selbes Grollen — ein leichtes Schwanken — Lucia schreit: O Dio, che succede? Was ist los? — Ja niente, lacht Vater Giacopotto — il Mongibello si muove — der Aetna rührt sich ein wenig, ein kleines Erdbeben, schadet nichts, ja niente — wir sind das gewohnt.

Und am Nachmittag sind wir droben, mit Auto und Maul- esel hinauf auf den Mongibello, den Aetna: Er spuckt, er qualmt, er blüht und brummt — ja niente, wir sind das gewohnt!

Auch die Fremdherrschaft ist Siziliens Volk gewohnt — es ward immer noch mit seinen Tyrannen fertig. Siziliens Volk ist wie der Vulkan Aetna. Innerlich frei — drohend — unbän-dige Kraft — gärend — einmal werden wir blühen — über ganz Europa hin. — Sozialistische Menschheit ist Bliß und Donner des Mongibello. So sagt Vater Giacopotto.

Lucia aber sagt: Es wird kalt! 3270 Meter hoch am Vulkan Aetna, dem Mongibello des Volkes. Der Ausblick — herrlich! Augen und Seele trinken. Die reiche Insel in blauer See. Drü-ben im Süden die britischen Kanonen Maltas — und dort im Südwesten die Kanonen des französischen Tunis — und in Kala-brien die Maschinengewehre Mussolinis. Ja niente — tut nichts — Volk lacht und trinkt schäumendes Nebenblut: il brusco nuovo! Trinke auch du, Lucia, daß du warm werdest; da, nimm!, den Flaschenkrbis. Und ziehe, ihr freien Seglerinnen, auf dem hohen Aetna — unsere blauen Wolljumper über. Die Sonne sinkt hinweg, sie verblutet über Siziliens violetten Ge-birgen — und nun zu Mauselef, bergab — hin ans Auto — Catania — und übermorgen wieder auf See. Der „Lampo“ wird südwärts steuern — nach Tunis hinüber, wir wollen die Ruinen Karthagos besuchen. Von Tunis aus schreiben wir euch mal wie-der. Addio a tutti! Allen freien Seglern ein herzliches: A rivederci! Evviva il Mar! Maz Doria.

Ausflug nach Potsdam

die Stadt der pensionierten Militärs und Beamten.

Auf vielen Schildern stehen noch die alten Inschriften: Hof- lieferanten. Die Postkartenzentrale wird von einem geschickten Juden geleitet. Neben den rührseligen Hohenzollernbildern aus Doorn und neben den preußischen Stahlhelmpinzgen hängen die Photos vom „Eisernen Gustav“ und die letzten Bilder des neuen Zeppelinluftschiffes. Dennoch weht ein neuer Wind durch die barocken Straßen. Die Arbeiter — jeden Tag fahren 10 000 Männer und Frauen nach Berlin zur Arbeit — haben bei der letzten Wahl die nationalistische Mehrheit ge-brochen. Potsdam wird ja immer mehr Vorort von Berlin. Die geistigen Kräfte dieser Millionenstadt rütteln und schüt-teln auch dieses stille Nest mit seinen 67 000 Einwohnern, das in jedem Jahre von 2 Millionen Fremden besucht wird. Sel-mholtz, Humboldt und Haedel waren Potsdamer, und unter den berühmten deutschen Gästen der letzten Jahrhunderte findet man Bach, Beßing, Mozart, Schiller, Goethe, Heine und Kleist. Heinrich von Kleist, dieser große, glühende preußische Dichter, liegt in der Nähe begraben, am Wannsee, wo er sich, als er an der Welt verzweifelte, an einem Novembertage des Jahres 1811 mit seiner Freundin Henriette Vogel erhob.

Das grüne Juwel der Stadt ist der Park von Sanssouci.

Vor dem großen Gitter, einem Meisterwerke der Schmiedekunst, steht ein Obelisk mit Phantastieheroglyphen. Durch den Park schimmern die weißen Marmorstandbilder antiker Figuren, ein übler Riisch, aber der Fremde wandert auf wohlgepflegten Wegen durch den herrlichen Park bis nach der großen Fontäne, diesem großartig hochstehenden Brunnen, und steigt dann die breiten Terrassentreppe empor nach dem kleinen Hügel, auf dem das Schloß Sanssouci steht. Sanssouci heißt „Sorgenfrei“ und ge-hört heute, wie der ganze Park, dem ganzen Volke, dem Staate. Von der Terrasse streift der Blick in die Gärten. Ein bezaubernder Rundblick erschließt die Schönheit der wasser-reichen Havellandschaft. Bis nach der „historischen Mühle“ ist es auch nicht mehr weit. Um diese Mühle gehen verlogene Ge-schichten. Wahrheit ist, daß der Müller um die Verlegung der Mühle bat, der König sie aber erhalten wissen wollte und sogar eine Entschädigung gewährte.

Der Fremde wandert weiter und kommt an vielen Schlössern vorüber. Er berührt zauberhafte Wege und besucht dann in der Stadt die Garnisonkirche. Sie liegt am Kanal unweit der großen Gewerfabrik und ist der Typus der protestantischen Prediger-kirchen. Viel kriegerische Embleme hängen ihren Eingang. An den kahlen Wänden hängt der gebleichte Wald erobelter Fahnen. Das eigene Gefühl ist mit kronentragenden Adlern verziert. Unter der Marmoranzel liegt auch der „Alle Fritz“ begraben. Der Führer zerkelt seine Erklärungen mit gedämpftem Trommel-schlag herunter. Er erzählt Märchen für kleine Kinder. Das holländische Glodenspiel auf dem Turme beginnt zu spielen und klumpert: „Ach immer Treu und Redlichkeit“, die aus Mozarts „Zauberflöte“ gestohlene Melodie, der man einen falschen Jauber, einen anderen Text untergelegt hat. Dann besucht der Fremde das

Stadtschloß;

er geht durch die prunkenden Gemächer der Hohenzollern, in denen sich Kunsthandwerk, Schönheit und Riisch dicht neben-einander verzwirnern. Im ehemaligen Maxfall ist das Gar-nison-Museum untergebracht, in dem man die Geschichte des preußischen Militärs an den ausgestellten Wachfiguren studieren kann: eine lehrreiche Geschichte von der Technik der Krieger, die unsichtbar hinter den Figuren im Blühen der Vergangenheit wühlt. Dann erschüttern den Besucher realistische Gemälde und Zeichnungen aus dem Weltkrieg, eine wahrhafte Darstellung aller Schreden und Grausamkeiten der vier blutigen Jahre. Zum Schluß kommt das „happy end“: einige Wände voll alter Stiche, in denen die Gesichtslüge ihre sentimentalischen Anekdoten über den Alten Fritz erzählt. Da flieht der Fremde und wandert zurück nach dem nahen Bahnhof. In einer knappen Stunde ist er wieder in Berlin, im rasenden Schwunge der Gegenwart.

Maz Barthel.

Jugend und Arbeiterport

„Mein Junge darf keinen Sport betreiben, das schadet gerade noch. Wenn er so halbnaudend herumtollt, kann er sich nur Krankheiten zuziehen.“ Mit solchen oder ähnlichen Ausreden verbieten viele Eltern ihren Kindern die Ausübung des Sportes. Solche Vorurteile kann man nur bedauern. Manche Eltern scheinen es nicht zu wissen oder wollen es nicht wissen, welche gesundheitlichen Vorteile der Sport bietet, und doch müßten schon um dieser Vorteile wegen alle Bedenken fallen.

Der Arbeitersport ist nur Mittel zu dem Zweck, die Arbeitertkassen in der Gesamtheit zu stärken und elastisch zu machen. Geist und Körper müssen harmonisch miteinander arbeiten, eins muß das andere ergänzen. Die Leibesübungen sollen dem Arbeiter eine ständige Kraftquelle sein, aus der er im Interesse des Proletariats immer neue Energie schöpfen soll. Die Jugend zu körperlich gefunden und geisteskräftigen Klassenkämpfern zu erziehen, die dann mit dem durch das Kraftgefühl ausgelösten Selbstvertrauen, auf eigene Kraft und Stärke bauend, den Kampf um wahres Menschenium unbetribbar und mit doppeltem Eifer führen kann, das erstrebt der Arbeitersport.

Und darum muß unsere Jugend uns gehören! Mit diesem Mahnruf werben wir bei euch, ihr Eltern. Wir müssen eine starke Jugend haben, die voll und ganz weiß, was sie zu tun und zu lassen hat. Seht euch im Leben um! Mit Schreien werdet ihr bemerken, wie mit Hochdruck auf gegnerischer Seite mit dem Ziele gearbeitet wird, die Jugend zu ihren unsauberen Zwecken zu mißbrauchen. Die Bedenken, die ihr noch hegt, müßten da unbedingt fallen. Und noch eins: Je früher die Jugend in den Rahmen des Ganzen eingegliedert und mit dem Geiste der Arbeiterbewegung erfüllt wird, um so schneller geht der Vormarsch der Arbeitertkassen. Denn dann bleibt uns die Zeit und die Kraft erspart, die mühevollte Arbeit erst bei den Erwachsenen zu beginnen. Was uns an die Aufgabe mit besonderer Freude und Energie herangehen läßt, das ist die Tatsache, daß wir der Jugend stets vor Augen halten können: Was wir tun und ihr mit uns schafft, das ist der Bau eurer eigenen Zukunft. Der Gestaltung einer besseren Zukunft gilt unser Streben. Und je mehr, je früher und je intensiver ihr euch um das Werden der kommenden Gesellschaft kümmert, um so mehr werdet ihr den Weg zu eurem eigenen Nutzen kürzen.

Wohl ist die Arbeit an unserer Jugend schwer, aufopferungsvoll, aber sie ist bitter notwendig und verlangt Liebe, Geduld, Wahrheit und Begeisterung. Das darf uns über nicht verdrängen. Unermüdet müssen wir um unsere Jugend werben. Es darf kein Arbeitsstehen geben, sondern alle müssen mit eingefügt werden in die große Kampfgesellschaft der internationalen Arbeitertkassen, die berufen ist, mit aller Macht und Kraft die ganze Welt zu erobern. Kämpfer müssen wir heranbilden! Arbeitertkassenkämpfer sein, heißt, Kämpfer der Jetztzeit und Kämpfer für den Sozialismus sein.

Die reaktionäre Turnerschaft

In der Deutschen Turnzeitung (Nr. 41) erörtert der stellvertretende Kanzler des Jungdeutschen Ordens das Verhältnis des Ordens zur Deutschen Turnerschaft. Der Verfasser führt u. a. aus:

„Deutsche Turnerschaft und Jungdeutscher Orden haben die gleiche Grundlage und streben demselben Ziele zu. Die Grundlage ist das Vermächtnis der großen Reformatoren Preußens. Und das Ziel ist die innere und äußere Freiheit von Volk und Vaterland. Diesem Ziel dient die Deutsche Turnerschaft, indem sie unabhängig von den sich widerstrebenden politischen Gegenfächlichkeiten Herz und Sinn von Menschen aller Stände auf das große Ziel der Mannhaftigkeit und Wehrhaftigkeit lenkt. Es kann nur jedem Ordensbruder ans Herz gelegt werden, den Bestrebungen und der Arbeit der D.T. seine Aufmerksamkeit zu schenken. Die Pflege der Wehrhaftigkeit legt auch dem Ordensbruder die Pflicht auf, sich sportlich und turnerisch zu betätigen. In der D.T. findet er die Möglichkeit solcher Betätigung.“

Diese Gemeinschaft zwischen Deutscher Turnerschaft und Jungdeutschem Orden verpflichtet die Arbeiterturner, beide Organisationen in gleichem Maße zu bekämpfen.

Eine feine Bilanz

Der Deutsche Fußballbund, die oberste Behörde der deutschen bürgerlichen Fußballwelt, bildet schon seit langem Gegenstand grausamster Spöttereien der amilichen Organe der einzelnen deutschen Fußball-Länderverbände; man wirft dieser Spitzenbehörde vor, ihre Vorstandsmitglieder seien „Aeber“, man wisse nicht, wo die Behörde mit dem vielen Gelde bleibe und was derlei unbeantwortet bleibende Unrempelien mehr sind.

Jetzt hat der Deutsche Fußballbund seinen Jahresbericht für 1927/28 herausgegeben und zum ersten Male so etwas wie eine detaillierte Gelbabrechnung vorgelegt. Diese Bilanz ist sehr interessant. Die Einnahme im Berichtsjahr wird mit rund 365 000 Mark angegeben. (Die jährliche Normaleinnahme beträgt rund 450 000 Mark.) Von diesen Einnahmen von rund 365 000 Mark hat der Bund allein für seine Geschäftsstelle 55 000 Mark ausgegeben; davon waren Gehälter 32 000 Mark! Für die Jugendpflege gab der Bund sage und schreibe den winzigen Betrag von 2 853 Mark aus. Das ist noch nicht einmal die Hälfte von dem, was die Unterhaltung seiner Geschäftsstelle kostete, ja es ist noch fast 10 000 Mark weniger als das, was allein die Gehälter verschlangen! Weiter: Der Bundesvorstand hat für sich und seine allgemeinen Ausgaben 20 558 Mark ausgegeben; die Sitzungen der Ausschüsse kosteten weitere 12 000 Mark. Zusammengekommen sind für sportliche Zwecke rund 100 000 Mark ausgegeben worden; der gewaltige Betrag von 264 000 Mark ist anderweitig draufgegangen.

Eine famose Bilanz. Es glaubt ja schon längst kein Mensch mehr, daß der deutsche bürgerliche Fußballbetrieb auch nur irgendwie noch etwas mit Amateursport zu tun hat. Diese neueste Rechnungslegung reiht auch dem letzten Zweifler den Schleier von den Augen. Das Ernste an der Angelegenheit ist aber, daß

der Verband amilich als Amateurbund gilt und in dieser Eigenschaft von staatlichen Abgaben befreit ist.

Körper und Sport

Die der Bewegung des Menschen dienenden Körperteile, Muskeln und Knochen, sind für die Entwicklung des Menschen nach Größe und Gewicht von ausschlaggebender Bedeutung. Bei den Neugeborenen beträgt der Anteil der Muskeln und Knochen am Gesamtgewicht 38,75 Prozent, beim Erwachsenen rund 60 Prozent ein Beweis dafür, welche starken Umwandlungen der Körper während der Jugendzeit unterliegt. Während das Gesamtgewicht des Menschen im Durchschnitt nur um das 22fache zunimmt, erhöht sich das Gewicht der Knochen während der Entwicklungszeit um das 27fache, das der Muskeln sogar um das 37fache.

Jeder Mensch sollte für die so notwendige Stärkung der Muskulatur aus eigenen Kräften besorgt sein. Nichts ist aber besser geeignet, das Wachstum anzuregen, als eine geregelte Sportbetätigung, wie sie in der Arbeitersportbewegung seit langem betrieben wird.

Die Körperentwicklung der schulentlassenen Jugend

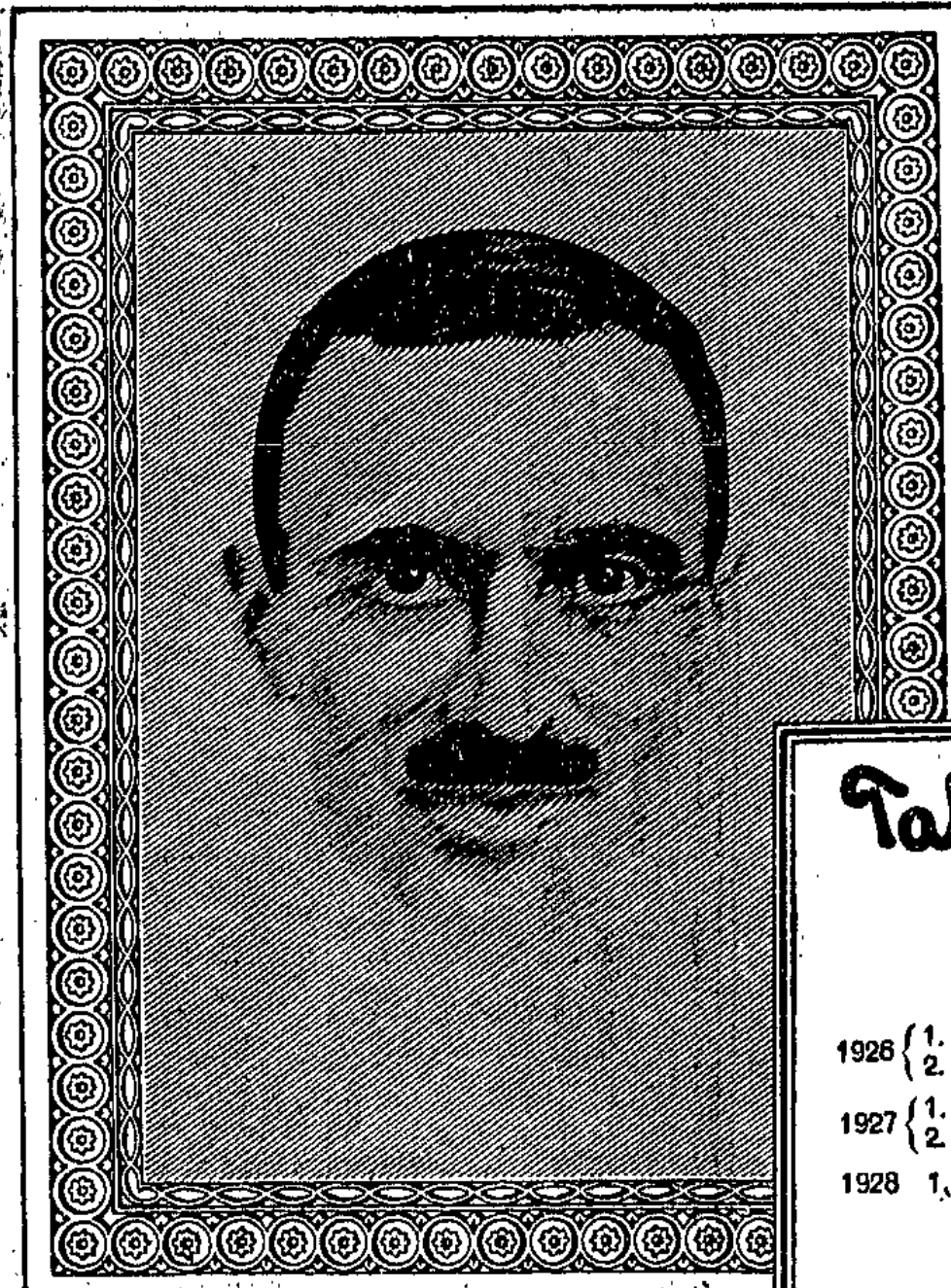
wird noch viel zu wenig beachtet. Das liegt wohl mit daran, daß die Körperlänge der Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahre nur um das 1,17-1,18fache im Durchschnitt zunimmt. Sehr viel wesentlicher ist jedoch das meist unbeachtete Wachstum der inneren Organe. Das Volumen der Lungen beispielsweise steigert sich in diesen Jahren durchschnittlich um das 1,62fache, das Volumen des Herzens sogar um das 1,92fache!

Diese Entwicklungszeit des Menschen, in der die Lungen um das Unterhalbfache, das Herz sogar um fast das Doppelte an Umfang zunehmen, bedarf wie kaum eine andere Zeitspanne der Unterstützung des Wachstums durch planmäßig betriebene Leibesübungen. Der Einfluß hygienisch durchgeführter Körperkultur gerade in der Reifungszeit des Menschen vom 15. bis zum 19. Jahre ist außerordentlich günstig. Hunderttausende junger Menschen haben das bei ihrer Betätigung im Arbeitersport am eigenen Leibe erfahren.

Einen neuen Weltrekord im Dauerschwimmen aufgestellt hat in Neuport die Kanalschwimmerin Frau Lotte Schömmel, die Mutter zweier Kinder ist. Sie blieb 72 Stunden 2 Minuten im Wasser. — Der Japaner T. Irie schwamm dieser Tage in Tokio die Strecke über 200 Meter im Rücken schwimmen in der neuen Weltrekordzeit von 2 : 37,8 Minuten und verbesserte damit die bisher von Kojal (Amerika) gehaltene Weltbestleistung um zwei Zehntel Sekunden.

Ein „Funktionärblatt“. Der Arbeiterturn- und Sportbund hat dieser Tage das erste Heft eines „Funktionärblattes“ herausgegeben. Es handelt sich um eine neue kleine Zeitschrift, die den leitenden Funktionären der Bewegung zugestellt wird; sie dürfte vor allem für eine bessere Verbindung zwischen dem Bundesvorstand und dem einzelnen Funktionär von Nutzen sein.

HERMANN SPIERER, TRIEST



Der bedeutendste Orienttabakmann der letzten Dezennien prophezeite uns 1926:

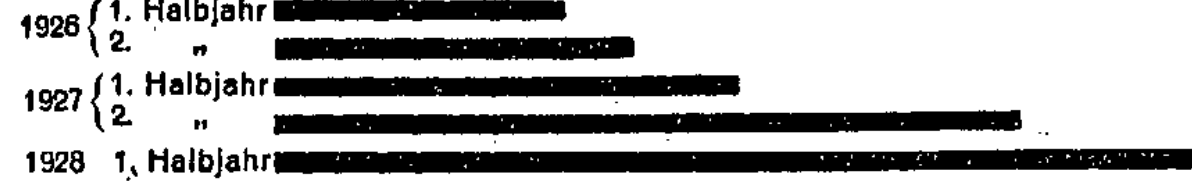
„Die Qualität Ihrer Cigaretten ist so unvergleichlich gut, daß Sie nach meiner Überzeugung in kurzer Zeit große Schwierigkeiten haben werden, den steigenden Bedarf in Ihren Werken zu bewältigen.“

Hermann Spierer, ein Sohn des Genfer Arztes Dr. S. Spierer, begann mit 17 Jahren seine Studien als Tabakfachmann im Orient, die durch seine reiche Kenntnis orientalischer Sprachen begünstigt wurden.

26-jährig gründete er in Smyrna die Firma Hermann Spierer & Cie., die mit Filialen in Constantinopel, Cavalla, Saloniki, Volo, Samos und Philippopol sowie zahlreichen Verkaufsfilialen in Europa und Amerika sehr rasch den ersten Rang im Orienttabak-Export erreichte.

Im März 1927 erlag er einer Krankheit, die er sich auf einer Reise im Orient zugezogen hatte. Es ist schwer auszumessen, wieviel die Reemtsma A.-G. diesem bedeutendsten Fachmann der letzten Dezennien zu verdanken hat, denn es waren nicht nur seine fachlichen Leistungen, die der Reemtsma A.-G. die Verarbeitung der wertvollsten Tabake der Welt ermöglichten, sondern vor allen Dingen der seltene Adel an Gesinnung und tätigen Altruismus, der eine absolute Sicherheit der freundschaftlichen Beziehungen gab und damit ein wichtiger Eckpfeiler für den Aufbau des gewaltigen Werkes der Reemtsma A.-G. wurde.

Tatsächlich stieg der Umsatz wie folgt:



Das Zeugnis dieser unvergleichlichen Qualitätsmischung ist die

CIGARETTE REEMTSMA

OVA

im **Amsterdamer** Format
5 Pf.

Ämtlicher Teil

Öffentliche Impfung 1928.

(S. Impfgesetz vom 8. April 1874 (N. 6. M. S. 81),
Allgemeine Verordnung vom 15. März 1880, Ver-
ordnung des Senates vom 4. Oktober 1911).

Am denjenigen Eltern, Pflegeeltern und Vor-
mündern, deren Kinder und Pflegebefohlenen aus
irgend einem Grunde bisher der Impfung oder
Wiederimpfung entzogen geblieben sind, Gelegen-
heit zu geben, die Impfung oder Wiederimpfung
unenigentlich nachholen zu können, werden in den
nächstfolgenden Impfterminen in diesem Jahre noch
folgende Impftermine abgehalten werden:

**Im 1. Impfbereich, um-
fassend:**
Johannisquartier,
Martensquartier,
Vorstadt St. Jürgen,
Brandenbaum,
Sohowarte,
in Schulräumen
der Dom-Mädchen-
Mittelschule, Fiege-
sen 31.
**Im 2. Impfbereich, um-
fassend:**
Marien-Magdalenen-
quartier,
Fahobiquartier,
Vorstadt St. Gertrud,
in den Räumen der
Schanzwirt, Boden-
hof, Jerusalemshg.
**Im 3. Impfbereich, um-
fassend:**
Vorstadt St. Lorenz
nordöstlich der Faden-
burger Allee und deren
gerade Nummern,
in der Turnhalle der
Staatl. Handels-
Lehranstalt, Schwarz-
tauer Allee 44/44 a.
**Im 4. Impfbereich, um-
fassend:**
Vorstadt St. Lorenz
südwestlich der Faden-
burger Allee und deren
ungerade Nummern,
in Schulräumen der
1. St. Lorenz-Schule,
Kirchenstraße 5.

Die Impfungen finden statt:

**am Mittwoch, dem 31. Okt., nachm. 14.30 Uhr
für Wiederimpfungen:**
am Samstag, dem 3. Nov., nachm. 14.30 Uhr.
Nachschau jedesmal am folgenden gleichen
Wochentage.

1. Impflinge, die nicht rein gewaschen und
geteilt vorgeführt werden, werden zurückgewiesen.
Aus einem Hause, in welchem übertragbare Krank-
heiten, wie Diphtherie, Fleckfieber, übertragbare
Genickstarre, Keuchhusten, Gehirnentzündung, spi-
nale Kinderlähmung, Masern, rosensartige Ent-
zündungen, Scharlach, Typhus oder die natürlichen
Pocken (Wattern) herrschen, dürfen die Impflinge
nicht zur öffentlichen Impfung gebracht werden.
2. Die Impflinge sind pünktlich zur festgesetzten
Zeit zur Impfung zu stellen.
3. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder,
deren impfpflichtige Kinder und Pflegebe-
fohlenen von einem nicht in dem hiesigen
Staatsgebiete angelegenen Arzte geimpft
worden sind, haben in dem für ihren Wohn-
ort angelegten Termine zur Impfung oder
zur Nachschau dem Impfarzte ihres Bezirkes
durch Vorlegung des über die Impfung
ausgestellten Impfscheines die geschehene
Impfung nachzuweisen. Ist die letztere erst
erfolgt, nachdem die hiesigen Impftermine
abgeschlossen haben, so ist der Impfschein
dem Gesundheitsamte einzureichen.
4. Die öffentliche Impfung ist unentgeltlich;
die nichtöffentliche Impfung, auch durch andere
Arzte als Impfarzte, ist gestattet.

Lübeck, den 28. Oktober 1928.
Das Gesundheitsamt.

Gewerbliche Anlage

(Veröffentlicht am 27. Oktober 1928)

Die Firma Schetelig & Köhl, Aktiengesell-
schaft hier selbst, beabsichtigt in ihrer auf dem
Grundstück Wakenitzstraße belegenden Eisengießerei
und Maschinenfabrik einen kleinen, transportablen,
elektrisch angetriebenen Luftdruckhammer aufzu-
stellen und in Betrieb zu nehmen (§ 16 der Ge-
werbeordnung).
Einwendungen gegen dieses Unternehmen
sind binnen 14 Tagen, vom Tage der Veröffent-
lichung der Bekanntmachung an gerechnet, bei
dem unterzeichneten Polizeiamt anzubringen.
Später eingehende Einwendungen bleiben unbe-
rückichtigt. (§ 17 der Gewerbeordnung).
Zeichnungen und Beschreibungen der Anlage
liegen im Zimmer 24 des Polizeiamtsgebäudes
am Dom während der Geschäftsstunden zur Ein-
sichtnahme aus.
Lübeck, den 28. Oktober 1928.
Das Polizeiamt.

Nichtamtlicher Teil

Am 25. Oktober 1928 ist in das hiesige Handels-
register eingetragen worden:

- 1. bei der Firma **J. A. Wolpmann, Lübeck:**
der Kaufmann August Jürgen Christian Koll
ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden;
- 2. bei der Firma **Bade & Sohn, Schlutup:** Die
Prokura des Kaufmanns Johannes Karl
Ludwig Subbert ist erloschen;
- 3. bei der Firma **Gottfried Evers, Lübeck:**
Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige
Gesellschafter Kaufmann Gottfried
Carl Evers in Lübeck ist alleiniger Inhaber
der Firma.

Amtsgericht Lübeck.

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen der Ehefrau **Helene Weder**
geb. Saul in Lübeck, Inhaberin eines Uhr- und
Goldwarengeschäfts, wird die Bornahme der
Schlussverteilung genehmigt und zur Abnahme der
Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung
von Einwendungen gegen das Schlussverzeich-
nis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden For-
derungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger
über die nicht vermerkbaren Vermögensstücke der
Schlusstermin auf
den 9. November 1928, 10 Uhr,
vor dem Amtsgerichte Abt. II hier selbst, Große
Burgstraße Nr. 4 Zimmer Nr. 9, bestimmt.
Lübeck, den 20. Oktober 1928.
Das Amtsgericht, Abteilung II.

Aufgebot

Die Erben des verstorbenen Privatmannes
Louis Karl Max Richard Bloß:

- 1. die Witwe Hedwig Bloß in Lübeck, Wolke-
straße 19 I,
- 2. die Oberin Elodeth Margarethe Marie Agnes
Bloß, Baden-Baden,
- 3. die Kunstmalerin Olga Erna Ellen Ann
Bloß in München,

haben das Aufgebot beantragt zur Kraftloser-
klärung
des Hypothekenbriefes über die im Grund-
buch von Lübeck, Blatt 655 in
Abt. III unter Nr. 3 zu Lasten des Grund-
stücks Lohwehde-Allee 7 auf den Namen des
Privatmannes Louis Karl Max Richard
Bloß eingetragene Hypothek von 8000,- RM.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert,
seine Rechte im Termin
**am Donnerstag, dem 21. Februar 1929,
10 1/2 Uhr, Zimmer 20**
anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigen-
falls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen
wird.
Lübeck, den 16. Oktober 1928.
Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Am 20. Oktober 1928 ist in das hiesige Güter-
register bezüglich der Ehe des Schiffers
Johann Heinrich Wilhelm Meyer, und
Wilhelmine Elise Bertha geborenen Westphal
in Lübeck eingetragen worden:

Der Mann hat das Recht der Frau, inner-
halb ihres häuslichen Wirkungskreises seine
Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten,
ausgeschlossen.
Amtsgericht Lübeck.

Durch Ausschlußurteil vom 18. Oktober 1928
sind die Hypothekenbriefe:

- 1. über die im Grundbuch von Lübeck, innere
Stadt, Blatt 3097, in Abt. III unter Nr. 3
für den Knechtläger Georg Daniel Gottfried
Wobius in Lübeck, Eisenstraße 8, zu Lasten
des Grundstücks Eckerbrook 10/13 und 14 ein-
getragene Hypothek von 850,- M.;
- 2. über die im Grundbuch von Lübeck, St. Jürgen,
Blatt 1035, in Abt. III unter Nr. 4b und 7
zu Lasten des Grundstücks Blankstraße 24 a
für die Witwe Juliane Nordström geb.
Grönwoldt in Lübeck eingetragene Hypo-
theken von 6000,- M. und 8000,- M.

für kraftlos erklärt.
Lübeck, den 22. Oktober 1928
Das Amtsgericht, Abteilung 6

Durch Ausschlußurteil vom 18. Oktober 1928
ist der Hypothekenbrief über die im Grundbuch
von Lübeck, innere Stadt, Blatt 34 in Abt. III
unter Nr. 3 für:

- 1. die Witwe des Kleinfischers Hans Joachim
Wulff, Elisabeth Christine Friederike geb.
Schütt,
 - 2. die unerreichte Johanna Elisabeth Katha-
rina Wulff,
 - 3. die Ehefrau Ida Katharina Elisabeth Watom
geb. Wulff
- zu gleichen Anteilen zu Lasten des Grundstücks
Große Burgstraße 23 eingetragene Hypothek von
5000 M für kraftlos erklärt.
Lübeck, den 22. Oktober 1928
Das Amtsgericht, Abteilung 6

Als Abwesenheitspfleger des Dr. jur. Hermann
Roos erlaube ich alle Personen, die eine Forde-
rung an den Genannten haben, diese unter Bei-
fügung von Belegen bis zum 1. November ds. Js.
bei mir anzumelden, damit sie bei der Verteilung
des vorhandenen Vermögens berücksichtigt werden
können.
**Rechtsanwalt Buchwald,
Geibelplatz Nr. 4.**

Laubverpachtung

Die Verpachtung der Laubnutzung auf den
Wegen des Israelsdorfer Forstrevieres findet am
Donnerstag, dem 1. November 1928 statt. Treff-
punkt 9 Uhr vorm. Medebachstraße am Eingang
zum Schwertm., Straße Bürgerhof-Schwertm.
Waldhufen, im Oktober 1928.
Der Revierförster.

Nichtamtlicher Teil

Ihre Vermählung geben
bekannt:

**Milda Haindl
Hans Holz**
Verlobte
Herrenwyk Lübeck
z. Zi. Cashagen

**Hermann Hoops
und Frau**
Anni geb. Wulf

**Margarete Hensen
Heinrich Hamer**
Verlobte
Lübeck Dummersdorf
H d. Burg la b. Lübeck
28. Oktober 1928

Für die vielen Glück-
wünsche u. Geschenke zu
unserer Verlobung dan-
ken herzlich.
Anna Marozki, Herren-
wyk, Wilh. Teckenburg,
Dummersdorf.

Für die vielen Glück-
wünsche u. Geschenke zu
unserer Verlobung dan-
ken herzlich.
Anna Marozki, Herren-
wyk, Wilh. Teckenburg,
Dummersdorf.

Dampmaschine
30 mm Bohrung zu verk.
Ablerstraße 35 b, 1

Schmidt hat an allen Orten fleißige, strebsame
Personen zur Uebernahme einer
Trikolagen- und Strumpfrickerel
auf unserer Feminastrickmaschine. Leichtere
und hoher Verdienst. Günstige Bedingungen.
Vorkenntnisse nicht erforderlich.
Prospekt gratis und franko.
**Trikolagen- und Strumpffabrik
Neher & Fohlen, Saarbrücken 3**

Wir zeigen hierdurch den unerwarteten Tod unseres lang-
jährigen Bevollmächtigten

Herrn Hans Harder
Vorsteher unseres Sekretariates

in tiefer Trauer an. Der Verstorbene war uns als Mensch wie
als Mitarbeiter gleich lieb. Er war durch sein Pflichtbewußtsein,
durch Treue und unermüdelichen Fleiß ein Vorbild für seine Kollegen
und eine nie versagende Stütze für die Bankleitung.

Sein Andenken wird dauernd in Ehren gehalten werden.

Direktion und Angestellte

der
Girozentrale Lübeck
Öffentliche Bankanstalt

Lübeck, den 27. Oktober 1928

**Deutscher
Verkehrsbund**

Ortsverwaltung
Lübeck

Nachruf

Am Mittwoch, dem
24. Oktober, ver-
starb unser lang-
jähriges Mitglied,
der Kollege

Johann Dreyer

Ehre seinem
Andenken!
Beerdigung Mont-
tag, d. 29. Oktober,
nachm. 2 1/2 Uhr,
von der Kapelle
Vorwerk
Die Ortsverwaltung

Danksagung

Allen denen, die unserer
Lieben die letzte Ehre
erwiesen haben, ins-
besondere Herrn Pastor
Ahrend für seine trost-
reichen Worte, danken
herzlich

Ludwig Rath

und alle Angehörigen
Schlutup, d. 27. Okt. 1928

Gaub. Wäschfrau für
alle 14 Tg. Dienstags gel.
Frau Rodus, Segebergstr. 20, I

Möbl. heizbares Zimmer
zu verm. 2225 Grindel,
Vorwerk, Fremser Weg 12

Allen denen, die un-
serer lieb Entschlafenen
die letzte Ehre erwiesen
und ihren Sarg so reich
mit Kränzen schmückten,
besonders Herrn Pastor
Sillken für seine trost-
reichen Worte sowie der
S. B. D. Schönböden un-
seren innigst. Dank.
**Louis Hilpert und Frau
nebst Angehörigen**

Allen denen, die den
Sarg unserer lieben Ent-
schlafenen so reich mit
Blumen schmückten, ins-
besondere Herrn Pastor für
seine trostreichen Worte
unsern herzl. Dank.
Im Namen der Hinter-
bliebenen
**Gust. Ganz u.
Helene Jäger**

Morgenhilfe zu sofort
gesucht
Genierstr. 25

Gr. eis. Regulierof. zu vt
5402 Margaretenstr. 9 a

Handblochwagen zu verk.
10 RM
Schlutup, Lübecker Str. 102

Kanarienhähne z. verk.
5278 Schlumacherstr. 5/8

1 Kinderbettst. z. kauf. gef.
Angeb. u. L 787 a. d. Exp.

Kanarienh. u. **Wethchen**
bill. z. verk. Eiswagstr. 44a

Anarbeit. von **Matrah.**
RM. 8.—, **Sola RM. 6.—**
Angeb. u. L 788 a. d. Exp.

Maiblumensprauzkeime
abzugeben **Meyer**
5248 Sieblung Moisling

1878-1928

**DAS
SOZIALISTEN-
GESETZ**

Festschrift zur 50jährigen
Wiederkehr des Sozialisten-
gesetzes am 21. Oktober
1878 mit Beiträgen aller
führender Parteigenossen
16 Seiten stark
Mehrfarbiger Kupferfeldruck
Preis nur 25 Pfg.

Buchdruckerei
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

täglich geöffnet 9-7, Sonnabends 9-9, Sonntags 9-11
Bade dich gesund!
Badeanstalt St. Lorenz
CATHARINENSTR. (beim Köhnhof) HALTESTELLE Linie 12 u. 4
Tel 1525 Tel 27427

Gr. Kinderwagen zu vt.
5222 Friedenstr. 83, ptr. z.

**Gut erh. Promenaden-
wagen** billig zu verkauf.
5255 Wakenitzmuer 88

Mod. Küchenbüfett z. vt.
5210 Eneisenaufr. 3

Vertiko, 2 Sessel, 2 Stühle
z. verk. Josephinenstr. 15

**Schwarzer Schäfer-
hund** entlaufen. Gegen
Belohnung abzugeben.
Lindenstraße 12
5201 Telefon 27900

Zu Feriallichkeiten
werd. Gehröck, Cutaw-
Smoking-, Frack-Anzüge
vermietet **Bohnhoff**
5200 Petri-Kirchhof 7.

Schlafzimmer, neu, vom
28. Okt. bis 1. Februar
gegen Barzahlung, 20%
Rabatt. **Frick**
5206 Glockengießerstr. 44

Dauerbr.-Ofen zu verk. f.
10 M. **Werderstr. 10, ptr.**

Kleiderkamm. Tisch,
2 gl. Stühle, Kommode,
5201 **Lauerhoffstr. 5**

Chinchilla-Rantchen,
Weerschweine (8 farbig)
Damenad neu t. halb. vt.
zu verk. **Heinar. Sturm,**
Schlut., Brehmerstr. 15/17

Werklicher Sonntagsdienl.
Dr. Eshand, Gültstr. 83
Dr. W. Vob, Wulferbahn 1
Dr. Klammann, Schm. V. 89a

Sonntagsdienl. d. Zahnärzte
von 10-12 Uhr
Dr. R. Hundt, Rillingenbergr. 6

Reisverbr. Ding. Dentisten
Sonntagsdienl. 10-12
Hugo Willrath, Geibelpl. 4

Dr. med. Eschenburg
zurückgekehrt

Martha Wolfermann
Bandagen
Gummistümpfe
Hygien. Frauenartikel
Fachmännische Damen-
bedienung - Lieferung
aller Krankenkassen
Brelle Straße 18, 1. E.
im Hause der Spar- und
Anleihekasse. Tel. 27010

Puppenwagen
in großer Auswahl,
billigst, auf Wunsch
Teilzahlung.

Helar. Kruse
Zilchergrube 23.

Schlafzimmer, Erdzimmer
Küchen, Ausziehtische,
Sofas, Chaiselongues,
gebr. Spiegel m. Stuhl,
3 Sofas, 1 Kommode,
3 Tische, 2 Stühle u.
Schlösser, Hundestr. 1

Für die
richtige Wiedergabe
telephonisch
übermittelter Anzeigen
übernehmen wir keine
Gewähr. Fehlerhafte,
auf diesem Wege be-
stellte Anzeigen gehen
zu Lasten des
Bestellers.
Die Geschäftsstelle des
Lübecker Volksboten.

Ab Dienstag einen
Waggon
Industrie-Kartoffeln,
winterfeste Ware,
ab Waggon Schuppen 8
zum billigsten Preis.
Emma Möller,
Engelsgrube 63
Tel. 26 197

**Roth-Weißel und
Birnen**
heute sehr billig
Scheim & Wege
Wengstraße 10

Speieterkartoffeln
für den Winterbedarf
u. gelund. Süßkartoffeln
empfehlen
A. Milkowski
Meierstr. 26
Anruf 29006.

Puppen doktor
K. Möller
wohnt **Wahmstr. 81**
Sämtliche Reparaturen
gut und billig!

Alraune
Von Ewers
Preis 2.85 RM.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

**Lübeckische
Kredit-Anstalt**
Staatsansta. mändelsicher
LÜBECK
Kanzleigebäude, Breite Straße
Fernsprecher Nr. 25071
Reichsbank-Giro-Konto - Postscheckkonto Hamburg 9488
**Annahme
von Spareinlagen**
Für die Gelder haftet außer erstatelligen Hypotheken
der Lübeckische Staat
Führung von Giro-Konten